Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 18 / Folge 46 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 18. November 1967 — 3 J 5524 C

Ein deutsches PANORAMA mit STERN-Gefunkel

Sonderbericht für Das Ostpreußenblatt — Von Alfred Schwensky

In einem Staat mit ungebrochener Tradition und unerschütterten Wertvorstellungen ist die Frage, was der Sinn, das Ziel des ganzen Staatswesens ist, in der Regel leicht zu beantworten. Die Bundesrepublik Deutschland macht auch hier eine Ausnahme. Die Ursachen, die zu dieser Feststellung berechtigen, sind zu bekannt, als daß sie noch einer eingehenden Darstellung bedürften. Eine von ihnen ist zweifellos das Fehlen einer geistigen Führungsschicht. Anders ausgedrückt: Es ist die Fragwürdigkeit jener „Eliten", die heute das große Wort führen, das heißt die sogenannte öffentliche Meinung bestimmen. Ihre Gemeinsamkeiten sind rasch aufgezählt. Vor allem zeichnen sie sich dadurch aus, daß für sie die Kritik zum Selbstzweck geworden und im Konformismus der Negation erstarrt ist. Ein weiteres Kennzeichen dieser publizistischen ‚Eliten' ist die sich immer wieder aufdrängende Beobachtung, daß sie stets den Weg des geringsten Widerstandes suchen, daß sie sich immer in den Sog der jeweils herrschenden Modemeinung fallen lassen, daß sie ihren Beruf, der ein besonders hohes Ethos voraussetzt, nicht als Mission, sondern als Geschäft, nicht als Aufgabe ihres Gewissens und ihrer Verantwortung vor ihrem Volk und der Menschheit, sondern als Spiel um die Macht und die Trunkenheit des Augenblicks auffassen.

Das Kreuz von Waplitz

Schon Plato hat vor zweitausend Jahren erkannt:

> Naturgemäß entsteht die Tyrannis aus keiner anderen Staatsform als der Demokratie, nämlich aus der höchsten Freiheit die stärkste und wildeste Knechtschaft. Wie Schleim und Galle setzen sich die Drohnen fest. In der Demokratie aber sind sie bis auf wenige Ausnahmen an der Spitze, und ihre durchtriebene Gruppe redet und handelt und läßt keine andere Meinung auftreten.

Auch die Weimarer Demokratie hat diese Erkenntnis Platos bestätigt Ist Bonn doch Weimar? Es ist leider nicht zu übersehen, daß die Abkehr von allen normalen Ehr- und Rechtsbegriffen, der sich heute viele Politiker und vor allem ein Teil der sogenannten großen deutschen Presse schuldig machen, mehr und mehr die innere Widerstandskraft von Staat und Volk zerstört und damit jene Atmosphäre schafft, in der die Radikalismen besonders gut gedeihen. Das allerdings einzusehen, übersteigt offenbar den Intellekt unserer Linksintellektuellen. Oder sollte gar mehr dahinter stecken?

Aber damit sind die Gemeinsamkeiten dieser an den Schalthebeln unserer modernen Massenmedien sitzenden Patentdemokraten, die das parlamentarische Leben und die von einer überwältigenden Mehrheit des Volkes gewählte Regierung territorisieren und die zur zweiten Macht im Staate geworden sind, noch nicht erschöpft.

Ganz abgesehen davon, daß ihre Haltung zur Frage der Anerkennung Ost-Berlins und der Oder-Neiße-Linie, der Notstandsgesetzgebung, der Behauptung Süd-Vietnams gegen kommunistische Aggression durch die Amerikaner und in der Forderung nach der Enteignung Axel Springers so eigentümlich uniform, weil übereinstimmend mit den entsprechenden kommunistischen Parolen ist, gibt es noch eine Parallelität, mit der sich die Öffentlichkeit bisher kaum befaßt hat: die unwahrscheinliche Fähigkeit, von heute auf morgen einen politischen Gesinnungswandel zu vollziehen. Diese besondere Eigenschaft und Eigentümlichkeit soll an drei Beispielen demonstriert werden.

Henri Nannen

Da ist zunächst Henri Nannen, Mitherausgeber und Chefredakteur der Illustrierten STERN. Auf die Einstellung des STERNS bzw. Henri Nannens zu den eben genannten Fragen und Problemen einzugehen, wäre reine Zeitvergeudung. Sie sind stattsam bekannt. Man braucht nur an den Star-Kolumnisten des STERN, Raimund Pretzel, zu erinnern, der als Sebastian Haffner nach dem Kriege zurückkam, um, mit dem Prädikat eines ‚britischen Journalisten' versehen, heute den Lehrmeister der Deutschen zu spielen.

In unserer schnellebigen Zeit haben viele Leser längst vergessen, daß der zum unkritischen Überlinksdrall abgerutschte STERN noch vor wenigen Jahren einen durchaus vernünftigen Standpunkt zur deutschen Ostpolitik vertrat. So schrieb Henri Nannen zum Beispiel am 12. 12. 1959 unter der Überschrift „Die Geschichte ist nicht realistisch" über ein Gespräch mit einem Kaufmann, der für Anerkennung aller nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffenen ‚Realitäten' eingetreten war, u. a. folgendes:

> Der Mann sagt, er sei Kaufmann und Realist. Nun, ich glaube, daß Geschichte zutiefst unrealistisch ist. Natürlich ist die Geschichte eine Abfolge von ‚realen' Ereignissen. Aber wenn die Leute realistisch sagen, dann meinen sie zumeist etwas ganz anderes: sie meinen vernünftig. Und das ist die Geschichte nun wahrhaftig nicht. Denn sie wird von Menschen gemacht und Menschen handeln aus ganz unberechenbaren Beweggründen."

ser Anrecht darauf nicht leichtfertig verwirken!

Aber viereinhalb Jahre später bereits fragt Henri Nannen:

> ... Müssen wir noch sagen, daß jede Entspannung im Osten (Verzicht auf die deutschen Ostgebiete! d. V.) die Situation Berlins erleichtert und die Glaubwürdigkeit unseres Anspruchs auf Wiedervereinigung erhöht?

Und heute? Heute wagt es der STERN, jeden verantwortungslos zu nennen, der jene Annexionen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht legitimieren will und als verfassungstreuer Staatsbürger die ihm vom Grundgesetz auferlegte Rechtspflicht ernst nimmt, für „die Einheit und Freiheit Deutschlands" einzutreten und die allgemeinen Regeln des Völkerrechts als Bestandteil des Bundesrechts zu achten.

Wie ist dieser Gesinnungswandel zu erklären? Da ist sicher einmal jener Trend zu nennen, der die Anerkennung der sogenannten Realitäten für unvermeidbar erklärt und auf die politische Bequemlichkeit mancher Staatsbürger spekuliert, die dankbar für jeden Rat und jede glaubhafte Empfehlung sind, die die Notwendigkeit des eigenen politischen Engagements und die Mitverantwortung für den Staat als die Gemeinschaft aller Bürger mit ihren Rechten und Pflichten vergessen machen wollen. Hier klingt bereits das Geschäftsmotiv an, das uns nicht nur auf den Titelseiten des Blattes Ausgabe für Ausgabe in Gestalt von Nackedeis entgegenspringt, sondern auch in seinem Innern die Gesetze des Anstands und des guten Geschmacks in einer Weise verletzt, die die Gefahr heraufbeschwört, daß wir unter die Diktatur der Unanständigkeit geraten.

Gesinnungswandel

Unter Hinweis auf Hitlers Erklärung, daß die Abtretung des Sudetenlandes seine „letzte territoriale Forderung" in Europa sei, heißt es dann weiter:

> ... Und heute glauben die „Realisten' wieder, daß die ‚Oder-Neiße-Grenze' und die kommunistische DDR die ‚letzte territoriale Forderung' des Kommunismus in Europa sei. Fürwahr, sie haben nichts vergessen und nichts dazugelernt!

Und schließlich:

> ... ‚Realisten', die in den Jahren der Demontage deutscher Industriewerke ihre Aktien für Pfennige verkauft haben, könnten heute Millionäre sein, wenn sie etwas mehr ‚Illusion' hätten!

> ... Natürlich kann der ‚Realist' von heute weder an die Rückgewinnung der Ostgebiete noch an die Wiedervereinigung glauben. Es sieht ja wirklich nicht danach aus. Aber wer sagt uns denn, daß die Sowjets in zehn oder zwanzig Jahren mit den Chinesen nicht Schwierigkeiten haben und Europa brauchen? Wer sagt uns, daß nicht eines Tages eine politische Konstellation eintritt, die den Sowjets die Freundschaft des Westens so wichtig erscheinen läßt, daß sie einer Wiedervereinigung in Freiheit zustimmen?

> ... Frankreich hat fast 50 Jahre von der Rückkehr Elsaß-Lothringens ‚geträumt' — und es kehrte zurück. Wären die Polen ‚Realisten' im Sinne der Ansichten unseres Kaufmanns gewesen, dann hätten sie ihre Existenz als Volk schon 1795 bei der dritten Teilung Polens aufgegeben!

> ... Hüten wir uns vor solchem ‚Realismus'! Gewiß, wir können heute nicht voraussagen, ob unsere Stunde kommen wird und wann sie kommt. Aber wir wollen un-

Fortsetzung Seite 2

1968 – das Jahr der ostpreußischen Jugend

HUS — Ist 1967 das Jahr des Ostpreußenblattes, so wird das Jahr 1968 das Jahr der ostpreußischen Jugend. Das beschloß auf Vorschlag des Sprechers Reinhold Rehs MdB einstimmig die ostpreußische Landesvertretung bei ihrer Herbsttagung, die am vergangenen Wochenende in Hamburg stattfand. Stärker als bisher soll die Jungend in die Verantwortung für unsere Landsmannschaft gestellt werden, die 1968 zwanzig Jahre besteht.

Im Mittelpunkt der zweitägigen Zusammenkunft stand eine große Rede des Sprechers unserer Landsmannschaft, Reinhold Rehs MdB, in der er zu illusionsloser Betrachtung der Lage und zu Wachsamkeit aufforderte und davor warnte, die entscheidenden nationalen Grundpositionen aufzugeben, wenn auch der psychologische Druck noch zunehmen werde.

Das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, wurde für drei Jahre wiedergewählt, Egbert Otto versieht dieses Amt seit 1956 und ist zugleich stellvertretender Sprecher.

Das Ostheim unserer Landsmannschaft in Bad Pyrmont soll zu einem ostpreußischen Kulturzentrum erweitert werden, in dem Geschichte, Kultur und Leistung unserer Heimat gezeigt werden.

Einen ausführlichen Bericht über die Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung finden unsere Leser auf Seite 3 dieser Folge.

Ein deutsches PANORAMA mit STERN-Gefunkel

Fortsetzung von Seite 1

Darüber hinaus aber drängt sich noch ein anderer Beweggrund auf, der bei nicht wenigen Publizisten eine entscheidende Rolle spielt: Es ist der Nachholbedarf an versäumtem Widerstand gegen die braune Gewaltherrschaft, der diese Kreise ein allzu primitives Rezept finden ließ, um in jedem Falle richtig zu liegen: man braucht — so meint man — nur einfach das Gegenteil von dem zu tun, was das ‚Dritte Reich' oder was man selbst in diesen Jahren des Unheils getan hatte.

Kurt Ziesel hat diesem Typus in seinem bekannten Buch ‚Das verlorene Gewissen' ein unvergängliches ‚Denkmal' gesetzt. Es scheint, daß auch Henri Nannen jenen Umerziehern von Gnaden der Besatzungsmächte zuzurechnen ist, die nach 1945 so gewandt auf den neuen Zeitgeist eingeschwenkt waren, wie es 1933 mit ihnen der Chefredakteur des STERN gegenüber der damals neuen Zeit getan hatte:

. . . bis dann am Abend des 9. November diese Trauer sich wandelt in den heroischen Ernst und das sieghafte Pathos der Vereidigung der SS vor den Stufen der Feldherrnhalle, bis aus Opfern und Tod heißestes Kämpfen und Leben geboren wird. . . Mit leuchtenden Augen sahen die Männer auf ihren Führer, der ernst und gemessen die Front abschritt, und wie ein gewaltiger Jubel standen die Heilrufe der unzähligen Menschen hinter dem Wall der Kolonne auf, mischten sich in die Klänge des Parademarsches und in das Knattern der Fahnen . . ." (Die Kunst im Dritten Reich, Zeitschrift des Zentralverlags der NSDAP, Franz Eher, Jahrgang 1937).

Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger hat daher keine Plus-Punkte gesammelt, als er sich auf ein Gespräch mit diesem Mann einließ. Schaden und Ärger sind ja auch nicht ausgeblieben.

Sebastian Haffner

So kann es denn wohl auch niemand überraschen, daß der Chef-Kolumnist des STERN seinem Brötchengeber in Sachen ‚Wandlungsfähigkeit' in nichts nachsteht. Nicht nur aus diesen Kolumnen, sondern auch aus Werner Höfers ‚Frühschoppen' sind uns sein Gesicht und seine Meinung wohlbekannt. Sebastian Haffner nimmt zu allen Themen Stellung. Allerdings muß auch der wohlwollendste Beobachter dieser Szenerie bekennen, daß Haffners Hemmungslosigkeit, seine politischen Grundanschauungen zu wechseln, schlechterdings konkurrenzlos ist.

Am 8. September 1960 lasen wir aus seiner Feder in der Zeitschrift ‚Christ und Welt':

. . . Wie nah oder fern Deutschland heute der Einigung ist, könnte nur ein Hellseher sagen; aber was jeder mit bloßem Auge erkennen kann, ist dies: Deutschland ist heute unvergleichlich mächtiger, reicher und einflußreicher als vor fünf Jahren, als es der staatlichen Existenz zeitliche Priorität vor der nationalen Einheit zu geben beschloß und damit unter einstweiligem Verzicht auf Einheit in Unfreiheit seine Souveränität wiedererlangte; und es verspricht, in weiteren fünf Jahren absolut und relativ noch mächtiger, reicher und einflußreicher geworden zu sein. Damit wächst natürlich auch seine Fähigkeit und Chance, bei sich bietenden Gelegenheiten seine Hauptinteressen diplomatisch wirksam zu fördern, unter denen die Wiederherstellung seiner nationalen Einheit obenan steht — solange sich nämlich die Deutschen nicht überreden lassen, diese Einheit nicht mehr zu wollen.

Am 14 Juli 1961 schrieb er gleichfalls in ‚Christ und Welt':

. . . Nun, gutgehen wird es auch drüben nicht, dessen kann man sicher sein. Es fragt sich nur, auf welche Weise es schlecht gehen wird, was und wer alles in den Strudel hineingezogen werden wird, ehe die Sache ihr unvermeidliches schlimmes Ende genommen hat Auch den Bundesbürgern könnte das eines Tages geschehen, und zwar um so mehr, je länger sie sich in diesem Drama, in dem es um ihre Sache geht, als unbeteiligte und uninteressierte Zuschauer benehmen. Denn um ihre Sache geht es — ihre gequälten und gepreßten Landsleute bilden einmal wieder die Front der Etappe Westdeutschland. Die erste Runde der Schlacht um Deutschland wird heute in der Zone ausgekämpft. Wenn sie verlorengeht, wird die zweite morgen in Berlin, die dritte übermorgen in der Bundesrepublik stattfinden.

Zehn Wochen später leitet er in der Tageszeitung ‚Die Welt' einen ganzseitigen Artikel mit dem Titel ‚Wenn die Zone anerkannt wird — was dann?' wie folgt ein:

Die Geschichte der sogenannten Berlin-Krise — die in Wirklichkeit eine Krise der Allianz zwischen Deutschland und dem Westen ist, kann in folgendem Kurzdialog zusammengefaßt werden:

Chruschtschew (plötzlich): Gebt mir Berlin.

Die westlichen Alliierten: Nein, nein, niemals!

Chruschtschew: Gut, dann gebt mir Deutschland.

Die Alliierten (verdattert und zögernd): Mhm, mhm, . . . na, gut.

Der Artikel endet:

. . . Die Anerkennung Mitteldeutschlands bedeutet für Chruschtschew nichts, der darauf zu erwartende Bruch zwischen Deutschland und dem Westen alles.

Am 6. Oktober 1961 beendet er seinen Vortrag im Rahmen des zwölften Barsinghausener Gesprächs mit folgenden Alternativen für eine deutsche Ostpolitik, die eine unüberhörbare Empfehlung enthalten:

. . . Meiner Meinung nach hat die deutsche Politik im europäischen Osten immer vor der Alternative gestanden: Mit Polen gegen Rußland — oder mit Rußland gegen Polen. Das zweite ist die klassische preußische Politik; das erste die klassische österreichische Politik, die auch der Österreicher Hitler an der Spitze Deutschlands, von 1934 bis 1939, nicht ohne Erfolg betrieben hat. Solange eine deutsche Politik sich auf ‚den Westen' stützt, um noch einmal diesen Ausdruck anzuwenden, solange sie mit Amerika und England oder auch nur mit Frankreich zusammenarbeiten will, wird es sehr schwer für sie sein, im Osten mit Rußland gegen Polen zu arbeiten. Man kann mit einer allgemeinen deutschen Westorientierung wahrscheinlich im Osten nur eine Orientierung mit Polen gegen Rußland verbinden; obwohl dies, örtlich gesehen, in mancher Hinsicht die schwächere Verbindung ist. Wählt man aber Polen gegen Rußland, dann wird man wahrscheinlich auf die Ansprüche jenseits der Oder-Neiße zugunsten der Wiedervereinigung mit dem verlorenen Diesseits der Oder-Neiße verzichten müssen. Mit dieser Bombe, und mit dem Dank für die Aufmerksamkeit, mit der Sie mir bis hierher gefolgt sind, möchte ich meine Ausführungen schließen . . .

Ein letztes Zitat aus einer kaum zählbaren Reihe ähnlicher Bekundungen. Noch am 12. Oktober 1962 meinte Sebastian Haffner in der Wochenzeitung ‚Christ und Welt':

Chamäleonhafte Künste

. . . Der Lebenszweck Berlins ist es, Deutschland als Hauptstadt zu dienen, und in der gegenwärtigen Zeit heißt das: als nun wirklich unteilbare Hauptstadt Deutschlands jede endgültige Teilung des Landes unmöglich zu machen.

Ich wiederhole, was ich hier vor sechs Wochen geschrieben habe: Die jugendlichen Tunnelbauer und ‚Randalierer' in Berlin verstehen das genauer und zeigen den schärferen politischen Instinkt als manche verantwortlichen Politiker. Wenn dieser Lebenszweck Berlins einmal aufgegeben, die Teilung Deutschlands und auch Berlins einmal endgültig vollzogen und auch von ‚West-Berlin' freiwillig mitgemacht wäre, dann würde für die verbleibende Anomalie ‚West-Berlins' niemand mehr einen Finger rühren, wenn sie eines späteren Tages liquidiert würde; vielleicht nicht einmal mehr die ‚West-Berliner' selbst. . .

Der Sebastian Haffner unserer Tage spricht allerdings eine andere Sprache. Seine politische Logik geht heute andere Wege. Einige kurze Auszüge aus seinen jüngsten STERN-Kolumnen mögen genügen, um die chamäleonhaften Künste dieses ‚Journalisten' vor Augen zu führen, der Millionen für Narren hält:

. . . Verweigerung der Anerkennung ist nun einmal — da hilft kein Herumreden — eine suspendierte Kriegserklärung. Wenn man einen Staat nicht anerkennt, drückt man damit aus, daß man ihn abschaffen will; und die Abschaffung von Staaten ist gegen ihren Willen normalerweise nur durch Krieg möglich. Ein Staat aber, der unter einer solchen suspendierten Kriegserklärung zu leben gezwungen wird, reagiert naturgemäß sauer. Man kann sich nicht wundern, daß er sich abkapselt, die Bürger des Feindstaates fernhält, normalen Verkehr verweigert und allgemein alles tut, was er kann, um seinem Belagerer zu schaden. Das hat man sich selbst zuzuschreiben.

. . . Alles, worüber Stoph reden will, ist Normalisierung auf der Basis der tatsächlichen Lage; die Bundesregierung kann alles behalten, was sie hat, und kann genauso bleiben, wie sie ist; nur die Anerkennung des Verhandlungspartners als eines gleichberechtigten deutschen Staates soll endlich zugestanden werden. Das ist, vom Standpunkt der DDR aus gesehen, keine Maximal-, sondern eine Minimalforderung. . .

Aufgabe des Alleinvertretungsanspruchs der Bundesrepublik, Anerkennung der Zone als zweiten deutschen Staat, Verzicht auf die deutschen Ostgebiete, Kampf gegen die Notstandsgesetzgebung, für die Berliner (SDS-)Studenten und gegen den Vietnamkrieg der Amerikaner — auch hier das gleiche Bild: es gibt kaum eine der von Pankow ferngesteuerten Parolen, die nicht von Sebastian Haffner mit Vehemenz vertreten wird. Amüsant, bei Haffner nachzulesen, daß die Taten der Amerikaner in Vietnam Verbrechen sind, daß es, wie Nürnberg gezeigt habe, auch in der Politik Grundregeln gebe, deren Übertretung ein Verbrechen sei, und man im Völkerrecht und in der politischen Moral an Grenzen komme, die niemand ungestraft überschreiten dürfe. Dieser Satz hat in Warschau sicherlich wenig Freude ausgelöst. Amüsant auch, Haffner als engagierten Bannerträger in der Anti-Springer-Front zu sehen, der selbst einmal jahrelang in der ‚Welt' schrieb und (‚Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung' vom 26. 4. 1960) gegen den linksradikalen ‚Nonkonformismus' zu Felde zog, der weder kommunistisch noch sozialdemokratisch, aber regierungsfeindlich, voll Verachtung für das Wirtschaftswunder und selbstkritisch bis zu gelegentlicher Deutschfeindlichkeit sei. Er habe in den letzten drei Jahren an Einfluß in der Bundesrepublik gewonnen, habe Rückhalt in der protestantischen Kirche und in der Presse und verfüge vollkommen über den Fernsehfunk.

Vom Widerstand zum Ostermarsch

Welche Uniformität würde also gerade heute in der deutschen Publizistik herrschen, gäbe es nicht ‚Die Welt' und ‚Welt am Sonntag'! Wir möchten Herrn Springer einen guten Rat erteilen: er sollte Herrn Haffner wieder in der ‚Welt' schreiben lassen. . . Er kann das. . .

Bleibt auch hier die Frage, wie dieser phänomenale Gesinnungswechsel zu erklären ist. Sie wird sicherlich nur dann beantwortet werden können, wenn man weiß, wer oder was aus welchem Grunde Herrn Sebastian Haffner herumdrehen konnte.

Bernt Engelmann

Der ‚Dritte Mann' in dieser erlauchten Runde ist Bernt Engelmann. Bei ihm fällt die Suche nach den Gründen seines politischen Gesinnungswandels nicht allzu schwer. Das Motiv ist durchaus unkompliziert.

Bernt Engelmann gründete Ende 1950 eine antikommunistische Widerstandsgruppe ‚La Renaissance Occidentale 1951 (RO 51)', die nach Presseberichten nur aus ihm und seinen Beziehungen zu einer Reihe antikommunistisch tätiger Persönlichkeiten bestand. Damals schon betätigte sich Engelmann als Zeitungsgründer. Im Jahre 1951 erschien seine Zeitschrift TEMPO, die er später in WESTWIND MIT TEMPO umbenannte. Seine verlegerische Tätigkeit hatte insofern ein gerichtliches Nachspiel, als er Gelder in der Wirtschaft sammeln ließ, nachdem das Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen sich zurückgezogen hatte. Während er von der Anklage des Betrugs zum Nachteil von Spendern, von denen er rund 60 000,— DM erhalten hatte, freigesprochen wurde, stellte die VIII. Große Strafkammer des Landgerichts Düsseldorf fest, daß er sich des Betrugs gegenüber einer Essener und einer Berliner Druckerei schuldig gemacht habe, weil er diesen Firmen ungedeckte Schecks angedreht hatte. Das Gericht billigte ihm als strafmildernd u. a. eine gewisse Abenteuerlust zu, so daß er schließlich um eine Gefängnisstrafe herum kam, weil das Gericht für die Betrügereien eine Gesamtstrafe von 12 Wochen Gefängnis als ausreichend erachtete und daher das Verfahren auf Grund des Straffreiheitsgesetzes von 1954 einstellte. (Siehe ‚Neue Rhein-Zeitung', Düsseldorf, vom 21. 12. 1957.)

Damit waren die Weichen gestellt, um den Anschluß an den Gegenzug zu suchen — und zu finden. Die Stationen sind rasch aufgezählt: SPIEGEL-Redakteur, Autor ‚harter' Fernsehsendungen, als PANORAMA-Reporter Star des ARD-Fernsehens, dem irrtümlicherweise das Adjektiv ‚Deutsches' beigefügt ist, Mitherausgeber und Redakteur der politischen Illustrierten DEUTSCHES PANORAMA, die nicht viel mehr als ein Jahr bestanden hat, obwohl die Bank für Gemeinwirtschaft, die Hausbank des DGB, den finanziellen Rückhalt geboten haben soll, Verfasser zahlreicher Bücher wie ‚Meine Freunde — die Millionäre', ‚Meine Freunde — die Manager', ‚Unternehmen ohne Unternehmer', ‚Deutschland Report', ‚Das eigene Nest' und nicht zuletzt, wie könnte es auch anders sein, ständiger Mitarbeiter des Organs der IG-Metall ‚METALL': Alles echte Engelmänner, wie sich METALL (1,6 Millionen Auflage — kein Monopol!) vor Jahresfrist ausdrückte, „informative, spritzige und packend geschriebene Story(s) an der Grenze zwischen Reportage und Feature". Hier berichtet er, „wie Axel Springer die öffentliche Meinung manipuliert" und wie „der Geist von Vorgestern und die Vorrechte der Starken noch immer die deutsche Justiz belasten".

Als Kostprobe — ohne Kommentar — ein Zitat aus seinem Artikel ‚Sind Sie ein Notstands-Muffel?' (METALL Nr. 9/67):

. . . Einige Vorschriften sind international getestet. Sie haben den Duft der großen, weiten Welt: Wo harte, erfolgreiche Männer und elegant uniformierte Frauen mitten im Leben stehen, lässig am Lagertor lehnen oder elastisch entlangschreiten am elektrisch geladenen Zaun — ob in Saigon oder Angola, ob in Johannesburg, Athen oder Madrid —, da kennt man sie schon! Auch bei uns können Sie sie jetzt haben — sogar mit dem atemberaubend frischen Flavor der Großen Koalition!

METALL sagt, wie es ist:

Natürlich hat der so avancierte Bernt Engelmann — man muß nur dem politischen Modetrend folgen — auch den diesjährigen Aufruf zum Ostermarsch 1967 der Kampagne für Abrüstung unterzeichnet. Hier befindet er sich neben Namen wie Heinrich Böll, Hans Magnus Enzenberger, Prof. Helmut Gollwitzer, Martin Niemöller, Oberkirchenrat Heinz Kloppenburg, Prof. Wolfgang Abendroth und anderen, berühmten Geistern in der besten Gesellschaft. So leicht und bequem ist der Weg, der bei RO 51 begann und der ihn als Verfasser des Buches ‚Schützenpanzer HS 30', ‚Starfighter F-104 G' sogar in den Zeugenstand vor dem Untersuchungsausschuß des Bundestages führte. Schließlich dürfte auch die Tatsache, daß Engelmann zum Mitarbeiter der nationalistisch-neutralistischen NEUEN POLITIK des AuD-Politikers und Mao-Verehrers Wolf Schenke abgesunken ist, seinem weiteren journalistischen und schriftstellerischen ‚Höhenflug' keinen Abbruch tun. Deutschland, Deine Engelmänner . . .

*

Ist Bonn doch Weimar? Es ist alarmierend, daß offenbar niemand alarmiert ist . . .

Kurz gemeldet

Für eine Konzentration der Regierungsarbeit sprach sich der Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen und stellvertretende SPD-Vorsitzende Herbert Wehner aus. Er befürwortete häufigere Koalitionsgespräche.

Neue Friedensgespräche mit Nord-Vietnam auf neutralem Boden regte am Wochenende US-Präsident Johnson an. Ein „neutrales Schiff auf neutraler See" wäre nach seiner Erklärung der geeignete Ort für eine Zusammenkunft.

Für den Ausbruch des Nahost-Krieges im Juni sei die Sowjetunion verantwortlich, erklärte der israelische Außenminister Eban in einem Fernseh-Interview in New York. Sie habe den Ägyptern falsche Informationen über angebliche israelische Truppenbewegungen zugeleitet.

Hollands höchste Auszeichnung, das Großkreuz des Ordens vom niederländischen Löwen, erhielt der frühere Präsident der EWG-Kommission, Professor Hallstein, in Anerkennung seiner „entscheidenden Rolle, in der Geschichte der Einigung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg.

Aktiv zur Lösung der deutschen Frage beitragen wolle Frankreich, wenn dieses Ziel auch noch in der Ferne liege, erklärte Außenminister Couve de Murville in einem Interview mit dem Südwestfunk.

Brandt stellt richtig

Angebliche Äußerungen des Bundesaußenministers Willy Brandt in einem Interview mit Henri Nannen, Chefredakteur der Illustrierten STERN, haben unter den Vertriebenen in letzter Zeit Unruhe hervorgerufen. In einer Pressekonferenz in Bonn am 10. November distanzierte sich der Minister von der Wiedergabe seiner Äußerungen, die gekürzt wiedergegeben worden seien. Brandt betonte, im Rahmen einer künftigen Friedensordnung mit einer gesamtdeutschen Regierung müsse von dem rechtmäßigen territorialen Besitzstand Deutschlands „soviel wie möglich bewahrt" werden. Auf die Frage eines Journalisten nach der Führung der Vertriebenenverbände antwortete der Außenminister dem Sinne nach, nach seiner Ansicht vertrete die Führung der Vertriebenenverbände die demokratisch ermittelte Meinung der deutschen Heimatvertriebenen.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Stellv. Chefredakteur: Ruth Maria Wagner, zur Zeit auch verantwortlich für den politischen Teil (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales).
Hans-Ulrich Stamm: Geschichte Aktuelles, Jugend, Heimatkreise, Gruppen.
Anzeigen: Heinz Passarge
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung. 2 Hamburg 13, Parkallee 84/. Telefon 45 25 41 / 42.
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.
Druck: Gerhard Rautenberg. 295 Leer. Norderstraße 29/31. Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Geduld und Festigkeit

Reinhold Rehs auf der Tagung der ostpreußischen Landesvertretung über unsere Zukunftsaufgaben

Geduld, Stehvermögen und innere Härte seien notwendig, um die vor uns liegende Zeit des Wartens zu überstehen. Das betonte der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs MdB, in seinem Bericht zur Lage. Zuvor hatte sich der neue Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems, mit den politischen Problemen unserer Zeit aus der Sicht eines engagierten Publizisten auseinandergesetzt; mit diesen Betrachtungen stellte er sich den Delegierten vor. Hugo Wellems wird am 1. Dezember die Chefredaktion des Ostpreußenblattes als Nachfolger des verstorbenen Chefredakteurs Eitel Diedrich Kaper übernehmen. Bislang ist er vielen Landsleuten als politischer Publizist und als Chefredakteur der Zeitungen ‚Das deutsche Wort' und ‚Ost-West-Kurier' bekannt geworden. Reinhold Rehs wünschte dem neuen Chefredakteur für seine künftige Arbeit im Namen der Versammelten von ganzem Herzen Glück und betonte, der Vortragende habe den Grundakkord getroffen, um den es uns Ostpreußen bei der Betrachtung und Beurteilung der politischen Zusammenhänge gehe.

Der Sprecher verzichtete darauf, in seinem Bericht zur Lage auf die politischen Ereignisse und organisatorischen Vorgänge der letzten Monate einzugehen. Die Vertriebenen hätten sich seiner Ansicht nach in den vergangenen beiden Jahrzehnten in zu starkem Maße mit den Ereignissen der Vergangenheit beschäftigt:

„Wir haben nicht genügend vorausgedacht, und wir haben nicht gefragt, vor welchen Situationen stehe ich heute, wo werde ich morgen stehen. Das ist die Art, auf die es ankommt und die wir endlich einmal lernen müssen, wenn wir eine erfolgreiche weitere Vertriebenenpolitik und auch eine landsmannschaftlich-ostpreußische Politik betreiben wollen. Es geht darum, den Standort zu bestimmen, eine Diagnose und eine Prognose zu stellen für das, was wir in Zukunft zu erwarten haben. Wohin geht die deutsche Politik, wohin geht die sogenannte deutsche Ostpolitik? Das ist die Frage, die uns heute beschäftigt und die uns Sorgen macht. Die zweite Frage lautet: Was kann man in der heutigen politischen Situation überhaupt noch tun? Das ist eine Frage, die uns alle angeht, weil es hier um die Konsequenzen aus der Diagnose geht."

Der Sprecher führte weiter aus, man könne diese Frage nur beantworten, wenn man sich klar darüber sei, daß heute in der deutschen Politik nur ein verschwindend geringer Spielraum bestehe. Zur Zeit seien wir alle Zeugen des Wettrennens um die letzte Macht zwischen den beiden großen Blöcken, die hinter den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion stehen. Dieses Wettrennen habe heute Formen angenommen, die wir nur mit Entsetzen betrachten könnten. Es seien Entwicklungen eingetreten, die aller Voraussicht nach zu einer völligen Veränderung der militärischen und strategischen Überlegungen führen werden. Bei der Auseinandersetzung über den Atomsperrvertrag hätten beide Machtblöcke den Versuch gemacht, auf Kosten der anderen — insbesondere der Länder, die nicht im Besitz von Atomwaffen sind — die eigene Machtposition für alle Zeiten zu festigen. Wir seien gezwungen, die Lage illusionslos zu betrachten.

Auch die Ostpolitik unserer Regierung stehe im Zeichen der weltweiten Auseinandersetzungen. Eine Bewegung nach der einen oder anderen Richtung sei angesichts der heutigen Lage kaum möglich, und wir Deutsche müßten uns daran gewöhnen, daß der psychologische Druck auch von unseren westlichen Freunden auf die deutsche Bundesregierung noch zunehmen werde. Man erwarte von uns, daß wir uns den Kopf über unsere eigenen Probleme selbst zerbrechen.

Das deutsche Volk müsse lernen, mit sich selbst und mit der Entwicklung der Dinge Geduld zu haben, eine Eigenschaft, die nicht zu den Tugenden der Deutschen gehöre. Die Deutschen seien ungeduldig und ungebärdig auch untereinander. Aber mit Ungeduld lasse sich keine Politik betreiben, die auf die Dauer zum Erfolg führen könne. Nur mit Geduld könnten wir nicht nur dem Druck vom Westen her widerstehen, sondern auch der Mauer im Osten, nicht nur in Berlin, sondern der politischen Mauer, die von den kommunistischen Machthabern in unseren Schicksalsfragen errichtet worden sei. Auch dem Westen müßten wir klarmachen, daß es nicht an uns liegt, wenn die Dinge nicht in Fluß kommen wollen.

Alle Bemühungen um Kontakte zum Osten, so führte der Sprecher weiter aus, sollten nicht dazu führen und dürften auch nach unserer Meinung nicht dazu führen, daß wir irgend etwas von den entscheidenden nationalen Grundpositionen aufgeben. Die wenigsten Menschen in unserem Land machten sich den Ernst der Lage klar. Die Bemühungen, die deutsche Politik in Fluß zu bringen, seien dem einen von uns zu wenig, dem anderen zu viel. Manche unter uns meinten, wir seien damit bereits beim Ausverkauf, bei der Preisgabe unserer Position. Nur mit Geduld, mit Einsicht, Stehvermögen und innerer Härte könnten wir die festgefahrene Lage meistern. Allenthalben höre man von Zweifel und Unruhe, von Mißbehagen und Aufbegehren. Wir hörten auch aus unseren Reihen Forderung nach größerer Lautstärke, was die Vertretung der Vertriebenen betrifft. Wir alle müßten uns darüber klar werden, wie schwierig die Situation Deutschlands und der Bundesregierung heute ist. Zum anderen aber müßten wir wachsam bleiben, müßten unsere warnende Stimme erheben, wenn diese deutsche Politik sich auf Irrwege begebe. Unsere Landsleute sollten uns soweit vertrauen, daß sie wissen: Es handelt sich hier nicht um Schlappheit, um Mangel an Energie. Wir müssen nach Methoden suchen, die uns weiterbringen und uns auf die Dauer einen stärkeren Einfluß auf den Fortgang der politischen Auseinandersetzungen sichern.

Der Sprecher skizzierte die Macht der Massenmedien, die heute in stärkerem Maße als zuvor die öffentliche Meinung beeinflussen, und kritisierte die Haltung der Guten und Wissenden, die sich wohl einig seien in der Beurteilung der Lage, die sich aber zurückhielten, wenn es darum gehe, ihre Meinung zu sagen. Das führe dazu, daß zersetzende Kräfte bei uns in der öffentlichen Meinung die Oberhand gewinnen, obwohl sie in ihrer Zahl weit hinter den positiven Stimmen liegen. Reinhold Rehs rief die Landsleute auf, sich selbst immer wieder zu prüfen und sich zu fragen: Was hast du getan? Was hast du selbst beigetragen in dem friedlichen Kampf um unser Recht? Jeder müsse sich nach besten Kräften darum bemühen, an der Lösung unserer Fragen geistig mitzuarbeiten, statt diejenigen zu kritisieren, die sich in diesem Kampf verzehren.

„Man kann vieles tun, wenn das Herz den Verstand steuert", rief der Sprecher aus. Keiner dürfe den anderen verantwortlich machen für ein Versagen, wenn er nicht selbst alle seine Kraft dem Dienst an der gemeinsamen Sache zur Verfügung stelle. Dazu gehörten Fleiß, Energie und Wissen.

Zu den allgemeinen Klagen über die heutige Haltung eines Teils der studentischen Jugend und vieler junger Menschen in der Öffentlichkeit, sagte der Sprecher, diese Jugend werde zielstrebig verhetzt und korrumpiert durch ganz bestimmte Gruppen in der Bundesrepublik. Junge Menschen reagierten zum Teil spontan und naiv, vor allem, wenn die Älteren es versäumt hätten, ihnen das Wissen um unsere Schicksalsfragen zu vermitteln. Für viele von ihnen sei es fast unmöglich, die heutige Situation klar zu erkennen und daraus für die eigene Haltung die notwendigen Schlüsse zu ziehen:

„Es hängt von uns selbst, von unserem Verhalten, unserem Einfluß und unserer pädagogischen Fähigkeit ab, auch die junge Generation der Vertriebenen zu führen und sie mit unseren Problemen vertraut zu machen."

Reinhold Rehs rief die Delegierten auf, in dieser Zeit harter politischer Auseinandersetzungen noch fester als bisher zusammenzustehen und — jeder an seinem Platz — mitzuwirken an der großen gemeinsamen Aufgabe. Es komme heute mehr denn je darauf an, Bundesgenossen zu suchen und Andersdenkende zu überzeugen nach dem Motto „Mißtrauen entbindet — Vertrauen verpflichtet."

*

In der Diskussion zeichnete der stellvertretende Sprecher, Freiherr von Braun, ein ergänzendes Bild von der außenpolitischen und innenpolitischen Lage und betonte, daß die Vertriebenen als geschlossene politische Gruppe im deutschen Raum die Aufgabe hätten, für die Wiederherstellung unseres Staates in seinen rechtmäßigen Grenzen einzutreten.

Egbert Otto, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied, gab die Ergebnisse einer Repräsentativumfrage bekannt, die deutlich zeige, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit — nicht nur die Heimatvertriebenen — positiv zur Frage nach der Wiederherstellung der nationalen Einheit stehe. Dieses Bild werde durch eine Reihe von Zeitungen, von Rundfunk- und Fernsehanstalten verzerrt wiedergegeben. Starke Kräfte in Ost und West seien heute bestrebt, das zu erreichen, was die Siegermächte angesichts des zerschlagenen Deutschlands bei der Potsdamer Konferenz nicht wagten. Mit Hilfe westlicher ‚Fremdenlegionäre' versuche der Osten die Zerschlagung Deutschlands zu vollenden und für alle Zeiten zu zementieren. Er forderte die Landsleute auf, die Reihen angesichts dieser Bedrohung noch fester zu schließen als bisher und sich nicht beirren zu lassen.

Eine Reihe von Delegierten steuerte Erfahrungen aus der heimatpolitischen Arbeit bei, darunter auch ein Vertreter der jungen Generation, der die Anregung gab, gerade in den Heimatkreisgemeinschaften die jungen Menschen mehr als bisher zur Diskussion und zur Auseinandersetzung mit unseren Schicksalsfragen zu gewinnen; auch im Rahmen der Patenschaften lasse sich vieles tun, wie sich an Beispielen aus der praktischen Arbeit ergeben habe. Er betonte: „Wir sollten aber nicht nur an uns selber arbeiten. Es muß uns auch gelingen, die übrigen deutschen Landsleute davon zu überzeugen, daß unser Anliegen ihr Anliegen ist."

Lebendige Frauen- und Jugendarbeit

Ein erfreuliches Bild der ostpreußischen Frauenarbeit zeichnete die Bundesfrauenreferentin, Frau Frieda Todtenhaupt (Bremen). Die ostpreußischen Frauen sind jetzt in 262 Gruppen zusammengefaßt, von denen drei erst nach der Frühjahrstagung der Landesvertretung im April entstanden sind. Die Landesgruppenvorsitzenden haben in diesen Frauengruppen eine ausgezeichnete und vielseitig nutzbare Hilfe für die Breitenarbeit. Das Rüstzeug für ihre umfangreiche Tätigkeit holen sich die Frauen bei den mehrfach im Jahr stattfindenden Frauenlehrgängen im Ostheim unserer Landsmannschaft in Bad Pyrmont. Frau Todtenhaupt wußte dabei auch von einer erfreulichen Verjüngung in den Gruppen zu berichten, die zeigt, wie sehr der Heimatgedanke auch in der jüngeren Generation lebendig ist. Beim letzten Frauenlehrgang war die jüngste Teilnehmerin 23 Jahre alt. Landsmannschaftliche Arbeit ohne die aktive Mitarbeit der Frauen ist heute kaum noch vorstellbar.

Diese Aktivität der Frauen fand ihre Würdigung in dem auf Vorschlag des Sprechers gefaßten Beschluß, demzufolge die Frauen künftig ebenfalls mit Sitz und Stimme ihren Platz in den Landesvertretung haben sollen. Frau Todtenhaupt wurde außerdem vom Sprecher mit Sitz und Stimme in den Bundesvorstand unserer Landsmannschaft berufen.

Ebenso wird die ostpreußische Jugend künftig in der Landesvertretung und im Bundesvorstand Stimmrecht haben. Bundesgruppenwart Hans Linke gab seinem Bericht über die diesjährige Jugendarbeit einige unüberhörbare mahnende Akzente zur weiteren Förderung der Jugend, konnte aber auch von einer erfreulichen Entwicklung in verschiedenen Landesgruppen berichten. Sie soll im kommenden Jahr, das die Versammlung auf Vorschlag des Sprechers zum Jahr der ostpreußischen Jugend proklamierte, verstärkt betrieben werden. Wir werden auf Hans Linkes Bericht noch zurückkommen.

Kreisvertreter Dr. Hinz (Braunsberg), nahm diesen Bericht zum Anlaß, dafür einzutreten, daß die bereits im Westen geborene Jugend ostpreußischer Eltern stärker als bisher mit der Heimat ihrer Vorfahren bekannt und vertraut gemacht wird. Er appellierte an die ältere Generation, zu diesem Zweck Patenschaftsabonnements des Ostpreußenblattes für junge Menschen zu übernehmen.

Auch unser Sprecher Reinhold Rehs MdB erinnerte in seiner Schlußbetrachtung noch einmal nachdrücklich an die Werbung für das Ostpreußenblatt, zu der er am Jahresbeginn aufgerufen hatte: „1967, das Jahr des Ostpreußenblattes, ist noch nicht zu Ende. Das Ziel, das uns vor Augen stand, haben wir noch nicht erreicht. Damit dürfen wir uns keinesfalls zufriedengeben, sondern wir müssen ‚am Feind' bleiben — das sind die Nachlässigen und Gleichgültigen in unseren eigenen landsmannschaftlichen Reihen. Wer hier passiv ist, fällt praktisch unserer Sache in den Rücken. Bitte lassen Sie in der Werbung für das Ostpreußenblatt auch in den kommenden Monaten und im nächsten Jahr nicht nach!"

Ostpreußisches Kulturzentrum im Ostheim

Wie das geschäftsführende Vorstandsmitglied Egbert Otto mitteilte, soll das Ostheim in Bad Pyrmont zum Sammelpunkt des ostpreußischen Erbes werden. In mehreren Räumen des Heims werden künftig Sammlungen untergebracht, die Geschichte und Leistung, Volkskunst, Literatur und Kunst der Heimat zeigen. Bereits fertig eingerichtet ist das Agnes-Miegel-Zimmer, in dem neben den Werken der Dichterin die Büsten Agnes Miegels und Immanuel Kants stehen. Vor dem Ostheim wird außerdem das Standbild des Trakehner Hengstes „Hessenstein" Aufstellung finden. Egbert Otto bat alle Anwesenden, zur weiteren Ausgestaltung der Pyrmonter Sammlungen Stücke zur Verfügung zu stellen, die den deutschen Charakter unserer Heimat zeigen.

Antisemitische Maßnahmen Warschaus:

„Joint" und „Ort" sollen aufgelöst werden

London (hvp) — Wie „Jewish Chronicle" berichtete, sind weitere antisemitische Maßnahmen Warschaus zu erwarten. Nach den vorliegenden Informationen soll das Gomulka-Regime bereits beschlossen haben, das jüdische Hilfswerk „Joint" (Joint Distribution Committee) aufzulösen bzw. dessen Tätigkeit in der Volksrepublik Polen zu verbieten. Es wird befürchtet, daß gleichzeitig — mit Wirkung vom 1. Januar 1968 — auch die Tätigkeit der Organisation „Ort" unterbunden werden wird, welche diejenigen Juden betreut, die insbesondere nach Israel auszuwandern beabsichtigen.

„Jewish Chronicle" wies auch darauf hin, daß die polnische Agitation gegen Israel weit schärfer sei als selbst die sowjetische, was genau der Einstellung der Führung der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei" entspreche. Die bedingungslose Unterstützung der anti-israelischen Politik Warschaus und Moskaus werde von den Warschauer Spitzenfunktionären geradezu als Prüfstein für die Wiederherstellung der Parteidisziplin betrachtet.

Gemeindetag in Celle

Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen hält am Sonnabend, 18. November, von 15.30 bis 19 Uhr ihren 3. Gemeindetag in Celle ab, und zwar im Pfarrvikar-Seminar in Klein Hehlen, Berlinstraße 4, zu erreichen mit Bus vom Hauptbahnhof. Stadtdirektor Dr. Ulrich von Witten spricht über das Thema „Die Deutschlandfrage in der Sicht der Prager Allchristlichen Friedenskonferenz". Nach einer Kaffeepause hält Pfarrer Marienfeld einen Vortrag über das Thema: „Die ostpreußische evangelische Kirche — die erste evangelische Landeskirche der Reformation". Nach einer Schlußandacht von Pfarrer Bullien, Celle, wird der Gemeindetag um 19 Uhr enden.

Wir bitten unsere Landsleute, nicht nur selbst zu kommen, sondern auch andere Glieder unserer alten Kirche, auch Glieder aus anderen Vertriebenenkirchen von sich aus zu diesem Gemeindetag einzuladen.

W. Marienfeld, Pfarrer
Schriftführer der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen

Das 1701 gegründete „Königliche Waisenhaus" in Königsberg — **Foto: Lehmann**

Reinhold Rehs zur 20. Novelle

Sollen die Vertriebenen Opfer ihrer eigenen Geduld werden?

Am Freitag vergangener Woche, am 10. November, ging im Bundestag die erste Lesung des Entwurfs einer 20. Novelle zum LAG über die Bühne. Bundesvertriebenenminister von Hassel erklärte, die Bundesregierung verfolge das Ziel, die Kriegsfolgen-Gesetzgebung nunmehr zum Abschluß zu bringen. Allerdings könne auch 22 Jahre nach Ende des verlorenen Krieges noch nicht die Rede von einer Heilung aller Wunden und von einem Abschluß der materiellen und sozialen Eingliederung der Vertriebenen sein. Auch die Gleichstellung der Flüchtlinge mit den Vertriebenen habe noch nicht vollzogen werden können. Die Bundesregierung werde sich in Kürze mit einem Leistungsgesetz für Sowjetzonenenflüchtlinge beschäftigen; sie werde dabei allerdings auch auf die finanzielle Lage Rücksicht nehmen müssen.

Die vorliegende 20. LAG-Novelle solle nach Meinung der Bundesregierung die letzte vor einem endgültigen Abschluß der Gesetzgebung sein. Hier werde vor allem der Frage der Altersversorgung besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden Nach Meinung des Ministers sei mit einer Schlußgesetzgebung zum Lastenausgleich etwa in den Jahren 1972/73 zu rechnen. Der Minister wies auf die in der 20. Novelle geplanten Verbesserungen hin, die Anhebung der Unterhaltshilfe, die rund eine halbe Million Berechtigte betreffen werde, und auf eine Reihe weiterer Änderungen.

Zuvor hatte der Bund der Vertriebenen in einer Erklärung festgestellt, daß die vorgesehene bescheidene Erhöhung der Unterhaltshilfe im Rahmen der 20. LAG-Novelle nicht genüge. Die Verbesserungen würden nicht aus dem Bundeshaushalt, sondern aus dem Ausgleichsfonds und seinen Reserven finanziert. Daher gäbe es für eine so weitgehende Zurückhaltung keinen Anlaß. Der Bund der Vertriebenen erwarte vom Bundestag, daß er zumindest die Leistungsverbesserungen mit einbeziehe, die im Jahre 1965 von den Parteien zugesagt wurden, insbesondere die Verlängerung der Aufbaudarlehen zur Eingliederung — vor allem der vertriebenen Landwirte — und die Fortentwicklung der Altersversorgung für die ehemals Selbständigen. Auch die Anpassung von Stichtagen wurde gefordert. Außerdem wurde die Regierung gebeten, die in der Vorlage enthaltenen Verschlechterungen der Leistungen, vor allem für Spätaussiedler, rückgängig zu machen.

*

Reinhold Rehs, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Präsident des Bundes der Vertriebenen, nahm in der Debatte zu den Einzelfragen der 20. Novelle Stellung. Wir bringen seine Ausführungen in vollem Wortlaut:

Eine Zwanzigste Novelle zu einem Gesetz: das allein zeigt schon, daß es sich bei den durch dieses Gesetz zu regelnden Fragen um einen Sachverhalt von ungewöhnlicher menschlicher, sozialer und politischer Größenordnung und Bedeutung handeln muß. Es zeigt aber auch, daß es nicht gelungen ist, diesen Sachverhalt in einem Zeitmaß und in einer gesetzgeberischen Konzentration und Voraussicht zu ordnen, die das dahinterstehende Schicksal von Millionen Staatsbürgern erforderte.

Daß das Gesetz ohnehin von vornherein auf Korrekturen angelegt war und sein mußte, war bereits in seiner Präambel zum Ausdruck gebracht worden. Daß es schon in seinen zeitlichen Fixierungen Veränderungen und Anpassungen erforderte, ergab sich aus der Weiterwirkung der Vertreibungen, ihrer Folgen und der Tatsache, daß immer noch Jahr für Jahr Tausende von Menschen aus der Unterdrückung im Osten in die Freiheit streben und zu uns kommen.

Bei der Beurteilung und Behandlung der nun vorliegenden Zwanzigsten Novelle zum Lastenausgleichsgesetz muß dieser Hintergrund und müssen diese Zusammenhänge gesehen werden, wenn ihre Bedeutung — insbesondere nach der Meinung der Betroffenen — richtig erkannt und gerecht gewürdigt werden sollen. Ich bin Ihnen, Herr Bundesminister von Hassel, insoweit für die Ausführungen, die Sie hier zu Beginn gemacht haben, besonders dankbar.

Es geht nämlich bei dieser Novelle um mehr als nur um eine technische Weitergestaltung, als um die Anpassung der Unterhaltshilfe an die gestiegenen Rentensätze. Natürlich geht es auch darum.

Aber es ist unvermeidlich, daß in der jetzigen Phase neuer finanzpolitischer Konzeptionen und Umgestaltungen auch die Grundprobleme des Lastenausgleichs aufstehen und daß alle Betroffenen und Beteiligten mit großer Sorge die Frage nach der Weiterbehandlung des Lastenausgleichs überhaupt stellen. Und hier gibt es offenbar noch sehr unterschiedliche Auffassungen.

Die Frage stellt sich um so mehr, als wir von den zuständigen Ministerien wissen — auch Ihre Ausführungen, Herr von Hassel, haben dies sehr deutlich gemacht — daß bezüglich des Lastenausgleichs die Vorstellung besteht, mit dieser Novelle einen vorläufigen Abschluß bis zunächst 1971 zu vollziehen.

Es ist natürlich, daß dies bei allen denen Besorgnisse ausgelöst hat, die Jahre hindurch mit großer Geduld auf die kontinuierliche Weiterentwicklung nicht nur der rechtlichen Grundgedanken des Lastenausgleichs, sondern auch der entsprechenden materiellen Konsequenzen gehofft haben und nun wegen der veränderten allgemeinen Finanzsituation nicht das Opfer ihrer eigenen Geduld werden möchten.

Zu dieser Besorgnis haben mancherlei Äußerungen beigetragen, die die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge aus Mitteldeutschland seit geraumer Zeit — nicht gerade immer liebevoll und auch nicht immer sehr sachverständig — zu hören bekommen haben, so: nach 22 Jahren müsse doch nun endlich Schluß damit sein und so fort. Als ob mit solchen Formulierungen die ohne Zweifel außerordentliche Last, aber auch die Tragik dieses Kapitels der Kriegs- und Nachkriegsfolge gebannt und unter den Tisch gebracht werden könnte! Diese Vorstellungen sind ja auch allein durch die tagesordnungsmäßige Behandlung der ganzen Problematik — nicht nur in diesem Augenblick, sondern auch bei anderen Gelegenheiten — durch den Ältestenrat und durch das Arrangement der Fraktionen wiederholt zum Ausdruck gekommen, und es besteht aller Anlaß, auch diesen Gesichtspunkt hier künftig anders und sorgfältig zu überprüfen. Ich sagte: Als ob mit solchen Formulierungen und mit solchen Vorstellungen die Problematik wirklich befriedigend bewältigt werden könnte!

Aber trotz all dieser Sachverhalte, trotz all der Äußerungen und trotz schon getroffener sehr einschneidender und harter Kürzungsmaßnahmen auf den verschiedensten Gebieten — zum Beispiel im Haushalt des Bundesvertriebenenministeriums und bei der Siedlung für die heimatvertriebenen und geflüchteten Bauern — haben die Heimatvertriebenen und andere Geschädigten-Gruppen bisher eine von keiner anderen Bevölkerungsgruppe gezeigte Zurückhaltung und staatspolitisches Verständnis für die Maßnahmen und Pläne zu einer finanziellen Neuordnung und Stabilisierung aufgebracht.

Merkwürdigerweise wird das von manchen offenbar für selbstverständlich gehalten. Im Gegensatz zu Gruppen, die sich gesellschaftlich und einkommensmäßig mit jenen Geschädigten des Zweiten Weltkrieges überhaupt nicht vergleichen können, wird hierüber in der Öffentlichkeit mit Stillschweigen hinweggegangen.

Ich will hier keine anderen Gruppen nennen. Ich gönne jedem Verbesserungen seiner Lage. Aber es ist doch erstaunlich und bitter genug für die Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge, festzustellen, von wie wenig Objektivität und Solidarität das Augenmaß bei vielen aus diesen anderen Gruppen bestimmt ist. Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge sind jedenfalls ein Beweis gegen die oberflächliche Vorstellung, daß dort, wo am lautesten geschrien wird, auch immer die größten Schmerzen sind. Die Vertriebenen wollen nicht schreien, aber sie möchten auch nicht zum Schreien gezwungen werden, weil man in der Öffentlichkeit und auch in den Parlamenten und Regierungen von ihren Schmerzen und Sorgen nicht mehr die gebührende Kenntnis nehmen will.

Ich möchte in diesem Zusammenhang und mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten nur einige wenige Sätze aus einer Denkschrift zitieren, um die es seinerzeit wegen anderer Teile sehr heftige Diskussionen gegeben hat, deren zweites Kapitel ich aber — bis auf gewisse fremde theologische Einstreuungen — von vornherein als richtig und hilfreich anerkannt habe, nämlich aus der Ostdenkschrift der Evangelischen Kirche. Es heißt dort unter anderem in diesem Artikel:

> Die Lastenausgleichsgesetzgebung wird mit Recht als eine bedeutsame Leistung angesehen, die eine hervorragende Wirkung auf die soziale und wirtschaftliche Eingliederung der Vertriebenen ausgeübt hat. Aber ein voller Ausgleich war dieser Lastenausgleich nie. Da sich die Erfüllung der Entschädigungen aus mancherlei Gründen stark verzögert hat, sind die Vertriebenen auch weiterhin hinter der allgemeinen volkswirtschaftlichen Entwicklung zurückgeblieben und in der Vermögensverteilung benachteiligt worden. Es muß auch auf die große Unterschiedlichkeit der Entschädigung vergleichbarer Verluste in der Bundesrepublik und in den Vertreibungsgebieten aufmerksam gemacht werden, die von den Vertriebenen als ungerecht empfunden werden.

Es ist doch bemerkenswert, daß diese Sätze im Gegensatz zu anderen Kapiteln jener Schrift in der Öffentlichkeit überhaupt keine Resonanz gefunden haben und daß selbst aus dem Bereich jener Autoren kein sichtbarer Versuch unternommen worden ist, auf die Konsequenzen aus diesen Feststellungen zu drängen.

Zwei Beispiele . . .

Ich will wegen des Zeitablaufs die Richtigkeit dieser Feststellungen nur an zwei Beispielen sichtbar machen, die dankenswerterweise Herr Bundesminister von Hassel auf dem Mitarbeiterkongreß des Bundes der Vertriebenen in Kassel neulich angeführt hat und die aus einer Darstellung der Birger-Forell-Stiftung stammen.

Danach hat ein Bauer aus Pommern für seinen Hof von 38,6 ha mit einem heutigen Verkehrswert von 280 000 DM als Entschädigung 6,3 Prozent, 17 660 DM, erhalten. Demgegenüber hat ein etwa vergleichbarer einheimischer Bauernhof nur eine Ausgleichsabgabe von 4,6 Prozent des derzeitigen Verkehrswertes zu leisten. Dem Verlust des Heimatvertriebenen von 93,7 Prozent steht also eine Abgabe des analog nicht Geschädigten von 4,6 Prozent gegenüber.

Bei einem ostpreußischen Bauernhof mit 99 ha — ein anderes Beispiel — mit einem Verkehrswert von 930 000 DM beträgt die Hauptentschädigung ganze 2,83 Prozent des Verkehrswerts. Dem Verlust des Vertriebenen in Höhe von 97,17 Prozent steht auf der einheimischen Seite eine Abgabe in Höhe von 4,51 Prozent gegenüber.

Diese Beispiele brauchen keinen Kommentar. Ich glaube, vor ihnen sollte alles verstummen, was an billigen Redensarten und an oberflächlichen Vorstellungen zu diesem Gesamtproblem in der Öffentlichkeit und auch in diesem Hause wiederholt laut geworden ist.

Es ist danach jedenfalls erklärlich, meine Damen und Herren, daß die Betroffenen bei der jetzigen Novelle besonders kritisch sind und prüfen werden, wie es um die Berücksichtigung ihrer Erwartungen und um die Erfüllung jener Zusicherungen bestellt ist, die seinerzeit im Zusammenhang mit der damals am Unverständnis des Bundesrates gescheiterten 18. Novelle gemacht worden sind. Schon jetzt möchte ich an den Bundesrat, der diesmal — wir haben es auch vorhin gehört — dankenswerterweise einige beachtliche Verbesserungen oder Veränderungen empfohlen hat, an die Herren Länderchefs und an die Herren Landesfinanzminister appellieren, im zweiten Durchgang der jetzigen Novelle ungeachtet aller ihrer eigenen sonstigen finanziellen Sorgen mitzuhelfen, daß uns eine Wiederholung des unglücklichen Ganges der 18. Novelle erspart wird.

Gerechtigkeit für die Geschädigten

Zu Einzelheiten des Regierungsentwurfs will ich Sie wegen der Kürze der Zeit nicht weiter in Anspruch nehmen. Ich möchte insoweit hier nur folgendes hervorheben, um wenigstens einige Richtzeichen für die kommenden Ausschußberatungen zu geben.

- Ich halte es für ungerecht, Aussiedler von rungsausgleich Antragsfristen setzen, schließen, weil sie ihren Hof vor der Ausreise nicht an den polnischen Staat verschenkten, sondern ihn an irgendeinen erbberechtigten Deutschen übertrugen.
- Der Regierungsentwurf will nicht nur für die Schadensfeststellung und den Wäh- Währungsausgleich Antragsfristen setzen, sondern auch bei der Kriegsschadensrente. Gegenüber der Fristsetzung beim Feststellungs- und Währungsausgleichsgesetz bedürfen die vorgesehenen Regelungen bei der Kriegsschadensrente meines Erachtens noch eingehender Überlegungen. Um die erforderliche Kontinuität zu wahren und Härten für die Vergangenheit zu vermeiden, sollte für alle Fälle eine Übergangsregelung geschaffen werden. Der Beginn der Fünfjahresfrist sollte daher auf den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Novelle und nicht rückwirkend festgelegt werden.
- Bei Geschädigten ferner, bei denen die Kriegsschadensrente deshalb ruht, weil sie noch berufstätig sind, muß meines Erachtens bei Aufgabe ihrer Tätigkeit die Antragsberechtigung für die Kriegsschadensrente auf jeden Fall erhalten bleiben. Es ist allein aus volkswirtschaftlichen Gründen völlig unvertretbar, die Geschädigten zur Aufgabe ihrer Tätigkeit zu zwingen, wenn sie sich den Anspruch auf Kriegsschadensrente erhalten wollen.
- Bei den Sowjetzonen-Flüchtlingen kann die Neufassung des § 264 Abs. 2 des Lastenausgleichsgesetzes meines Erachtens überhaupt keine Anwendung finden, weil sich die früher selbständigen Sowjetzonenflüchtlinge infolge des fast durchweg später liegenden Fluchtzeitpunktes keine ausreichende Altersversorgung schaffen konnten. Überdies ist zu berücksichtigen, daß sie keine der Hauptentschädigung entsprechende Ausgleichsleistung erhalten. Insoweit trifft die Begründung zu Nr. 8 Buchstabe b zu § 264 des Regierungsentwurfs nicht für Sowjetzonenflüchtlinge zu.
- Ich bin ferner der Ansicht, daß der Stichtag für die aus Mitteldeutschland gekommenen Vertriebenen um mehrere Jahre vorzuverlegen ist. Ebenso müssen meines Erachtens drei weitere Altersgruppen der ehemals Selbständigen in die Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente hineinwachsen, weil sie mit 65 Jahren noch nicht einmal 120 Prozent des Sozialhilfesatzes als Altersruhegeld erhalten.
- Weiterhin ist noch erforderlich, für zwei weitere Jahre Aufbaudarlehen zu gewähren, weil der Bedarf — auch für die Landwirtschaft — unverändert groß ist. Der Bundesrat und die Leiter der Landesausgleichsämter haben sich bereits für diesen Vorschlag ausgesprochen.
- Eine ganz besondere Sorge haben meine Freunde und ich schließlich wegen der Benachteiligung der ehemals Selbständigen unter den Flüchtlingen hinsichtlich der Alterssicherung. Hier sollten alle Anstrengungen unternommen werden, um zu einer Verbesserung zu gelangen, das heißt, die den Flüchtlingen gewährte „besondere laufende Beihilfe" sollte den Sätzen der Vertriebenen angepaßt werden.

Allein dieser sehr gekürzte kleine Katalog zeigt, daß neben der von mir eingangs schon angedeuteten grundsätzlichen Bedeutung dieser Novelle eine beträchtliche Anzahl von Einzelproblemen der Prüfung bedarf. Meine Freunde und ich werden an diese Prüfung mit Sorgfalt herangehen. Wir hoffen, daß es den gemeinsamen Anstrengungen und der guten Zusammenarbeit in den zuständigen Ausschüssen gelingen wird, diese 20-Punkte-Novelle so zu gestalten, daß sie, wenn sie zur zweiten Lesung kommt, von dem Hohen Hause in dem Bewußtsein verabschiedet werden kann, daß wir auch auf diesem sehr schwierigen Gebiet auf dem Wege zur weiteren Gerechtigkeit ein beträchtliches Stück zurückgelegt haben.

Ausschuß empfiehlt:

15 Jahre Höchstzeit für 7e-Vergünstigungen

Der Bundestags-Ausschuß für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge unter Vorsitz des Abgeordneten Rehs befaßte sich in seiner Sitzung vom 9. November mit der im Steueränderungsgesetz 1967 vorgeschlagenen Verlängerung der Steuervergünstigungen für die Vertriebenenwirtschaft nach den §§ 7 e und 10 a EStG. Nach dem Vorschlag der Bundesregierung sollen die Vergünstigungen dann nicht mehr in Anspruch genommen werden können, wenn der Steuerpflichtige schon seit 20 Jahren im Bundesgebiet ansässig ist. Der Vertriebenenausschuß sprach sich dafür aus, diese 20-Jahresfrist frühestens am 1. 1. 1950 beginnen zu lassen, da vor diesem Zeitpunkt kaum eine Möglichkeit bestand, sich wieder selbständig zu machen. Der Ausschuß empfahl ferner eine Verlängerung der Höchstzeit für die Inanspruchnahme der Vergünstigungen bei § 7 e EStG von 10 auf 12 Jahre und bei § 10 a EStG von acht auf 10 Jahre.

Der Ausschuß erörterte ferner die durch die veränderte Finanzlage des Bundes entstandene Situation auf dem Gebiet der Siedlungsförderung für vertriebene und geflüchtete Landwirte. Dabei hörte er als Sachverständige den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft gemeinnütziger, ländlicher Siedlungsträger, Direktor Fitzner, das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Gemeinschaft zur Förderung der inneren Kolonisation, Dr. Grüneisen, den Geschäftsführer des Bewilligungsausschusses bei der obersten Siedlungsbehörde des Landes Niedersachsen, Kaapke, und den Präsidenten des Bauernverbandes der Vertriebenen, Steves. Der Ausschuß wendete sich in seiner Sitzung gegen die im Finanzänderungsgesetz 1967 vorgesehene Änderung des § 46 BVFG. Die Beratungen sollen in der nächsten Woche fortgesetzt werden.

Festgaben von Gräfe und Unzer

Gräfe und Unzer — das Haus der Bücher in Königsberg, jetzt: Garmisch-Partenkirchen — hat für alle Ostpreußen **neue wertvolle Heimatbücher** bereit. Bitte beachten Sie, lieber Leser, daß wir Ihnen hier nur eine kleine Auswahl aus unserem reichhaltigen Angebot zeigen können. In unserem großen, 64 Seiten starken, reich illustrierten Katalog finden Sie noch viele andere schöne Dinge: Bilder und Karten, Schallplatten, Kalender und Geschenkartikel, vor allem auch viel Wertvolles für Ihre Kinder. Bitte fordern Sie unseren großen Weihnachtskatalog an! Eine Postkarte genügt.

NEU - Ostpreußenkalender 1968. Der Abreißkalender mit 24 Fotopostkarten und Textbeiträgen ostpreußischer Dichter. Herausgegeben von Martin A. Borrmann, **nur 4,80**

Ostpreußische Weihnachten in Liedern, Gedichten und Geschichten. Langspielplatte, 25 cm Ø, 33 UpM, Spieldauer 32 Minuten, in Geschenktasche mit Lieder-Texten, **nur 16,80**

Macht hoch die Tür. Besinnliche und beglückende Weihnachtsgeschichten, erzählt von fünfzehn bekannten ostpreußischen Dichtern. 112 Seiten mit Illustrationen. Geschenkband mit farbigem Glanzüberzug, **nur 7,80**

NEU - Ostpreußische Liebesgeschichten. Herausgegeben von Rudolf Naujok. In meisterhaften Erzählungen erleben wir die Liebe vor uns wohlvertrautem Hintergrund. Dünen und Moore, Seen und Wälder, Dörfer, Rittergüter, Burgen und Städte, das ist die Heimat der Menschen, denen wir hier begegnen, zugleich die Heimat der Dichter dieser Erzählungen — unsere Heimat. Es ist ein Buch, das Jung und Alt sogleich ins Herz schließen werden. Und alle, die Ostpreußen nicht kennen, erfahren hier eine eindrucksvolle Begegnung mit der herben Schönheit dieses Landes. 324 Seiten, schöne Geschenkausstattung, Leinen mit farbigem Schutzumschlag, **nur 19,80**

NEU - Geliebtes Königsberg. Porträt einer Stadt. Herausgegeben von Martin A. Borrmann. Ein kostbares Geschenk für alle, die Königsberg kennen und lieben — **ein eindrucksvolles Denkmal!** Die reiche Geschichte, die großen Gestalten und Ereignisse dieser Stadt, ihr Leben und Leiden bis 1945 und darüber hinaus werden in dieser **ersten umfassenden Königsberg-Anthologie** gegenwärtig. „Für den Ostpreußen ist dies Buch eine willkommene Gabe, dem ‚Fremden' sollte es zum Mahnzeichen werden", urteilt Hans Graf von Lehndorff. 248 Seiten mit 20 Bildern auf Kunstdruck, schöne Geschenkausstattung, Leinen mit farbigem Schutzumschlag, **nur 17,80**

Ostpreußen heute. Ein Reisebericht von Egbert A. Hoffmann. 96 Seiten mit 46 Fotos von einst und jetzt auf Kunstdruck und 2 Karten, Großformat 16,5×23,5 cm, Geschenkausstattung, farbiger Ganzeinband, **nur 12,80**

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Ostpreußen. Unvergessene Heimat in 156 Bildern, mit Texten von Rudolf G. Binding, Agnes Miegel, Willy Kramp, Walter Scheffler u. a. 160 Seiten mit 156 Bildern auf Kunstdruck. Großformat 19×25,5 cm, Leinen mit Schutzumschlag, **nur 19,80**

Ich blieb in Königsberg. Tagebuchblätter aus dunklen Nachkriegsjahren (1945-1948) von Lucy Falk. Ein erschütternder Bericht vom Leben und Überleben inmitten der Zerstörung. 144 Seiten, farbiger Glanzeinband, **nur 9,80**

Der Carol. Ein halbes Schock schockierender Schwänke aus dem Leben des ostpreußischen Grafen Carol von Sassenburg, gesammelt und aufgezeichnet von Kl. Klootboom-Klootweitschen. 128 Seiten, Geschenkband mit farbigem Glanzüberzug, **nur 8,80**

Doennig's Kochbuch. Das klassische ostpreußische Kochbuch mit 1500 erprobten Rezepten. 36. Auflage im 236. Tausend. 640 Seiten, 4 Farbtafeln, 38 einfarbige Abbildungen, abwaschbarer Kunstledereinband, **nur 28,80**

Marion Lindt serviert ostpreußische Spezialitäten. 200 echt ostpreußische Originalrezepte, gewürzt mit köstlichen Anekdoten. 104 Seiten, farbiger Glanzeinband, **nur 9,80**

NEU - Wappenteller mit dem Ostpreußenwappen. Wertvolle kunsthandwerkliche Arbeit aus edlem Zinn. Mit Aufhängevorrichtung versehen, 17 cm Durchmesser, **34,—**

Bestellschein (im Umschlag mit 30 Pf. Porto oder auf Postkarte geklebt mit 20 Pf. Porto einsenden)

Ich bestelle bei Buchhandlung **Gräfe und Unzer** Abt. K
81 Garmisch-Partenkirchen
Ludwigstraße 39 — Postfach 509 — Telefon 08821 / 21 20

zur Lieferung sofort/bis zum ____________

Anzahl | Titel | Preis

____

in Rechnung (im Inland ab 10,— portofrei) / per Nachnahme (Spesen 1,— zu meinen Lasten)

Name ____________

Postleitzahl Ort ____________ Straße ____________

Datum ____________ Unterschrift ____________

Ihre frühzeitige Bestellung garantiert das rechtzeitige Eintreffen der Sendung! Geben Sie uns auch, wenn Sie nichts bestellen, Ihre Anschrift bekannt, damit wir Ihnen den großen GuU-Jahreskatalog senden können.

Saure Sahne und Rindfleisch

Ein Jubiläum — ein Bankrott

M.Pf. — Die Feiern zum fünfzigjährigen Bestehen des Sowjetregimes dauern bereits Wochen und sind noch nicht beendet. Endlos vollzieht sich der Aufmarsch von Phrasen, korrigierter Geschichte, gesiebten Erinnerungen, stolzen Zukunftsprognosen und modernsten Waffen. Indessen stehen die Moskauer und Leningrader Bürger vor den Kaufhäusern Schlange, denn Väterchen Staat hat zum Fest Kleider, Schuhe und Oberhemden aus dem bösen kapitalistischen Westen importiert — und obwohl sie gewinnbringend zu wahren Wucherpreisen verkauft werden, gehen sie reißend weg.

Wir wollen jetzt gänzlich unvoreingenommen fragen, was in jenen fünfzig Jahren seit der Oktoberrevolution erreicht und geschaffen worden ist. Zunächst einmal pauschal: Es ist nichts zu finden, das Anlaß gäbe, das Sowjetsystem zu verherrlichen. Man kann sich aber auch nicht der — auch von antikommunistischer Seite geäußerten —Ansicht anschließen, jene Revolution sei von ungeheurer Bedeutung und habe umwälzende Änderungen bewirkt. Das hat sie nicht, weder außenpolitisch noch innenpolitisch.

Denn der russische Imperialismus ist geblieben — er hat nur das Etikett gewechselt. In vergangenen Jahrhunderten rafften russische Zaren nichtrussische Länder zusammen unter der religiösen Verbrämung, das Mütterchen Rußland sei dazu berufen, der ganzen Welt das Heil zu bringen. Stalin raffte nichtrussische Länder zusammen unter dem ideologischen Schlagwort vom unaufhaltsamen Sieg der Weltrevolution. Daß sich hierin nichts geändert hat, zeigen die Super-Angriffswaffen, die heute über den Moskauer Roten Platz rollen, und der Ausspruch des sowjetischen Parteichefs Breschnjew: „Morgen gehört dem Kommunismus die ganze Welt." Ideologisch verbrämter nationalrussischer Imperialismus ist das — weiter nichts.

Zum zweiten: Der Lebensstandard der Bevölkerung, die man nicht nach der entfesselten stürmenden Soldateska von 1945 beurteilen darf, sondern nach dem Bild des russischen Menschen, den jeder, der ihn bei sich zu Hause kennengelernt hat, von ganzem Herzen lieben muß. Was hat sich für ihn geändert? Die Wohnverhältnisse haben sich seit 1913 kaum gewandelt. Eine kleine Zweizimmerwohnung für eine Familie allein, das grenzt schon an Luxus. Noch immer müssen sich in größeren Altbauwohnungen zwei Familien ein einziges Zimmer teilen. Und wenn Lenin gesagt hat, Sowjetmacht, das sei Kommunismus plus Elektrifizierung, so muß dazu bemerkt werden, daß nicht einmal diese Elektrifizierung in fünfzig Jahren geschafft worden ist; in Tausenden von Kolchosdörfern brennt in der Lehm- oder Holzkate noch immer die Petroleumlampe oder gar nur die Ölfunzel. Wasserleitungen gibt es nur in Muster- und Paradekolchosen.

Ältere Sowjetbürger erinnern sich daran, daß in der Zarenzeit saure Sahne und Rindfleisch unerläßliche Bestandteile des Nationalgerichts, der ‚Borschtsch' genannten Kohlsuppe, waren. „Aber seit Stalin ist das nicht mehr der Fall ..." Noch immer gibt es alle paar Jahre Gebiete, die bei Mißernten Erscheinungen aufweisen, welche die Bezeichnung Hungersnot verdienen.

Drittens: die Industrialisierung. Sie hatte längst schon — in der Zarenzeit — begonnen, mit Hilfe von westeuropäischem Kapital, Maschinenausrüstungen und Fachleuten. Sie wurde, unter zahlreichen schweren Rückschlägen, dank des hervorragenden Improvisationstalentes der Russen, fortgeführt. Aber die Bewunderer der Sowjetunion, der zweitgrößten Industriemacht der Welt, vergessen, daß sich dieses Prädikat nur auf die Schwer- und Rüstungsindustrie beziehen kann. Bei der Leichtindustrie liegt der Fall anders. Es müßte ihnen auffallen, daß auf dem internationalen Markt wohl Oberhemden aus Hongkong oder Feldstecher aus Japan konkurrieren können, daß aber bisher kein einziges sowjetisches Erzeugnis angeboten wird oder verkäuflich ist; das erste Auto, das einigermaßen wettbewerbsfähig ist, wurde erst vor wenigen Wochen auf einer Ausstellung präsentiert. Bei den Konsumgütern und langlebigen Gebrauchsgegenständen liegt die Sowjetunion gegenüber dem Westen um so viele Jahre zurück, wie sie heute alt ist. Die maschinelle Ausrüstung der entsprechenden Fabriken ist überaltert, die Formgebung vorsintflutlich. Die Kapazität ist derart minimal, daß noch heute einfachste Haushaltsgegenstände Mangelware sind.

Waffen haben Vorrang

Internationales Niveau haben nur die Waffen. Im imperialistischen Sowjetstaat haben sie den Vorrang vor allem anderen, — ein Programm, das sich in dieser Rücksichtslosigkeit gegenüber den Bedürfnissen der Bevölkerung nur von einem System des absoluten staatlichen Monopolkapitalismus durchführen läßt. Nach Stalins Tod versuchte in seiner kurzen Amtszeit Malenkow, den Akzent auf die Leichtindustrie zu verlegen, eine Entwicklung, die Chruschtschew verhinderte; während er Stalin mit Worten beschimpfte und ächtete, kurbelte er den jüngsten und kostspieligsten Zweig der Waffentechnik, den Bau von Raketen, an — ganz im Sinne Stalins, der ja nun auch, wie zu erwarten war, rehabilitiert wird.

Imperialismus, glänzende Waffentechnik und unzureichende Versorgung der Bevölkerung — das ist das Bild der Sowjetmacht zu ihrem fünfzigsten Geburtstag.

Ein Blick auf das geistige Leben: Bis 1917 gehörte Rußland in dieser Beziehung zur westlichen Hemisphäre. Es folgte den Fortschritten und Strömungen in Wissenschaft und Kunst nicht nur, sondern stellte auch immer wieder großartige, ja richtungweisende Begabungen in einzelnen Sparten. Bei dem Anfang des Jahrhunderts beginnenden, durch den Ersten Weltkrieg beschleunigten Aufbruch der Kunst zu neuen Formen haben russische Komponisten, Theaterleute und Literaten eine besondere Rolle gespielt. Das blieb auch noch nach der Oktoberrevolution einige Zeit hindurch so.

Erst nach ihrem Sieg im Bürgerkrieg gegen die Weißrussen und gegen westalliierte Intervention konnten die neuen Herren des Landes sich entschieden der Installierung einer ‚Sowjetkultur' zuwenden. Sie kappten die Taue zum Westen. Sie bestimmten, was gemalt und gedichtet, komponiert und aufgeführt werden durfte — nicht nur dem Thema nach, sondern sie schrieben auch die Form vor, jenen von Anbeginn verstaubten ‚sozialistischen Realismus'. Geforscht und gelehrt werden durfte nur, was der Sowjetmacht unmittelbar diente. Man schrieb nicht nur die Forschungsmethoden, sondern auch — so unwahrscheinlich das klingt — die Ergebnisse vor, die die Wissenschaftler auf den Tisch zu legen hatten.

Zahllose bedeutende Persönlichkeiten verschwanden zusammen mit Millionen einfacher Sowjetmenschen für immer in Stalins Deportationslagern, die an Schrecklichkeit Hitlers KZ's in keiner Weise nachstanden. Im Zeichen des Tauwetters, 1955 bis 1956, lüftete eine Anzahl begabter russischer Romanciers und Dichter den Schleier des Geheimnisses über die Inquisition der zwanziger und dreißiger Jahre. Doch schon seit dem ungarischen Volksaufstand verschwanden derartige Werke wieder von der Blidfläche, die Re-Stalinisierung setzte ein, der geistige Terror kehrte zurück. Heute besteht ein gewisser Spielraum nur auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften, was angesichts der permanenten Pannen der Planwirtschaft verständlich ist. Auch einige Zweige der Naturwissenschaften können sich etwas freier entfalten. Das führte zu Leistungen, die internationale Anerkennung fanden. Die Geisteswissenschaften dienen weiterhin nur der Interpretation des kommunistischen Überlegenheits-Dogmas; Kunst und Literatur bleiben weiter geknebelt.

Das führt zur letzten, interessantesten Frage.

Idealbild des neuen Menschen?

Der Marxismus-Leninismus verkündete und verkündet als sein zentrales Ziel die ‚Bewußtseinsänderung' des Menschen. Was hat man in den vergangenen fünfzig Jahren erreicht? Um es vorwegzunehmen: Nichts, absolut nichts. Nur in der Presse und in den linientreuen Romanen existiert das Idealbild des neuen Menschen, der auch in seiner Freizeit unablässig der Stärkung der Sowjetmacht dient, der in der Liebe nicht nach dem Gefühl, sondern nach den Arbeits- und Aufbauleistungen des Partners entscheidet, der nie von bürgerlichem Komfort träumt, der jeden Genuß ablehnt, sofern dieser über die Stärkung seiner physischen Arbeitsenergie hinausgeht, der Stunden unpolitischer Behaglichkeit und Entspannung verabscheut.

Der Russe von heute hat sich unter dem Sowjetsystem eingerichtet, und zwar so bequem wie nur möglich. Er gibt dem Staat, was er unumgänglich muß — kein Quentchen mehr. Er ist der Mensch geblieben, der er immer war: Er ist stark gefühlsbetont. Er liebt den Alkohol und die Musik. In seiner Gastfreundschaft wird er nirgendwo in Europa übertroffen, Liebe, Freundschaft und seine kleinen bescheidenen Feste sind ihm wichtiger geblieben als der faule Zauber von politischen Parolen. Zugleich ist er intelligent, wissensdurstig und kritisch. Seinen Lerneifer hat sich das System zunutze gemacht. Alle die Eigenschaften aber, die diesem eiskalten, im Grunde menschenfeindlichen System nicht passen, hat es nicht auszurotten vermocht, wird es nie auszurotten vermögen.

So ist das Jubiläum zugleich die Bankrotterklärung des Kommunismus. Das aber, was die Sowjetunion gefährlich und imposant erscheinen läßt, ist ihr imperialistisches Machtstreben, das — hinter einem dünnen ideologischen Vorhang — für jedermann zu erkennen ist.

Das polnische Wirtschaftswunder

Chicago (hvp) In einem Bericht der „Chicago Daily News" wurde von dem amerikanischen Korrespondenten in Warschau, Donald Shanor, eingehend dargestellt, was das polnische Wirtschaftswunder sei: Es handele sich darum, daß es der werktätigen Bevölkerung auf geradezu wunderbare Weise gelinge, die Geldmittel zu beschaffen, die sie für ihren Lebensunterhalt benötige; denn die geringe Entlohnung reiche dazu nicht aus. So seien denn zahlreiche Polen darauf bedacht, irgendwelche Geldquellen zu erschließen, was natürlich zum Teil in Form von Diebstahl und Unterschlagung erfolge, häufig jedoch auch mit Anwendung durchaus legaler Methoden und unter „Zusammenarbeit" mit Behördenangestellten.

So hatte zum Beispiel ein städtischer Funktionär in Warschau das folgende Verfahren entwickelt, um zu Geld zu kommen: Er tat sich mit einem Fuhrunternehmer zusammen, der über einen Lastkraftwagen verfügte. Diesen Unternehmer setzte er jeweils davon in Kenntnis, wenn ihm gemeldet worden war, daß ein Transport mit Produktionsgütern irgendwo liegen geblieben war. Das kommt häufig vor, weil die alten Lkws nicht selten unterwegs streiken. Der Fuhrunternehmer meldete sich in diesem Fall bei der betreffenden Fabrik, die Waren wurden umgeladen, eine hohe Gebühr kassiert, wovon der Funktionär einen Teil erhielt. Jedermann war zufrieden; denn für solche Fälle von Transportschwierigkeiten sind bestimmte Geldmittel von vornherein eingeplant.

Nach dem amerikanischen Bericht machen sich viele Polen auch den Mangel an Rohstoffen zunutze. So kaufte ein gewitzter Pole Puppen auf, die aus einem bestimmten Kunststoff hergestellt waren. Er schmolz das Spielzeug ein und verkaufte den solchermaßen gewonnenen Kunststoff zu einem höheren Preis, als er hatte für die Puppen zahlen müssen. Ein anderer Geschäftsmann verlegte sich auf den Einkauf von Flaschen-Limonade. Er goß das Getränk aus und verkaufte die Flaschen als „Glasbehälter", womit er einen erheblichen Gewinn erzielte.

Donald Shanor bemerkte hierzu in seinem Bericht, daß nach einer ihm aus zuverlässiger Quelle zuteil gewordenen Information etwa 25 v. H. der gesamten polnischen Produktion — bzw. der entsprechende Geldwert — „irgendwohin verschwinde".

Karl Mommer:

Vertreibung ein historisches Verbrechen

„Die kommunistische Deutschlandpolitik zu akzeptieren, ist nicht die Politik der SPD", erklärte Bundestagsvizepräsident Dr. Karl Mommer am 4. November in Hilpoltstein (Mittelfranken). „Es ist auch nicht einzusehen, warum wir in der Frage der Oder-Neiße-Linie anerkennen sollen, was im Potsdamer Abkommen selbst von den Siegermächten nicht anerkannt worden ist. Darin steht, daß Deutschland in den Grenzen von 1937 in Besatzungszonen aufgeteilt wird. Die Vertreibung von Millionen Menschen aus ihrer Heimat ist ein historisches Verbrechen von demselben Ausmaß, wie es Hitler an anderen Völkern begangen hat. Wir können das Unrecht nicht hinnehmen. In schmählicher Verkennung der Tatsachen meint heute sogar bereits mancher, nicht die Vertreiber seien schuld, sondern die Vertriebenen."

Mommer zitierte im Hinblick auf die Bemühungen um einen gerechten Frieden ein Wort Herbert Wehners, der wiederholt gesagt habe, es komme darauf an, soviel wie möglich von Deutschland für das deutsche Volk zu retten. „Verantwortliche deutsche Politik wird sich nicht bereit finden, das Unrecht hinzunehmen. Es dürfen auch nicht einzelne Probleme aus der Hinterlassenschaft des Zweiten Weltkrieges vorweg gelöst werden. Sie müssen alle im Zusammenhang gesehen und behandelt werden." Mit diesen Sätzen wandte sich Vizepräsident Mommer gegen die da und dort laut gewordenen Empfehlungen von Vorleistungen auf Kosten der Substanz Deutschlands. „Deutschlandpolitik kann nicht mit Kapitulation vor dem Unrecht betrieben werden." s. u. e.

Maizières Mahnung

Von Wolfgang Adler

Der deutsche Bundestag rüstet sich für seine wehrpolitische Debatte, die — ausgelöst durch Große Anfragen aller drei Fraktionen des Parlaments — eigentlich schon am Ende des letzten Monats stattfinden sollte, aber wegen der Erkrankung von Verteidigungsminister Gerhard Schröder verschoben werden mußte. Voraussichtlich in zwei Wochen kann der Chef der Bonner Hardthöhe den Abgeordneten nun Rede und Antwort stehen und darlegen, wie sich die weitere Entwicklung unserer Bundeswehr — ihre Anpassung an die Bedingungen des nordatlantischen Bündnisses und an die finanziellen Möglichkeiten unseres Landes — konkret vorstellt. Die Zeit drängt, denn nicht allein die Volksvertreter verlangen Auskunft, sondern auch die NATO-Oberkommandos wollen wissen, was die Bundesrepublik in den nächsten Jahren für die Allianz zu leisten gedenkt.

Seit dem großen Wirbel des vergangenen Sommers im Gefolge der „Mittelfristigen Finanzplanung" ist eine Menge Wasser den Rhein hinuntergeflossen. Es hat vieles von dem Ärger fortgeschwemmt, der entstanden war, weil die Führung der Streitkräfte plötzlich erkennen mußte, daß ihre Zukunftsprogramme mangels Geld nicht realisiert werden können und daher der Revision bedürfen. Die Armee schickte sich an, das Beste aus der Situation zu machen und nach dem Prinzip „Qualität vor Quantität!" ein neues Konzept zu entwickeln. Wie es im Detail aussehen wird, dürfte man aus der Erklärung von Minister Schröder vor dem Bundestag erfahren. Das jedenfalls erwartet das Parlament, erwartet auch die Öffentlichkeit.

Sozusagen zur Vorbereitung der Diskussion, die im Plenum des Abgeordnetenhauses geführt werden muß, hat General Ulrich de Maizière, Generalinspekteur der Bundeswehr, jetzt die Umrisse des Konzeptes geschildert. Wenn man seine vorsichtigen Formulierungen richtig deutet, muß man sie als eine Mahnung vor Reformbestrebungen verstehen, die darauf hinauslaufen würden, das Kind mit dem Bade auszuschütten, also nicht nur die Struktur der Streitkräfte — ihren Umfang, ihre Gliederung, ihre Bewaffnung — im Maße des Nötigen zu korrigieren, sondern sie komplett umzugestalten. Das wäre — so sehr es den Experimentierbetrieb mancher zu befriedigen vermöchte — ein gefährliches Verfahren, da es die Schlagkraft der Truppe schädigen, vor allem aber die sicherheitspolitische Position unseres Landes, seine Stellung im Nordatlantikpakt, ruinieren müßte.

Nach den Worten des obersten Soldaten unserer Armee bleibt es die wichtigste Aufgabe der NATO, den Krieg zu verhindern, wozu sie eine lückenlose Abschreckung gegen jede Art der Aggression benötigt. Da wir dazu aus eigenem Interesse weiterhin beitragen wollen, braucht die Bundeswehr zu Lande, in der Luft und auf See Verbände, die sich zum konventionellen Kampf eignen, jedoch ebenso fähig sind, zu atomarer Gefechtsführung überzugehen. Damit hat General de Maizière — ohne es expressis verbis auszusprechen — den Vorschlag abgelehnt, die deutsche Bundeswehr solle auf Trägermittel für amerikanische Kernwaffen um des lieben Friedens und der Sparkamkeit willen aus freien Stücken verzichten. Darin dürfte nicht allein die militärische Meinung, sondern bereits die politische Entscheidung zum Ausdruck gebracht worden sein.

Wie mithin gefolgert werden darf, wird sich die Bundesregierung im Bundestag energisch gegen das Verlangen der parlamentarischen Opposition zur Wehr setzen, das auf die De-Nuklearisierung Deutschlands abzielt. Wenn sich die Bundesrepublik mit einer Streitmacht begnügte, die lediglich auf herkömmliche Weise armiert ist, würde das ja durchaus nicht — wie die Freien Demokraten zu glauben scheinen — die „Entspannung" fördern, sondern das Verhältnis zwischen den Kräften in Mitteleuropa zum Nachteil des Westens und zum Vorteil des Ostens verändern, was zweifellos Spannungen schüfe.

Es gilt, das atomare Risiko für den potentiellen Gegner unkalkulierbar zu halten, damit er keine Erfolgschancen für einen Angriff sieht und somit zur Friedfertigkeit gezwungen bleibt. Darauf beruht der Schutz unseres Landes und die Überlebensgarantie unserer Nation.

Herbert Wehner:

Deutsche Teilung nicht besiegeln

In einem Interview mit dem „Main-Echo" wurde dem Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Herbert Wehner, entgegengehalten: „Man hört immer wieder Argumente, die Friedens- und Entspannungspolitik der Bundesregierung sei unglaubwürdig, weil die Bundesrepublik die DDR nicht anerkenne oder die Oder-Neiße-Linie ..." Die Antwort des Ministers lautet:

„... Ja, da gibt es eine ganze Reihe von Rezepten. Diese Rezepte haben leider alle eines gemeinsam: Sie verordnen eine Schocktherapie, von der kein Mensch sagen kann, was sie tatsächlich bewirken wird — außer daß die Teilung Deutschlands damit besiegelt wäre. Deutsche Politik kann weder darin bestehen, sich in der Wiederholung von Rechtsansprüchen zu erschöpfen, noch darin, als Voraussetzung für Gespräche und für Verhandlungen über friedliche Regelungen die von der kommunistischen Seite gestellten Forderungen zur endgültigen Besiegelung der Teilung Deutschlands zu erfüllen. Es wäre gut, wenn diese Entspannungspolitik der Bundesregierung die breiteste und nachdrücklichste Unterstützung erhielte."

s. u. e.

Verbraucher und Hausfrau in unserer Zeit

In unserer sozialen Marktwirtschaft ist der Verbraucher zu einem viel umworbenen Kunden geworden, dem man mit lockenden Angeboten den Entschluß zum Kaufen abringen möchte. Die Wirtschaft ist heute ohne die moderne Werbung nicht mehr denkbar; wer für seine Erzeugnisse nicht alle modernen Möglichkeiten nutzt, sie an den Mann — oder an die Frau — zu bringen, wird bald ins Hintertreffen geraten.

In den letzten Tagen wurde im gesamten Bundesgebiet die Woche des Verbrauchers und der Hausfrau begangen. In einer Reihe von Veranstaltungen wurden die Verbraucher — und das sind wir alle — mit den neuesten Erkenntnissen auf dem Gebiet unserer Volkswirtschaft bekannt gemacht.

Was in verschiedenen Ländern des westlichen Auslands längst zur Selbstverständlichkeit geworden ist, setzt sich bei uns immer mehr durch: Die Erkenntnis, daß auch die Verbraucher und damit die Hausfrauen ohne Zusammenschluß zu Interessengemeinschaften und ohne zentrale Beratungsstellen nicht mehr auskommen. Der einzelne wäre heute sonst hilflos den „modernen Verführern" ausgesetzt, wie man die Werbung in ihrer Gesamtheit bezeichnet. Das Angebot von Waren aller Art ist heute so unübersehbar groß, daß die Hausfrau dieser ständigen Verlockung hilflos gegenübersteht. Denken wir nur an den riesigen Markt der Haushaltsgeräte, von denen in jedem Jahr hunderte neuer Ausführungen angeboten werden. Hier liegt die Aufgabe der Verbraucherzentralen und der hauswirtschaftlichen Beratungsstellen, die über das ganze Bundesgebiet verteilt sind. Sie werden getragen von verschiedenen Verbänden und Vereinen, aber auch von den Sparkassen (mit ihrer Zentralstelle für Rationelles Haushalten), und von Bundesministerien. In wechselnden Ausstellungen, Vorträgen und Einzelberatungen wird die interessierte Hausfrau hier mit den neuesten Erkenntnissen auf dem großen Gebiet der Konsumgüter bekanntgemacht. Man erklärt ihr die Vorteile und Nachteile der einzelnen Geräte, berät sie bei der Aufstellung ihres Haushaltsplanes und der Einteilung ihres Geldes. In Presse und Rundfunk finden diese Beratungen immer wieder ein interessiertes Publikum.

Von der Statistik entdeckt

Früher hieß es recht summarisch: Durch die Hand unserer Hausfrauen gehen 75 Prozent des gesammten Volkseinkommens. Heute machen die Statistiker den Versuch, den Haushalt auch von der marktwirtschaftlichen Seite genauer zu durchleuchten. Durch die Frauen-Enquete der Bundesregierung, über die wir seinerzeit berichteten, wurden zum erstenmal auch in größerem Rahmen das universale Bild der Hauswirtschaft aufgezeigt: Die Statistik entdeckte das Reich der Hausfrau.

Verbraucher sind wir alle. Aber der Hausfrau fallen in diesem Rahmen weitergehende Aufgaben zu; sie ist nicht nur Verbraucher, sondern sie steht im Grunde einem — wenn auch kleinen — Betrieb vor, in dem produziert, entwickelt und veredelt wird. Dabei ist es trotz aller modernen Mittel auch heute noch schwer, die Leistungen der Hausfrau in Zahlen zu fassen. Bei der Vielfalt ihrer Aufgaben und der Verschiedenheit ihres Arbeitsfeldes, der Zahl der Familienangehörigen, der Größe der Wohnung und so fort, ist es kaum möglich, eine exakte Zahl der Arbeitsstunden zu ermitteln, die im Schnitt von der Hausfrau geleistet werden. Bisher liegen gründliche Erhebungen nur über etwa 750 landwirtschaftliche Haushalte vor, daneben Studien über einzelne Arbeitsbereiche. Die entsprechenden Zahlen für die Stadthaushalte und für die Gesamtheit aller Familien können auch heute nur geschätzt werden.

Das beliebte Zahlenspiel, die häuslichen Arbeitsstunden mit den in der Industrie geleisteten zu vergleichen, gibt zweifellos ein falsches Bild. Wenn man annimmt, daß eine Hausfrau im Schnitt 60 Stunden in der Woche im Haushalt arbeitet, dann würde das bedeuten, daß sie heute der einzig noch vorhandene Schwerarbeiter ist. Auf das Bundesgebiet übertragen, würde das eine Arbeitszeit von insgesamt 52 Milliarden Stunden bedeuten (die Vergleichszahlen für die gesamte Wirtschaft: 60 bis 65 Milliarden Arbeitsstunden). Auch wenn sich diese Zahlen nicht exakt ermitteln lassen, dann läßt sich allein aus diesem Vergleich schon die Bedeutung der Produktionsstätte Haushalt erkennen.

Nennen wir noch eine andere Zahl: Die rund 20 Millionen bundesdeutscher Haushalte gaben im Jahr 1964 für den privaten Verbrauch 232 Milliarden DM aus, davon für die Ernährung allein 70 Milliarden. Das ist mehr als der gesamte Bundeshaushalt des gleichen Jahres!

Die Hausfrau von heute

Allein aus diesen Zahlen erhellt die Bedeutung einer umfassenden Beratung und Aufklärung für die einzelne Hausfrau. Erfreulicherweise läßt sich feststellen, daß sich diese Arbeit in den vergangenen Jahren in zunehmendem Maße ausgewirkt hat. Hausfrauen von heute kaufen planmäßiger und bewußter ein als noch vor zehn Jahren. Sie ist über praktische Ernährungsfragen besser informiert als früher. Die Hausfrau achtet immer mehr auf Sortenbezeichnungen, chemische Beimischungen oder Herstellungsdaten, die auf den Packungen vermerkt werden müssen. Frauen, die mit der Zeit gehen, planen ihren Einkauf bereits zu Hause, vergleichen Preise und Qualität und achten auf die Gewichtsangaben. Benachteiligt sind immer noch die Frauen, die einem Broterwerb nachgehen müssen und gleichzeitig eine Familie zu versorgen haben. Bei ihnen ist Zeitmangel der wichtigste Grund, warum sie oft zu teuer einkaufen müssen. Sie ersetzen häufig die mangelnde Zeit durch vorherige Planung und Überlegung.

Die Entscheidung, in welcher Weise das Familieneinkommen verwendet werden soll, fällt in den meisten Fällen der Hausfrau zu. Dazu gehört nicht nur der Einkauf, sondern auch die Pflege des Vorhandenen. Jede sparsame Hausfrau wird sich bemühen, die Wohnungseinrichtung, Gardinen, Teppiche, Geschirr, Haushaltsmaschinen oder Wäsche recht lange zu erhalten und sorgsam damit umzugehen. Diese Leistung der Hausfrau ist für die gesamte Wirtschaft von großer Bedeutung. Je sorgfältiger die Hausfrau mit den Gütern des täglichen Lebens umgeht, um so mehr wird gespart, kann das Geld für notwendige Anschaffungen zurückgelegt werden.

Unser Wohlstand hängt nicht allein von der Höhe des Einkommens ab, sondern auch davon, ob wir es sinnvoll verwenden. Wir haben auf dieser Seite oft darüber gesprochen, daß Voraussetzungen für sinnvollen Einkauf Warenkenntnis, Marktübersicht und Planung sind. Sparen und planvoll wirtschaften können wir nur, wenn wir uns nicht von den unübersehbaren Angeboten in den Geschäften verlocken lassen, sondern uns genau überlegen, was wir brauchen — und was wir ausgeben können. Die Hausfrau hat diese Entscheidung in der Hand.

Sie sollte sich — mehr als bisher — der Macht bewußt werden, die in ihren Händen liegt. Unsere ostpreußischen Hausfrauen werden sich daran erinnern, daß die ländlichen Hausfrauenvereine in unserer Heimat schon vor Jahrzehnten bahnbrechend gewirkt haben. Zusammenschluß und Aufklärung der Hausfrauen, Ausbildung der jungen Mädchen und Vermittlung neuer Erkenntnisse auf allen Gebieten der Hauswirtschaft waren damals schon Sinn und Ziel dieser Organisation. Wir sollten uns auf diese Tradition besinnen.

Margarete Haslinger

BIRNENSCHNITTEN

Durch ein bedauerliches Versehen ist auf der Seite 7 („Für die Frau"), Folge 43, unter der Abbildung die Überschrift nicht erschienen. Das angegebene Rezept gilt für „Birnenschnitten". Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen und wünschen Ihnen, liebe Leserinnen, viel Erfolg beim Backen. *Ihre Redaktion*

Wider den Schnupfen

Mit den grauen Herbstnebeln pflegt er sich auch einzustellen, der leidige Schnupfen. Sollten wir nicht zu jenen tapferen Kreaturen gehören, die sich systematisch abgehärtet haben — mit kalten Waschungen am frühen Morgen, mit anschließender Bürstenmassage und Atemübungen am offenen Fenster — dann erwischt er uns einmal bestimmt. Ein schwedischer Virologe hat festgestellt, daß jeder Mensch normalerweise ein bis zweimal im Jahr gründlich erkältet ist und ungefähr eine Woche lang mehr oder weniger, außer Gefecht gesetzt' wird. Weil der ärgerliche Schnupfen zumeist als harmlose Infektionskrankheit auftritt, nimmt man ihn als ‚gewöhnliche' Krankheit und schenkt ihm zu wenig Beachtung. Also gehen wir mutig gegen ihn an. Mit Kopfdampfbädern mit Kamillentee — mindestens eine Viertelstunde inhalieren! — mit guten Medikamenten und alten Hausmitteln, Lindenblütentee mit Honig wird heiß getrunken, dann packt man den maroden Körper in ein Badetuch und begibt sich ins Bett zur einstündigen Schwitzkur. Heiße Milch mit Honig hat uns schon in unserer Kindheit gut getan, wir ‚veredeln' sie jetzt mit einem großen Schuß Whisky oder Rum. Kräftiger Mitstreiter wider jede Erkältung ist das Vitamin C, das wir schon vor dem Frühstück mit einer Mischung aus Zitronen- oder Apfelsinensaft mit Honig zu uns nehmen. **FD**

Von Rautenberg zum Weihnachtsfest rechtzeitig ins Haus!

KÖNIGSBERG — DAS ERMLAND — DAS SAMLAND — MASUREN — VON MEMEL BIS TRAKEHNEN — DIE KURISCHE NEHRUNG — WESTPREUSSEN — IN 144 BILDERN

Ostpreußen im Bild

Die ostpreußische Heimat in 6 Dokumentar-Bildbänden mit insgesamt 864 Aufnahmen vor der Zerstörung und vor der Vertreibung

Jeder Band im Großformat mit 80 Seiten, je Band **14,80 DM** – Sonderband **„Die Kurische Nehrung"**, 100 Seiten, **15,80 DM** - und der in neuer Auflage erschienene Band **„Westpreußen in 144 Bildern", 14,80 DM.**

Bildpostkarten-Kalender 24 ausgewählte Aufnahmen 3,90 DM

KALENDER

NEUERSCHEINUNGEN

Geschichte des Preußenlandes 108 Seiten Text, 36 Seiten Bilder. Leinen **14,80 DM**

Liebes altes Königsberg — Überarbeitete, erweiterte und neu illustrierte Auflage! 252 Seiten. Leinen **14,80 DM**

Heimat hier und dort — Ein Buch für besinnliche Stunden. 140 Seiten Text, 24 Seiten Bilder. **6,80 DM**

Elche am Meer — Mit 62 eigenen Aufnahmen des Verfassers! 120 Seiten. Leinen **14,80 DM**

Ernst Wiechert, Die Jeromin Kinder, Roman — Ein ostpreußischer Familienroman! 640 Seiten, Leinen **15,80 DM**

333 Ostpreußische Späßchen — Urwüchsig, frisch u. heiter! 148 Seiten mit lustigen Zeichnungen. **6,80 DM**

Der redliche Ostpreuße — Ein Hauskalender für 1968 — Haus- und Jahrbuch für 1968. 128 Seiten, reich illustriert **3,90 DM**

Pferde im Lande des Bernsteins — 4000 Jahre Geschichte ostpreußischer Pferde! 163 S., 87 Abbild., Leinen **36,– DM**

Hans Kroll, Lebenserinnerungen eines Botschafters — **Aktuell!** 576 Seiten, 16 Seiten Abbildungen. Leinen **24,– DM**

Wilkie Collins, Der rote Schal, Roman — Ein Buch von unglaublicher Spannung! 720 Seiten. Leinen **25,– DM**

Kirst, Die Wölfe, Roman — Geschichte eines masurischen Dorfes (1933/45). 588 Seiten. Leinen **19,80 DM**

Der neueste Duden 67, Rechtschreibung — **Neuauflage!** Mehr als 10 000 Wörter wurden zusätzlich aufgenommen! Leinen **16,80 DM**

Für die Hausfrau! **Marion Lindt serviert ostpreußische Spezialitäten** Gewürzt mit Anekdoten. 108 Seiten. Abwaschbarer Einband **9,80 DM**

Ostpreußische Weihnachten in Liedern, Gedichten und Geschichten — **Weihnachts-Schallplatte!** Weihnachtslieder im Wechsel mit Geschichten über ostpr. Weihnachtsbrauchtum. 25 cm ⌀ 33 UpM **16,80 DM**

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

Sollten Sie noch nicht den kostenlosen, umfangreichen Bücher-Katalog erhalten haben, bitte ich diesen anzufordern!

Der Tod vor der Tür

Von Rudolf Lenk

„So, nun wissen Se, was mir in diesen Tagen das Herz abdrückt."

Martha Kaiser strich mit der Hand die schwarze Alpakaschürze glatt, erhob sich und trat an das niedrige Fenster ihrer Behausung. Sie blickte in den trüben Morgen, der sich fahl und dunstig aus den nahen Wiesen hob und heftiges Schluchzen erschütterte ihren massigen gedrungenen Körper. Sie hatte beide Hände auf die flache Fensterbank gelegt. Es waren gute ostpreußische Bauernhände, derb, grob und beschwielt, Zuverlässigkeit und sicheren Griff verratend. Ich wollte mich erheben, aber es hielt mich in diesen stillen Minuten wie festgebannt auf meinem Platz, einem alten Küchenstuhl, den Martha liebevoll mit einem bunten Warenhauskissen bedeckt hatte. Der Weg dieser reifen Frau, die sich trotz aller Güte einer alten Schuld wegen das Leben schwer machte, lag vor mir, wie ein dunkles Bild. Schuld und Güte, Fehlen und das Wollen zum Guten liegen oft so dicht beieinander, und eng ist die Grenze, die sie trennt.

*

Winter 1945. Martha war mit dem großen Treck aus ihrem Heimatdorf im Zehlaubruch nicht mehr mitgekommen. Sie hatte zu lange gezögert, denn sie konnte das Vieh ja nicht allein lassen. Aus dem Dorf waren auch noch nicht alle gegangen. Die alten Leute blieben und rieten ihr, auch zu bleiben. In deren Köpfen war noch die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg lebendig. Damals waren sie auch geflohen. Aber dann kam Hindenburg, die Heimat wurde frei und alle kamen wieder zurück, wie von einem Besuch, und das Leben ging weiter.

Vielleicht war es auch etwas anderes, was Martha verbot, von der Schwelle des Elternhauses wie ein Dieb fortzulaufen. Am Abend vorher war sie mit der Freundin über den kleinen Kirchhof gegangen. Still im Mondlicht lagen die Gräber der Eltern, des jüngeren Bruders tief eingeschneit. Sie grüßte die lieben Toten im Vorübergehen, blieb aber am Zaun stehen, als hätte sie jemand angerufen. Und das ging ihr durch den Sinn, als alle anderen packten und schieden. Sie konnte doch die Gräber nicht allein lassen. Nun war sie zu Hause geblieben, mit ein paar Alten und Kranken. Sie versah ihr Tagewerk wie ehedem, fütterte das Vieh, auch das des Nachbarn, molk die Kühe, und wenn der branntrote Himmel hinter dem Walde und das Bummern der näher rückenden Front nicht gewesen wären, glaubte sie sich im tiefsten Frieden. Bis die ersten Russen kamen und das abgelegene Dorf mit Unruhe und Lärm erfüllten.

Martha verkroch sich tief im Heu in der großen Scheune, als sie die ersten wüsten Schreie der Russen hörte. Verwirrte schnell noch die Ordnung in Haus und Stall. Von der Luke des Bodens sah sie das Toben und Wühlen und die sinnlose Vernichtung. Und wenn ein Trupp abzog mit irgendeinem Stück Hausrat, oder ein betrunkener Muschik eine schöne Kuh mitten auf dem Hofe abknallte wie einen räudigen Köter, dann weinte sie leise in das duftende Stroh. Einige Tage schien Ruhe im Dorf.

*

Die Alten kamen aus ihren Verstecken und berieten die nun unabwendbare Flucht. Martha blieb dennoch. Nichts trieb sie fort. Sie hatte eine merkwürdige Ruhe. Bis an einem Sonntagabend das Getöse eines neuen Trupps sie bis ins Herz erschreckte. Sie verrammelte die massive Eichentür des Hauses und war auf das Schlimmste gefaßt. Aber an ihrer Türe ging der erste Sturm vorüber. Sie legte sich angezogen und dick vermummt hinter dem großen Alkoven in der guten Stube in der Nähe des Fensters nieder. In die gespenstische Stille des verlassenen Raumes fiel ab und an das Rascheln einer Maus. Oft hörte Martha auch nur ihr eigenes Herz schlagen. So lag sie lange wach. Wie spät es war, wußte sie nicht. Die Uhr stand.

Da pochte es an der Haustüre, erst leise, zagend. Sie hielt den Atem an. Am besten melde ich mich nicht, dachte sie.

Das Pochen wurde stärker, an der Klinke rasselte es. Eine Stimme, aus der die trockene Kälte dieser frostklaren Nacht klang, rief leise:

„Tantchen ... Tantchen! Laß mich doch rein!"

Martha schwieg. Nach kurzer Frist pochte es wieder und bat, diesmal heftiger, flehentlicher, aber immer noch vorsichtig leise mit einem Weinen in der Kinderstimme: „Tantche, so mach doch auf." Zugleich vom Dorf her scholl das Gröhlen betrunkener Russen. Irgendwoher krachte es von zersplittertem Holz. Scheiben klirrten und dünne Greisenstimmchen wimmerten.

Was tun, dacht die Frau in ihrer großen Not. Mache ich ihm auf, kommt womöglich der Russe nach. Wer weiß was dann kommt. In diese Überlegungen hinein störte sie das immer drängender werdende Bitten des Jungen: „Tantche, mach doch auf." Dann nach einer kleinen Pause: „Bitte, bitte ..." Martha rührte sich immer noch nicht.

Dann schwieg das Stimmchen. Schritte um das Haus wurden hörbar. Es klang in dem tiefen Schnee, als wenn eine Katze um das Haus strich. Durch den Garten stapfte der Knabe, fand aber alles verschlossen, auch Hof und Scheunentor. Er kam wieder zurück vor das Haus. Er bat nicht mehr, schien das Nutzlose seines Flehens einzusehen, er glaubte den Hof verlassen. Nun wurde es ganz still. Anscheinend hatte er sich in der Hausecke zum Sitzen niedergelassen. Martha regte sich nicht. Sie wollte ihm öffnen, fand aber in ihrer Not nicht die Kraft des Entschlusses und verlor sich in einen traumlosen tiefen Schlaf.

*

Am Morgen fand sie, als ringsum alles stille war, den Mut, durch den Keller vor das Haus zu gehen. Als sie in die strahlende Sonne des jungen Morgens sah, das die Türe in gleißendes Licht tauchte wie von einem Scheinwerfer, schien ihr das Herz stehen zu bleiben. Auf der Schwelle lag friedlich schlafend ein etwa zehnjähriger blonder Knabe, die kleinen Fäuste gegen die Augen gedrückt. Seine Tränen waren gefroren, die Brauen bereift. Er war erfroren. Martha sank in die Knie, spürte den tiefen Schnee vor dem Hause nicht

Dann nahm sie den Kleinen auf ihre Arme, trug ihn hinter das Haus, öffnete die Veranda und bettete ihn auf der weißlackierten Bank, die sommers immer auf dem Kirchhof stand. Wie betäubt ging sie durch alle Räume. Im Stalle wars wie nach einer Versteigerung, nur ein paar Hühner scharrten hungrig in dem gefrorenen Mist in den Gängen. Martha aß schnell ein wenig, packte ein kleines Bündel und floh aus dem Elternhaus, wie ein Dieb in der Nacht.

Wo sie hingegangen und wie sie Anschluß an einen Haufen versprengter Panzergrenadiere gefunden hat, weiß sie nicht mehr. Auch nicht, wie sie sicheren Geleits in die Landeshauptstadt kam und dort noch letzten Endes auf einem *Schiff* wegkam. Aber eines weiß sie, daß das tote Jungchen sie noch lange in ruhelosen Träumen *verfolgen wird. Fern der Heimat* und immer, wenn sie in einer solchen Stunde allein ist, hört sie das flehentliche Bitten jener Nacht:

„Tantche, laß mich doch rein ..."

Zum Gedenken

Teilstück aus dem Gefallenen-Denkmal, das Hermann Brachert für die Stadt Schloßberg (Pillkallen) schuf

Robert Masermann

Das schwere Lied

Lausche, mein Bruder. Lausch in den Wind.
Höre sein Raunen wie einstmals als Kind.
Im Wind liegt die Heimat verborgen.
Träume, mein Bruder. Träume bei Nacht.
Träume, daß Gott ein Wunder vollbracht:
die Heimkehr am nächsten Morgen.

Weißt du noch, Bruder, wie alles einst war?
Vor dem großen Treck? Vor dem tödlichen Jahr?
Hör das Lied, das ich singe ...

Die Heimat war uns jener Kreis
— überspannt vom Himmelsbogen —
um den ein jeder heimlich leis
die eigenen Grenzen gezogen.
Der eine eng, der andere weit;
die Grenzen — sie bargen die Jugendzeit.
Sie bargen für viele die Stadt mit dem Dom,
für andre die Baltischen Höhn;
für manche das Land um den Memelstrom,
für manche Masovias Seen.
Sie bargen den Schnee in der Wintersnacht;
die Stürme, die Wolken, den Regen.
Den späten Frühling in all seiner Pracht
und den Herbst mit dem goldenen Segen.
Sie bargen in ländlicher Einsamkeit
manch Totenmal aus stürmischer Zeit ...

Weißt du noch, Bruder, daß alles so war?
Vor dem großen Treck? Vor dem tödlichen Jahr?
Lausche, mein Bruder. Lausche dem Wind.
Höre sein Raunen wie einstmals als Kind.
Im Wind hält sich Heimat verborgen.
Doch das Lied ist lang
und von schwerem Klang ...

Es kam ein Winter mit eisiger Macht,
der brachte statt der Heiligen Nacht
die Nacht ohne Ende.
Statt Bethlehems Stern lohte feuriger Brand,
von Gott ward den Menschen kein Engel gesandt,
daß einer den anderen fände.
Sie flohen zu Fuß, mit Schlitten und Wagen,
verfolgt von Haß, zerschunden, zerschlagen.
Sie mieden den Tag — der gehörte dem Tod.
Die Nacht bot Schutz bis zum Morgenrot.
Und was auf der Flucht ward geboren,
das starb. Verhungert. Erfroren.

Weißt du noch, Bruder, wie alles war?
Auf dem großen Treck in dem tödlichen Jahr?
Schweige, mein Bruder —
du brauchst nicht zu sprechen.
Wir wollen nicht hassen.
Wir wollen nicht rächen.
Man nahm uns die Heimat.
Man hat uns vertrieben.
Wir tragen das Leid,
doch wir können nicht lieben.
Ach — das Lied, das Lied. Es ist noch so lang —
Weißt du, was einst unsere Seherin sang?

In jenen Tagen klang immer der Schrei:
Über die Weichsel! — Über die Weichsel!
Dort sind wir geborgen und frei!
Doch davor stand der Tod
und verlangte den Zoll:
Tausende Leben täglich als Soll.
Er hat so reichlich genommen.
Da wichen sie aus übers Baltische Meer,
und der Tod setzte nach und er fegte es leer.
Wir — Bruder, wir sind ihm entkommen.

Und die Zeit verging. Eine lange Zeit.
Jahre — unendlich wie Ewigkeit!

Wir fanden uns wieder an Elbe und Rhein —
in der Eifel, im Hunsrück, in Hessen, am Main.
Wir fanden uns wieder auf deutscher Erde,
wie eine vom Sturm zerstreute Herde.
Wir wurden geduldet und fügten uns ein.
Nun lernten wir vieles — das mußte wohl sein.
Wir lernten alles. Nur eines nicht:
Wir lernten niemals das Wort Verzicht!

Und die Zeit verging, eine lange Zeit.
Jahre — endlos wie Ewigkeit.
Jeder Tag birgt Hoffen.
Jede Nacht birgt Sorgen.
Die einen — sie leben.
Wir warten auf morgen.
Doch das Morgen scheint fern ...

Sommertag wars. Ich schritt durch das Land.
Auf grasiger Höhe ein Rastplatz sich fand.
Der Blick ging so weit —
da begann ich zu träumen:
Sah nicht mehr die Wälder den Horizont säumen.
Ich sah viel weiter, weiter als weit —
eine Fata morgana. — Vergangene Zeit.
Und der Wind sang im Gras —
das klang wie verstohlenes Weinen ...

Morgen sagst du, Bruder?
Morgen?
Wann wird das sein?

Unser Buch

Hillgruber-Hümmelchen: Chronik des Zweiten Weltkrieges. Militärische und politische Ereignisse auf *allen Kriegsschauplätzen, Tag für Tag* aufgezeichnet. Bernard & Graefe Verlag. Frankfurt am Main 1966. 196 S. Engl broschiert — *19,80 DM.*

Wollte man sich eines etwas überlebten Ausdrucks bedienen, so müßte man zu dieser vom Arbeitskreis für Wehrforschung herausgegebenen Chronik mit Recht sagen, sie „fülle eine längst empfundene Lücke aus." *Sie enthält, zeitlich geordnet, vom 1. September* 1939 bis zu den letzten Ereignissen auf japanischem Boden am 29. August 1945 Tag für Tag *präzise, teilweise auf noch ungedrucktes Material gestützte* Angaben über alle Ereignisse des Zweiten Weltkrieges. Dadurch wird sie zu einem wertvollen *Nachschlagewerk für einen möglichst breiten Leser*kreis. Es sind ja so viele Fragen, die in Gesprächen auftauchen und die meist gar nicht so ohne weiteres *korrekt beantwortet* werden können. Um nur ein paar uns Ostpreußen interessierende Geschehnisse herauszugreifen: Wie waren die beiderseitigen Stärkeverhältnisse zu Beginn des Polenfeldzuges? Wann waren im September 39 die dreitägigen Kämpfe unseres IAK um die Mlawa-Stellung? Wann ereigneten sich in unserer Heimat die Greueltaten von Nemmersdorf, und welche russischen Truppen waren daran beteiligt? Wann begann die Beschießung Königsbergs! Auf alle derartige Fragen gibt die Chronik sehr genaue und zur Orientierung durchaus genügende Antworten.

Ein sehr umfassendes Register aller Personen- und Ortsnamen, dazu die Aufzählung aller Divisionen sämtlicher am Kriege beteiligter Armeen, erleichtert die Feststellungen für alle, die sich aus den verschiedensten Gründen für den Zweiten Weltkrieg interessieren — und ihrer sind viele.

Dies vortreffliche Nachschlagewerk verdanken wir unserem an dieser Stelle schon öfter gewürdigten Landsmann Andreas Hillgruber, Dozent an der Universität Marburg, und seinem Mitarbeiter Gerhard Hümmelchen, Geschäftsführer des Arbeitskreises für Wehrforschung. Da der Schwerpunkt der Chronik wohl aus Raumgründen in der Hauptsache im Land- und Luftkriege liegt und von den Ereignissen zur See nur die bedeutendsten erwähnt werden konnten, **so ist eine spezielle Chronik für den Seekrieg in der Vorbereitung.**

W. Gr.

„Luthers Bibeldrucker"

Hans Lufft kam 1546 nach Königsberg, um seine Tochter und seinen Schwiegersohn Aurifaber zu *besuchen. Dabei bewog ihn Herzog Albrecht*, eine Druckerei in Königsberg zu errichten. Mit Geldhilfe des Herzogs konnte Lufft *im Frühjahr 1549* eine Filiale seines weltberühmten Unternehmens in Königsberg eröffnen. Sie lag am Schloßteich. Drucker brachte Lufft aus Wittenberg mit. Lufft bezog vom Herzog ein Jahresgehalt, hatte freie Wohnung und das Privileg, alle Universitätsschriften und Schulbücher zu drucken. Nach seiner Rückkehr nach Wittenberg ging das Privileg auf Aurifaber über. Luffts Tochter starb schon im Sommer 1549 am „Englischen Schweiß", und Aurifaber heiratete 1550 Agnes Osiander, eine Tochter des bekannten Predigers. Damit kam die Druckerei in die Osiandrischen Wirren hinein und mußte deshalb im Frühjahr 1553 schließen.

Seclutian (der Name Sieklucki ist wenig bekannt) kann man nicht als persönlichen Freund Luthers bezeichnen. Die Übersetzung des Neuen Testaments, die er 1551/52 herausgab, ist nicht sein Werk, sondern stammt von Stanislaus Murzynowski.

Alexander Augezdecky (nicht Aujezdski) war ein böhmischer Emigrant, der wie viele Glaubensflüchtlinge bei Herzog Albrecht Zuflucht gefunden hatte. Er war bis 1556 in Königsberg.

Dr. F. Gause

DAVID LUSCHNAT

Die Reise nach Insterburg

3. Fortsetzung

Sie schob mir das Glas hin und sagte auf meinen Ring deutend:

„Ist ihre Frau nicht verstimmt, wenn Sie so lange ausbleiben?"

„Nein, warum sollte sie?"

„Nun, ich meine nur, das kommt doch vor."

„Woher wissen Sie das?"

„Aus Erfahrung."

„Waren Sie denn schon verheiratet?"

„War ich. Jawohl. Auch bereits geschieden."

„Nun, das kommt vor."

„Sogar ziemlich häufig, nicht?"

„Ach ja, die Liebe ist ein böses Kapitel."

„Das ist so. Jawohl. Das soll wohl so sein."

Ich fühlte mich wehmütig gestimmt. Auch der Kognak mochte wohl dazu beitragen. Die arme Frau — dachte ich — sie hat wohl Schweres durchgemacht! Ich griff nach ihrer Hand. Ich wollte ihr Schicksal aus den Handlinien deuten und einige tröstliche Ausblicke zusammenphantasieren. — Was ich denn mit ihrer Hand wolle? Ich sagte es ihr. Schnell riß sie ihre Hand zurück. Sie schien tief erschrocken.

Unterdessen plauderte Freddy mit dem Mixer, der ihr, schnäpsemischend, Trost einsprach.

„So ein Stücke!" sagte sie.

„Laß nur, die kommt noch."

„Das ist ja gar kein Mensch!"

„Was denn sonst?"

„Das ist ein Vieh." — Sie spuckte aus.

An einem Ende der Bar waren fünf oder sechs Herren im Gespräch miteinander verknäult. Immer neue Gäste kamen, das Gedränge war fürchterlich. Die Musik bebte und schlotterte. Dünnbekleidete Mädchen schwärmten und gaukelten von Tisch zu Tisch, von Mann zu Weib. Freddy war wieder an ihren Jüngling geraten und ließ sich einen Ohio bestellen. Rea stand bei der Garderobe und zog den Mantel an. Der Mixer verschwand von seinem Posten. Er stand plötzlich bei Rea unten und sprach auf sie ein. Rea schüttelte den Kopf. Er sprach eindringlich weiter. Sie schien unschlüssig. Er zog ihr den Mantel aus und führte sie an die Bar. Sie nahm neben mir Platz. Der Mixer schob ihr ein Glas hin. Sie machte ein Gesicht wie ein bockiges Schulmädel.

„Du mußt doch nicht so sein", redete ich ihr zu.

„Ach, ich kann mir doch nicht alles gefallen lassen von der."

„Aber sie liebt dich doch!"

Zeichnung Bärbel Müller

„Die ist ja so gemein, — soo gemein ist die!"

„Sie will dich doch bloß reizen."

„Ach was!"

„Sie will die reizen, das ist bestimmt wahr. Vorhin saß sie hier, da hab' ich gemerkt, daß sie dich liebt."

Rea lachte grell. Mit einem Ruck trank sie ihr Glas aus und hüpfte fort. Sie tanzte mit zwei Herren zugleich, dann mit einem, dann war sie von dreien umstellt, die ihr irgendein besonderes Angebot machten. Freddy beobachtete sie. Rea schielte von der Seite nach ihr hin.

Freddy taumelte so gradlinig wie möglich auf sie zu, verbeugte sich. Rea nickte lachend. Sie tanzten.

Die Gesichter der beiden Frauen konnte ich nicht erkennen, aber mir schien es (vielleicht, weil ich etwas beduselt war), daß sie ungewöhnlich schön tanzten. Das Glück war ihnen in die Glieder gefahren. In meiner entzückten Begeisterung rief ich der strohlockigen Bardame zu:

„Da, schauen Sie hin, da sehn Sie mal, Freddy und Rea haben sich versöhnt. Sie tanzen zusammen. Ja, die Liebe ist doch das Höchste im Leben."

Die Bardame stand mit weit offenen, wie ausgelöschten Augen und weinte. Die Tränen strömten. Dann fiel sie seitwärts um wie ein Stock. Der Mixer stützte sie. Zwei Mädchen liefen zu und faßten ihre Beine. Während sie fortgetragen wurde, sah ich, wie ihr Körper im Schluchzen zuckte.

Freddy und Rea zogen ihre Mäntel an. Ich zahlte und ging. Draußen sah ich noch, daß die beiden zusammen ins Auto stiegen. Es ratterte, ruckte an, glitt davon.

Beim Nachhausegehen dachte ich daran, wie scheinbar regellos so ein Zufallsabend sich zusammenfügt, ich überlegte, wie das arbeitende Gehirn dann Beziehungen knüpft, die das Ganze sinnvoll machen. Ohne den zusammenfügenden Sinn zu leben, das geht wohl kaum. Bewußt oder unbewußt muß er erfunden werden. Der Mensch braucht ihn.

So kam er mir: Die zerfetzten Staubseelen dort in der Bar versuchten zu beten, frei, mit hochgerichteten Armen. Aber es gelang nur unter qualvoller Scham; sie waren zu sehr in sich zusammengeduckt infolge der verkrüppelnden Gebetserziehung ihrer Kindheit in Schule, Kirche und Haus. Geilheit nahmen sie für Lust und schämten sich. Besoffenheit nahmen sie für Verzückung und schämten sich. Eine aus sich lodernde Flamme nahmen sie für Zuchtlosigkeit und waren neidisch und gierig zugleich. Freddys hemmungslose Tollheit hatte die Männer gereizt und mit Neid erfüllt. Gleichzeitig aber verdammten sie das übertriebene Wesen als ungehörig und anormal. Aufgefangene Gesprächsbrocken hatten mir dies deutlich genug gezeigt.

Ich kam nach Hause, schloß die Tür auf, zog mich aus und kroch ins Bett. Am nächsten Morgen kramte ich die Karte des Wurstfabrikanten aus meiner Tasche hervor. Ich beschloß hinzugehen. Jedenfalls konnte es nicht schaden, einmal anzuhören, was der Mann von mir wollte.

Es war in der Potsdamer Straße. Ein giftgrüner Junge mit blanken Knöpfen öffnete mir. Auf meine Frage nach Herrn Direktor Stahlmann wurde ich sogleich vorgelassen.

Ein nagelneuer Klubsessel nahm mich auf. Nach Inbrandsetzen der obligaten Zigarette begann der Herr Direktor seinen Vortrag:

„Also, die Wurstfabrik. Ja, wir wollen nämlich auch eine Wurstfabrik einrichten. Um die Ware recht billig verkaufen zu können und doch gut zu verdienen, soll die Fabrikation in einem ostpreußischen Grenzort vor sich gehen. Möglichst an der Grenze, möglichst nah an der Grenze. Billige Arbeitskräfte. Das Fleisch soll in Litauen eingekauft werden. Sie verstehen, die deutsche Mark ist ein fester, treuer, zuverlässiger Gegenstand geworden. Die Inflation ist endgültig vorbei, Sie verstehen! Endgültig vorbei, bis zum nächsten Krieg natürlich." — Er lachte schmetternd.

„Sie meinen?" — Schüchtern versuchte ich eine Frage anzubringen, weil der Gegenstand mich interessierte: „Sie meinen, daß ein neuer Krieg vielleicht wieder —"

„Nicht so bald, keine Angst junger Mann, das passiert nicht so schnell, — so schnell schießen die Preußen nicht." — Er lachte wieder sein schmetterndes Lachen, „also zur Sache: die fertige Ware wird in Kisten verpackt und nach Berlin geschickt. Hier in Berlin ist die Verkaufs-Zentrale. Zunächst besteht die Absicht, eine kleine Probe zu machen, um zu sehen, wie sich die Sache rentiert. Muß ja alles mal erst ausprobiert werden, nicht? Na ja, also ich habe für diesen Zweck erst mal zwanzigtausend Reichsmark freigemacht. Nun brauchen wir einen zuverlässigen, gewandten Mann, um die Sache in Ostpreußen so ein bißchen von oben zu leiten — Sie verstehen? — Gehälter auszahlen, Fleisch einkaufen, Einkauf von Schafdärmen und so weiter. Die Zutaten bekommen Sie natürlich von Berlin geschickt. Na, wie wär's? Hätten Sie Lust dazu?"

„Gestatten Sie, Herr Direktor Stahlmann, ich bin durchaus nicht so — also ich bin doch kein Fachmann, ich habe noch nie eine Wurstfabrik gesehen."

„Fachleute haben wir genug. Daß Sie keine Ahnung vom Wurstmachen haben, berührt mich ja gerade sympathisch."

„Wie Sie meinen, Herr Direktor, ja wie denken Sie denn?"

(Fortsetzung folgt).

Land der dunklen Wälder

LAND DER DUNKLEN WÄLDER

17-cm-Langspielplatte DM 8,—
Die Schallplatte mit den schönsten Heimatliedern — Land der dunklen Wälder, Mein Ermland, Ostpreußenlied u. a. — nun wieder lieferbar durch die
EUROPA - BUCHHANDLUNG
8 München 23, Postfach 285

Über 50 Jahre
Königsbergs weltberühmte Spezialität
ORIGINAL Gehlhaar Marzipan
Wir übersenden Ihnen gerne unseren Prospekt mit der großen Auswahl in den bekannten Sortiments.
Porto- und verpackungsfreier Versand im Inland ab DM 20,– nur an eine Anschrift.
62 Wiesbaden, Klarenthaler Straße 3

Feinstes Königsberger Marzipan
beste Qualität
Randmarzipan (Herze)
Teekonfekt (gef. u. ungef.) Pfd. DM 8,-
Prompte und reelle Lieferung sichere ich zu
A. Hennig 2000 Hamburg 22
Wandsbeker Chaussee 31, Telefon 25 90 12

Es lohnt sich!
Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog A 85
NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
A. G. — M. Z H
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Fertige Betten, Bettfedern (auch handgeschlissen) Karo-Step-Flachbetten, Bettwäsche, Inlette, Woll-Anti-Rheuma + Daunendecken. Umfassendes Angebot, auch Muster kostenlos. Schreiben Sie noch heute eine Karte an
BETTEN-BLAHUT
Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 116
gegründet 1882

Willy Grieser
Preiswerte Gold- und Silberwaren
Hamburg 1 — * Uhren
Kattrepel 7 — * und
Ruf 33 31 09 — * Bernstein

I. Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
UKAWE Rostfrei - mit einer Klinge 10 und mehr Rasuren! 10 Stück 3,50 DM, 25 Stück 7,50 DM b. portofreier Lieferung
Abt. 18 KONNEX-Versandh. 29 Oldenburg i. O.

Heckenpflanzen
Berberitze, rotes Laub 40/60 cm hoch 60 DM, 30/50 cm 35 DM. Weißbuchen 40/60 cm 20 DM, 60/100 cm 30 DM, 100/140 cm 40 DM. Rotbuchen 30/50 cm 25 DM, 50/80 cm 35 DM. Cydonien, jap. Quitte, dornig, voller Scharlachblüten 40/60 cm 28 DM. Liguster atrovirens, winterhart, 5—7 Triebe 60 DM. 2—4 Triebe 30 DM. Japanische Lärchen 50/80 cm 27 DM, 80/100 cm 35 DM. Alles per 100 Stück. 10 blühende Ziersträucher 15 DM. 10 Edelrosen 12 DM. Obstbäume, Nadelgehölze, Ziersträucher usw. Preisliste anfordern. Emil Rathje, Baumschulen, 208 Pinneberg (Holstein). Rehmen 10 b. Abt. 15

Einmaliges Angebot, solange Vorrat:
Natur-Bernstein-Anhänger
ausgesucht schöne Stücke, mit Kettchen, echt Silber, nur 18 DM. Versand per Nachnahme, bei Nichtgefallen Geld zurück!
BERNSTEIN-VERSAND
8011 Neukeferloh bei München
Abholfach

Neue Serien
Memelland — Litauen
Dias u. Fotos, farbig u. schw.-weiß. Freiprospekt durch
Cinema-Verlag
3431 Ellingerode 1

Wer liefert
die echten, fußgesunden Heimat-Holz-Pantoffeln, die orig. pommerschen Filzpantoffeln und Filzschuhe, die praktischen Galoschen und Zweischnaller-Holzschuhe mit Filzfutter?
Hier ist die Adresse:
Fa. H. Goschnick
475 Unna i. W.
Postfach 138/3
Hertinger Str. 37, früh. Köslin, Stettin
Wünschen Sie die Bildpreisliste? Kärtchen genügt.

Leistenbruch-Leidende
finden endlich Erlösung. — Gratisprospekt durch
Böhm-Versand, 6331 Königsberg 71

Wir räumen zu Sonderpreisen
Leistungs-Hybriden
in weiß, rot u. schwarz, fast legereif 5,50 DM, legereif 7,— DM, kurz vorm Legen 8,50 DM. Autosex 1,— DM mehr. Verpack.-frei. 10 Tg. Rückgaberecht. Geflügelhof Kleinemaß, 4835 Rietberg 69, Ruf 0 52 44 — 81 27

Schallplatten aus aller Welt
Volkslieder/Folklore aus Litauen, Polen, Israel, Ungarn u. a. Freiprospekt durch
Cinema-Verlag
3431 Ellingerode 1

Sonderangebot
Salz-Fettheringe aus neuem Fang. Bei Sammelbest. v. 3 Eimern oder bei Bestellungen über DM 100,— frachtfrei
Bahneimer = 12 kg brt. DM 24,75
1/8 Tonne = 17 kg brt. DM 34,50
1/4 Tonne = 33 kg brt. DM 59,80
1/2 Tonne = 75 kg brt. DM 105,—
Vollheringe und andere Lebensmittel Preisliste anfordern.
Nachnahme ab Ernst Napp, Abt. 2
Hamburg 36, Postfach 46

Garantiert reiner **Honig**

Auswahl	5 Pfd.	9 Pfd.
Blüten	12,—	19,—
Kleeblüten	13,50	23,40
Vielblüten	14,50	24,50
Linden	16,—	27,—
Linde-Akazie	16,—	27,—
Heideblüten	23,—	40,50

Lieferung frei Haus.
Siegmar Gusewski, Imkerei, Honighandel, 3001 Wettmar 12.

Leber und Rotwurst
Original ostpreußische Hausmacherart, in ca. 850-g-netto-Dosen, 6,40 DM per Nachnahme. Küchenchef E. Meising, Gaststätte Heide-Eck, 3101 Gockenholz (Celle), früher Königsberg. Vollpension 13,— DM

Rinderfleck Original Königsberger
Postkolli } 3 x 400-g-Do / 3 x 800-g-Do DM 12,50
ab Wurstfabrik 21 RAMM, 2353 Nortorf.

Weihnachtsfreude
Königsberger Marzipan
Kondit. Schwermer Teekonfekt (28 Teile) in Holzkiste 225 g DM 4,95
Orig. Schmant-(Kuh)Bonbons 1 Pfd. DM 1,96
Kaffee UNSER BESTER Klarsichtdose 1 Pfd. DM 8,60
portofrei DM 15,51
J. NOLL & CO., 28 Bremen
Postfach 1663

Neue Salzfettheringe, lecker!

5 kg Dose/Eimer	bis 60 St.	12.95 DM
10 kg Bahneimer	bis 120 St.	22.95 DM
25 kg Bahnfaß	bis 300 St.	49.95 DM
5 kg Fischkons.-Sort.	25 Dos.	16.95 DM

ab 3 Eim. 1,— DM billiger/NN ab R. Lewens, Abt.15, 285 Bremerhav.-F 110

Sonderangebot
Echter gar. naturreiner Bienen-Schleuder- **Honig**
„Sonnenkraft" goldig, würzig, aromatisch. 5-kg-Eimer (Inhalt 4500 g) nur 17,25 DM, portofrei. Nachn. — Honig-Reimers, seit 57 Jahren 2085 Quickborn in Holstein Nr. 4.

Pommersche Gänsebrust
Ia Spickbrust 500 g 9,—
ger. Gänsebrust am Knochen 500 g 7,50
ger. Gänsekeule am Knochen 500 g 5,50
Gänseschmalz 500 g 4,50
(mit Äpfeln u. f. Kräutern)
Gänseleberwurst 500 g 7,50
Gänseflum, streichf. 500 g 5,—
Versand p. Nachn. Ab DM 100,— Porto frei. Liefertermin bitte angeben.
FEINKOST-WENTZLAFF
333 Helmstedt
Südertor 11 Tellefon 22 42

1966er Osthofener Klosterberg Originalabfüllung Spätlese DM 4,—
franko per 1/1 Fl. einschl. Glas
Eine SPÄTLESE — eine ORIGINAL-ABFÜLLUNG, voll ausgereift und gut abgelagert — lieblich — fruchtig im Geschmack und sehr bekömmlich. Ja, diesen Wein sollten Sie einmal probieren — sich einen kleinen Vorrat davon hinlegen — aber nur dann, wenn die erste Flasche mundet, sonst nehmen wir die restlichen kostenlos für Sie zurück.
Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, naturreine Gutsweine direkt aus der Weinstadt Koblenz zu beziehen. Zeigen Sie sich und Ihren Gästen, daß Sie etwas von Wein verstehen und ihn da kaufen, wo viele es seit Generationen tun.
Bitte, geben Sie bei Ihren Wünschen neben genauem Absender auch die Bahnstation an. Packungsgröße: 15, 20, 25 Fl. Zahlung nach Erhalt 2 %; innerhalb 60 Tagen netto.
GRÄFIN VON KÖNIGSMARCK'SCHE
Weinkellerei — Weinbau
KOBLENZ
Tel. 02 61 / 21 49 · Postf. 1160

Echter Wormditter Schnupftabak
Kownoer Ia grün od. braun u. Erfrischungstabak nach C. Grunenberg liefert LOTZBECK & CIE., 807 Ingolstadt

UND
IHR PAKET NACH DRÜBEN?
Auskünfte über zollfreie Waren erteilen die Postämter

Ehre den guten Kameraden!

Von Dr. Werner Schienemann

Das Leben des Menschen zwischen Geburt und Tod ist in die Zeitlichkeit wie in die Ewigkeit eingebettet; und Zeitlichkeit und Ewigkeit sind das gleiche, einmal mit den Augen des Menschen, einmal mit denen Gottes gesehen. Das heißt unter anderem: Je mehr der Mensch sich überheblich von Bindungen, von Tradition frei macht, stolz auf seine kritische Einstellung, um so verlassener, ungetrösteter schwindet er aus dieser Welt hinaus. Der ostpreußische Bauer aber, der sich ganz als Glied einer Kette fühlte, starb, von Kindern und Enkeln umgeben, bewußt und zuversichtlich. Der Sinn seines Lebens ergab auch den Sinn seines Sterbens: er hatte sich erfüllt, und er machte Platz für intensiveres neues Leben.

Schwer dagegen stirbt es sich angesichts der Absurdität, der Sinnlosigkeit. Am schwersten vielleicht zu einem Zeitpunkt etwa, wo das eigene Volk ins Nichts zu versinken droht. Und es ist dann kein echter Trost, wenn dem Menschen verkündet wird, er sei nicht für das Leben, sondern a priori für das Sterben bestimmt. Damit kann sich das vernunftbegabte Wesen nicht abfinden: Wenn Gott uns in die irdische Existenz schickt, — er, der Weltplaner, der Allweise —, dann muß diese Existenz etwas wert und kann nicht bloß ein zu verschreiendes Jammertal sein. Sie, diese irdische Welt, muß dann auch eine Aufgabe zu erfüllen haben — und w i r i n i h r. Und wohl nur in solchem Selbstverständnis können wir bewußt leben und ebenso bewußt den Tod annehmen.

Diese Überlegung stellen wir an und wollen unsere Totenehrung in diesem Geiste abhalten. Es sei das ja alles schon so lange her, hört man oft. Über zwanzig lange Jahre. Aber ich wehre mich dagegen, daß wir, solange wir selbst noch leben, aus denen, die einmal neben uns geschritten sind, bloße Namen und Schatten machen.

D i e Zeit ist angeblich vorüber, wo man von Opfern und Helden spricht. Das sind verpönte Begriffe geworden. Verpönt vielleicht nur deswegen, weil sie heute, im anderen Extrem, ebenso falsch gedeutet werden wie vordem? So falsch, wie das Sterbenmüssen heute ausgelegt wird? Ich meine, wer diesen Begriff, dieses Erleben in seiner Tiefe erkennen will, erkennt auch Opferbereitschaft und Heldentum entsprechend. Nicht nach den h e u t e vorgeformten Klischees, die denen des Hurrapatriotismus an Billigkeit gar nicht nachstehen. Mir scheint, die völlige Negation heute sei auch nur eine Art Mode. Soll es uns nicht zu denken geben, daß auch Christus immer wieder als Opfer und als Held gerühmt wird?

Als die Vertriebenen vertrieben wurden, haben sie das Schicksal angenommen, das ihnen das gemeinsame Schicksal ihres Volkes auferlegte. Sie sind aus einem Schicksal, das Generationen seit Jahrhunderten einbeschloß, nicht emigriert. Sie wechselten das Volkstum nicht, wie man ein Hemd wechselt. Und damit nahmen sie auch den unbekanntesten Tod an. Ob sie in vollem Bewußtsein sterben und d a n n a u c h n o c h zu ihrem Tode und seiner Art und Schrecklichkeit ja sagen würden, wußten sie nicht. Wie niemand das vorher weiß. Aber sie bejahten die Schritte, die dahin führen konnten; und damit bejahten sie d a s Opfer und i h r Opfer. Und wer vor dieser Entscheidung — mit und trotz aller Angst — ja sagt, ist in gewisser Weise, so glaube ich, auch ein H e l d. Der Held in der Angst, nicht der Tollkühne, der sich nichts vorher überlegt.

Könnten nicht gerade wir — ach! so modernen Menschen — an dem Beispiel derer, die vor mehr als zwanzig Jahren das Tatbekenntnis zu ihrem Volke mit dem Tode besiegeln mußten, den Sinn des Sterbens wie des Lebens wiedergewinnen? Unsere Toten dort, die an den Fluchtstraßen, und auch die, welche wir jetzt schon hier in die Erde gebettet haben, sind eine gewaltige Klammer, die das umfaßt und erfaßt, was jene auch angesichts des Todes bejaht haben: das V a t e r l a n d. Das ist ein dritter von den heute verpönten Begriffen — verpönt, weil er mißbraucht worden ist. Aber man rückt die Dinge, die der irdischen Existenz immanent sind, ihr unabdingbar und nach Schöpferwillen zugehören, nicht zurecht, indem man sie nach vollzogenem Mißbrauch ihres Sinnes einfach entleert, sondern indem man ihnen den Sinn wiedergibt: geläutert und vertieft. Wie oft hat das schon mit dem Christentum geschehen müssen!

Niemand will d i e Art Nationalismus, Chauvinismus wiederbeleben, die das eigene Volk über andere Völker erhebt. Aber erst, wenn das einzelne Volk sich selbst als solches in neuer Weise bestimmt — nicht verleugnet! — kann das Völkergeschehen neu geordnet werden. Aus der Erkenntnis und Bejahung dessen, daß wir in kleineren und größeren Bindungen leben. Die größeren aber werden nie wirksam und fruchtbar dadurch, daß wir die kleineren verächtlich machen. „Sie — die Toten — haben den Dienst für ihr Vaterland getan, das Opfer des Lebens für ihr Volk gebracht" — wenn dies dem Andersvölkischen ehrfurchtsvoll zugestanden wird, in der vollen Erkenntnis der Tragik des Krieges und seines sinnlosen Massensterbens, (auf den deutschen Soldatenfriedhöfen in anderen Ländern ist das nämlich von deren Einwohnern geschehen), dann gerade sind wir dem Verständnis füreinander und damit dem wahren Frieden am nächsten. Keineswegs dann, wenn wir den anderen für sein Opfer und sein Sterben beschimpfen!

Auf einem Vertriebenen-Gedenkstein in Baden-Württemberg stehen die Worte: „Wo unsere Toten ruhn, liegt unsere Heimat, wo wir unsere Toten ehren, liegt unsere Würde." Ja, wir sind wahrhaft entschlossen, die Toten mit den Lebenden in ihrer sinnvollen Bezogenheit aufeinander zu erkennen und zu würdigen. Wir ehren die Toten der ostpreußischen Muttererde, wir ehren alle, die zum deutschen Volk gehören und dafür starben; wir ehren alle, die im guten Glauben für Ideale des Abendlandes, Freiheit und Menschlichkeit, ihr Leben hingaben. Solange wir ihrer gedenken, sind sie unter uns und stärken unsere Kraft. Das Bollwerk Ostpreußen ist das Fundament unserer Seele, die Herzen, die sein Bild bis zum letzten Stillstand in sich getragen haben, verpflichten auch uns zur Treue.

Ehre und treues Gedenken unseren Toten, den Opfern und Helden — den guten Kameraden!

Der Heldenfriedhof von Mattischkehmen – Trakehnen

Zwischen Waplitz und Orlau

Heute auf den ostpreußischen Ehrenfriedhöfen der Toten von 1914

Strahlender Sonnenschein lag auf der welligen, malerischen Landschaft, über die fünf Jahrzehnte zuvor, im August 1914, die Wogen der Schlacht von Tannenberg hinweggebrandet waren. Ich hatte das Dörfchen Waplitz durchschritten, näherte mich dessen Ausgang. An einem der letzten Häuser verhielt ich, die bunte Blumenpracht des kleinen Gartens erweckte mein Interesse. Im Hintergrund war ein Mann mit irgend etwas beschäftigt. Über Zaun und Garten rief ich ihm in polnischer Sprache den Tagesgruß zu. Er richtete sich auf und grüßte freundlich zurück.

„Eine schöne Blumenzier schmückt Ihr Gärtchen — könnte man wohl davon ein Sträußchen erstehn?" fragte ich.

Der Mann rieb sich die Hände an den Hosen, kam auf mich zu.

„Pan Nemec, tak?" sagte er, mich dabei aus freundlichen Augen anschauend. Ich nickte kurz.

„Sie wollen sicher nach langer Zeit einen alten Bekannten besuchen und natürlich mit einem Sträußchen über die Schwelle treten... Das ist schön und lobenswert", lächelte er.

„Sie haben es erraten. Die da drüben hinterm Dorf rechts der Straße schon fünfzig Jahre schlafen, sind mir — alte Bekannte", gab ich zurück.

„Hmhm — da wollen Sie also hin", sagte der Mann undnickte sinnend. „Dann werde ich Ihnen einen schönen, einen sehr schönen Strauß schneiden — er soll zugleich auch ein Gruß von mir sein. Ich bin nämlich Ukrainer und habe meine lieben Toten auch in der Heimat zurücklassen müssen. Warten Sie bitte einen Augenblick..."

Als er zurückkam hielt er mir einen herrlichen Strauß von Rosen und Astern hin, über den er liebevoll mit der Hand strich. Ich griff in die Tasche und reichte ihm als Gegengabe eine Schachtel guter deutscher Zigaretten, mich dabei entschuldigend, nicht mit Geld begleichen zu können, da mir nur wenig an Landeswährung zur Verfügung stände. Er winkte ab und meinte, daß man bei Liebesgaben nicht an Gegenleistungen denken solle, unter welchem Gesichtspunkt er auch die Zigaretten annahm. Wir unterhielten uns noch über eine lange Zeit in herzlicher Atmosphäre, in der unsere Gedanken zwischen Oder und Bug pendelten. Als ich ihm die Hand zum Abschied reichte, weinte er.

Nur wenig später stand ich an jener Stelle, an der 1914, in den Morgenstunden des 27. August, 27 Offiziere, 101 Unteroffiziere und 786 Musketiere vom Infanterie-Regiment 59 den Soldatentod starben, wie einst eine Gedenktafel am Eingang der gut gepflegten Ruhestätte kündete. Was aber nun mein Auge schaute, war ein verkusseltes Buschwäldchen. In dieses lenkte ich meine Schritte, versuchte mich durch das Gestrüpp hindurchzuarbeiten, um zu sehen, wie viele Grabsteine und Kreuze die bewegte Zeit von einem halben Jahrhundert überstanden hatten. Die Mühe war nicht umsonst. Nach langem Suchen fand ich unter trockenem Gras und Reisig zwei umgefallene, verwitterte Holzkreuze, auf denen sogar die Inschrift noch einigermaßen leserlich erhalten geblieben war.

„Hier ruhen vom Inf. Regt. 59 Hpm. Giese, Ltn. d. Res. Schöttler, Ltn. Hagen, Ltn. Max Marung", stand auf dem einen und auf dem anderen:

„Hier ruhen 90 unbekannte russische Krieger".

Auf einen der sich abzeichnenden Hügel legte ich meinen Strauß nieder, verharrte im stillen Gedenken, denn ich kannte viele der hier Schlafenden, gedachte jener Tage der Flucht, die ich als Knabe recht abenteuerlich erleben mußte.

Dann betrat ich wieder die Landstraße, setzte meine Wanderung über Feld- und Waldwege fort. Einige Stunden später stand ich auf dem kleinen Jägerfriedhof inmitten des Dorfes Lahna. Trostlos sah es auch hier aus. Von der Umfriedung war auch hier nicht eine Spur vorhanden, und ein Teil der Grabsteine lag verstreut außerhalb des Friedhofs. Ich machte mich daran, sie auf diesen zurückzutragen. Aus dem anliegenden Gehöft löste sich ein Mann, kam auf mich zu.

„Sie wollen wohl hier etwas Ordnung schaffen, was?" sprach er mich in polnischer Sprache an. „Ja", erwiderte ich mit gleicher Zunge, „denn es sieht hier nicht gerade erbauend aus". Er sah mich aus zugekniffenen Augen durchdringend an. „Wollen Sie sich etwa beklagen? Wo eure Hitlerschen hausten, da sah es verdammt noch weniger erbauend aus!"

Ich nickte kurz. „Jaja — das mag schon stimmen; doch die hier schlafen, die hatten mit den Hitlerschen nichts gemein. Sie starben für ein anderes Deutschland; und sie starben auch — ich darf es wohl sagen, denn es ist meine feste Überzeugung — auch für die Freiheit anderer Völker und hätten, denke ich, einen anderen Dank verdient!"

Der polnische Landmann, ein guter Vierziger, schaute mich erneut an, diesmal mit einem offenen Blick, nickte nachhaltig. „Eigentlich haben Sie da nicht so ganz unrecht, denn die politischen Dinge lagen damals für uns Polen nicht gerade günstig..."

Ich bot ihm eine Zigarette an und wir unterhielten uns noch eine ganze Weile. Dann half er mir die Steine zusammentragen, und als ich mich von ihm verabschiedete, schüttelte er kräftig meine Hand und versprach dafür zu sorgen, daß die Ruhestätte der Toten nicht mehr entweiht würde.

Auf einer weniger guten Landstraße steuerte ich meinem dritten und letzten Tagesziel zu, dem sechs Kilometer entfernt liegenden Dörfchen Orlau, wo an demselben 23. August 1914 die restlichen Kompanien des Jägerbataillons Graf Yorck von Wartenburg unter Major Weigelt, der auch zu den Gefallenen des Tages zählte, gegen eine gewaltige Übermacht stritten.

Wie bei Waplitz, glich auch hier der Gefallenenfriedhof (es ruhen auf ihm 326 Deutsche und 1101 russische Soldaten) einem verwahrlosten Wäldchen, war aber von einer verfallenen Mauer noch als Grabstätte gekennzeichnet. Durch die immer noch erhaltene kleine Pforte (mein letzter Besuch dieser Ruhestatt war zwei Jahre zuvor) trat ich ein. Es zeigte sich mir das alte Bild: Hier und da ragte noch ein privat gesetzter Grabstein oder eine Marmortafel aus Gras und Gestrüpp heraus, alles andere hatte die Natur mit einer dicken Decke herabgerieselten Blattwerks, das sich, wie alles irdische, wieder zu Erde verwandelt hatte, zugedeckt, durch welche hier und da noch Liliengewächse zum Lichte emporstrebten. Ich mußte die betrübliche Feststellung machen, daß außer mir wahrscheinlich niemand mehr die Ruhestatt dieser treuen Toten seit 1945 betreten hatte. Als Zeichen der Liebe und des Dankes legte ich ein Sträußchen Feldblumen an der Gedenkmauer nieder.

Als ich wieder dem Ausgang zuschritt, ging es schon auf den Abend zu. Von der Empore eines Baumes sang schüchtern ein Vogel den Schlafenden das Abendlied.

Wilhelm Lux

Pforte zum Ehrenfriedhof Orlau

Der Gang nach Cranz

Dieses Stück Land zwischen der Mündung der Beek ins Kurische Haff und dem Ostseestrand bei Cranz habe ich später noch oft zu sehen bekommen und genießen können in Schönheit und Glanz; daß ich es einmal mit allen Sinnen erlebte, darüber waren bei meinem letzten Besuch schon Jahrzehnte vergangen. Dennoch spricht sie zu mir, gerade aus jener Zeitspanne heraus, seltsam klar und mit großer Eindringlichkeit.

Es war jener Herbst, da für uns eine siebenundfünfzigjährige glückliche Friedensperiode ihr jähes Ende fand, Wochen, in denen an der Deime um die Sicherheit Königsbergs in heißen Kämpfen gerungen wurde, wodurch der Wasserweg durch Deime und Pregel verriegelt war, zuerst durch Feindeinwirkung, danach, weil die gesprengte Schelecker Brücke die Durchfahrt versperrte.

Ganze Geschwader von Kurischen Haffkähnen, Dampfern und Schleppzügen mußte die Beek damals aufnehmen; an ihren Ufern, dort — wo die Cranzbeek-Memeler Postdampfer anlegten, wurden die Ladungen gelöscht, die für die Versorgung von Königsberg notwendig waren. Wir segelten einmal mit einer Ladung Tilsiter Käse (viertausend Zentner) von Karkeln nach Cranzbeek, ein anderes Mal, beispielhaft für die Situation, mit lebenden Schweinen, die wir in Minge an Bord nahmen. Es war eine kuriose und atemberaubende Fracht, zumal unterwegs schwerer Sturm aufkam und wir Sorge hatten, daß sich bei der Schaukelei und dem argen Gedränge auf der Schettilje die Borstenviecher, zum Teil wertvolle Zuchttiere, gegenseitig erdrückten

Es gab lange Liegezeiten und wir hatten viel Muße, uns umzusehen, an Ort und Stelle und im Gelände und weiter fort; da zahlreiche Kahnschiffer mit der gesamten Familie an Bord lebten, gab es viel junges Volk, Mädchen mit allen Qualitäten, die jungen Männer, die noch nicht Soldat werden mußten, in sich verliebt zu machen. Gerade weil die Zeit so ernst und voller Tragik war, erschien das Leben so schön und die letzten enteilenden Sommertage erschienen uns voller Süße.

Wir alle, auch die Mädchen . . . wir alle wußten mit Tscheik und Handkahn, mit Segel und Riemen gut umzugehen. Entweder bestieg ein ganzes durcheinandergewürfeltes Völkchen ein Boot und legte irgendwo im weiten Ufergelände an, wo Wiesen am dunklen Waldessaum grenzten, oder man sonderte sich gleich paarweise ab und ruderte in die schmalen Wassergräben hinein, die sich tief in eine Schilflandschaft schlägelten.

Unter uns jungen Menschen fand niemand etwas Ungehöriges dabei, nicht einmal in geheimsten Gedanken.

Es war alles ein schönes Spiel an der Oberfläche, weil die Natur so vielfältig im Geben war und weil der Sommer vorüber ging und weil der Herbst das altgewohnte Kleid der Erde zu weben begann. Im Wald war davon noch nicht viel zu spüren, nur am Duft merkte man die Wandlung der Jahreszeit.

Wir gingen hin, um die letzten Beeren zu sammeln und Pilze zu suchen. Es war schön, am Boden zu knien und die Körbe mit der Ernte zu füllen: Steinpilze und Gelböhrchen und Maronenpilze. Hier und dort sah man zwischen den Stämmen bunte Kleider fremder Frauen leuchten. Sie häuften ihre Körbe voll bis zum Überfließen und fuhren am nächsten Tag damit auf den Markt.

Auf der großen Wiese bei Schwendlund sahen wir eine Versammlung von Vögeln. Eifrig hielten sie miteinander Rat, eifrig übten sie ihre Flügel, bereiteten sich voll Ernst auf die große Reise vor.

Überall gab es Leben, Eifer des Lebens: Angst, Freude, Hoffnung . . . . Herbst!

Auf der Straße nach Cranz

Es war nicht ratsam für den jugendlichen Teil der Schifferfamilien, sich allzuweit zu entfernen, es konnte jeden Augenblick eine Order kommen, Segel zu setzen oder sich an einen Schleppdampfer zu hängen, um von irgendwoher eine leicht verderbliche Fracht abzuholen, das konnte in Labiau sein oder in Ruß oder Memel, wo die Ware gestapelt lag.

Nur die Sonntagnachmittage gehörten uns ganz und uneingeschränkt bis in die Nachtstunden hinein.

Da zogen einige aus, um Cranz kennenzulernen. Wir kannten Sandkrug und Schwarzort, Kahlberg und . . ja, und Westerplatte, das von Danzig-Neufahrwasser leicht zu erreichen war, alles Ostseebäder, die uns sozusagen am Wege lagen und wo die Menge sich tummelte an schönen, warmen Sommertagen.

Von Cranz aber hatte ich gehört, daß es das Bad derer war, die höhere Ansprüche an einen Kurbetrieb stellten, die nicht bloß Badefreuden, nicht nur Erholung suchten, sondern sich auch unterhalten und amüsieren wollten, auf den Promenaden und in den großen Hotels, mit großem Aufwand und viel Eleganz, bei Konzerten und Tanz und abendlichem Feuerwerk im wörtlichen wie im übertragenen Sinne unter einem tiefblauen Himmel über der rauschenden, schäumenden See.

Das alles hatte es auch in diesem Jahr hier gegeben, ja — irgendwie war es uns zu Ohren gekommen, daß gerade in diesem Jahr der Aufwand an Prunk und Glanz und überschäumender Lust am Vergnügen einen gewissen Höhepunkt erreicht hatte.

Von einem alten Fischer erfuhren wir dann, wie das alles plötzlich, wie eine farbenprächtig schillernde Seifenblase geplatzt und zerstoben und nach allen Winden verweht war in teils aufregenden, teils grotesk anmutenden Szenen.

Darum trugen wir auch keinen einzigen Funken Hoffnung in uns, wir könnten von diesem eben beschriebenen Cranz etwas zu sehen bekommen, schon darum nicht, weil indessen der Herbst mit seinen Wolken und Stürmen und sonstigen Anzeichen rauher Witterung soweit vorgeschritten war, daß weder ein Badeleben noch ein sonstiges gesellschaftliches Ereignis im Bereich des Möglichen lag.

Höchstens Spuren davon, was einmal gewesen war, bekamen wir noch zu sehen, was Wind und Brandung übriggelassen hatten am Strand. Zwei Mädels hatten sich mir angeschlossen, als ich die Absicht äußerte, an diesem Sonntagnachmittag nach Cranz zu marschieren. Aus irgend welchen Gründen fuhr keine Bahn von Cranzbeek. Sie waren hübsch und braungebrannt und lustig, die beiden Mädchen, das eine in Ruß, das andere in Schmalleningken beheimatet. Sie hakten sich rechts und links bei mir ein; so wanderten wir die weite Chaussee entlang und der heftige Wind wehte uns welkes Laub vor die Füße. Auf einem weiten Stoppelfeld vergnügten sich Kinder damit, einen Drachen in die Lüfte steigen zu lassen; es war ein ganz besonders schöner Drachen, und wir sahen ihnen eine Weile zu und ein entblätterter Baum in der Nähe saß voller Krähen, die sich plötzlich erhoben und ein infernalisches Geschrei anstimmten.

Was wir von Cranz vorfanden, waren leere Straßen, verödete Gaststätten, geschlossene Luxushotels mit erblindeten Fenstern, eines der anscheinend großartigsten, das Schloß am Meer, machte trotz aller Großzügigkeit seiner Anlage den Eindruck einer Kulisse auf einer Bühne, die nach Gebrauch fortzuräumen vergessen war. Der ganze Ort wirkte wie eine Kulisse und als ob hinter den Wänden alles Leben erstorben sei, obwohl das nicht allgemein zutraf, denn schließlich wohnten hier eine Menge Leute, im Winter wie im Sommer. Aber die großen, prächtigen Villen standen verlassen da, die sich vor langer Zeit Königsberger Kaufleute gebaut hatten, sie aber nur vom Mai bis Oktober bewohnten, um sich dann in ihre Stadtwohnungen zurückzuziehen.

Aus einem der Erker hing, an kurzem Stock, eine vergessene, schwarzweißrote Fahne herab, vom Regen durchweicht und vom Winde zerfetzt.

Ostseebad Cranz:

Novemberstimmung im Verlobungsweg

Foto: Mauritius

Spuren im Sand

Ein wenig hilflos, ein bißchen beklommen kletterten wir von der Promenade zum Strand hinab, der in seinem zerklüftetem Zustand einer Mondlandschaft glich, wie wir uns eine solche vorzustellen vermochten. Mit sehr viel Fleiß und heiterem Mutwillen hatten die Leute dem Brauch kräftig entsprochen, für sich, für die Familie, für den Kreis, der zusammenhielt, Burgen zu bauen, eine neben der anderen gelegen. Manches war eingeebnet von Wetter und Wind, ohne die Spuren ganz zu verwischen, doch dann rutschten wir in eine tiefe Kuhle hinab, lachten ein wenig und blieben hocken um uns vor der kühlen Brise zu schützen, die von See kam und das Wasser zu anrollenden Wogen bewegte.

Eines der Mädchen begann mit den Händen zu graben, teils unbewußt, aus reinem Impuls, weil man eben im Seesand so etwas zu tun pflegte, dann aber auch in der Absicht, die schützende Wand im Rücken etwas höher und fester zu machen. Plötzlich war ihr etwas zwi-, schen die Finger geraten; wir schauten nach und sahen, daß es ein Zelluloid-Püppchen war, angetan mit einem bunten, gehäkelten Kleidchen. Wie mag das kleine Mädchen, dem es gehörte, danach gesucht haben, bis es getröstet wurde: man könne ein neues kaufen.

Angeregt von dem unvermuteten Fund, begannen wir alle drei weiterzugraben, als gelte es Schätze zu finden. Zutage kam noch ein kleines hölzernes Schiffchen und eine winzige, blitzblanke Blechtrompete, die aber keinen Ton von sich gab.

Verblüfft und ein wenig betreten sahen wir uns die Dinge an, die aus ihrer Verlorenheit ans Tageslicht kamen und noch unlängst Kinderherzen glücklich gemacht hatten und ihnen dennoch abhanden kamen. Ich griff noch einmal tief in den Sand hinein und hielt ein Briefblatt zwischen den Fingern. Die Schrift war unleserlich gemacht von der Feuchtigkeit, aber die Anrede konnte ich noch entziffern. „Meine Liebste!" stand da.

Welche Zuneigung, welche Inbrunst stand in den zwei Worten! Wahrscheinlich schrieb sie der Mann, weil er nicht mit seinen Lieben zusammen sein konnte.

Wir fügten die Dinge wieder zusammen zu einem Bündel, wickelten Bindfaden darum und gruben es wieder tief in den Sand hinein wie ein Geheimnis, das kein Menschenauge mehr antasten soll. Nun blieb die Erinnerung daran, und wahrscheinlich an mehr, in denjenigen bewahrt, die dafür zuständig waren. Unzählige winzige Körner, die das Meer aus Urgestein einst gemahlen hat durch Jahrtausende, nahmen es auf und deckten es zu für die Ewigkeit.

Die Erinnerung!

Auch für uns ist sie das einzige, was übriggeblieben ist und das Leben ist weitergegangen und wir wissen nicht, wohin es uns führen wird.

Der Erdenfleck, der einst Cranz hieß, wurde lange zuvor Cranzkuren genannt. Und lange davor waren von Norden fremde Seefahrer gekommen und hatten die Küste besetzt und ein langes, glückhaftes Leben geführt und waren untergegangen; doch die Erde hielt ihre Spur. Forscher haben in unseren Tagen bei Wiskiauten eine umfangreiche Wikingerdrabstätte gefunden mit Waffen, Schmuck und kostbarem Gerät.

Auch wir, die jenen nachgefolgt sind, hatten Grund, während wir in der Dunkelheit zu den Ufern der Beek zurückwanderten, um den Bestand unserer Welt zu fürchten. Die fortschreitende Zeit hat bestätigt, was wir damals zu ahnen glaubten — scheinbar

Denn ist die Welt davon untergegangen?

Paul Brock

Herbst an der Ostsee:

Das fröhliche Treiben der Sommermonate rings um das Hotel „Schloß am Meer" ist vorüber

Foto: Juditzki

Blick auf die Beek

Foto: Mauritius

Abend am Haff

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben!

Heimattreffen

19. November
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung. Kreistreffen in Kiel. Gaststätte Legien-Hof, Legienstraße 22.

Allenstein-Stadt

Schultreffen

Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler aus Allenstein, ich möchte heute ein Mißverständnis aufklären, das sich beim letzten Heimattreffen ergeben hat und das einigen von Ihnen wohl Grund zur Klage gab. Bei der Eröffnung unserer Buchausstellung, als die Frage nach den Schultreffen gestellt wurde, bat ich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums und der Luisenschule zu einer Seite, die der Coppernicus- und Charlottenschule zur anderen Seite zu treten. Das wurde von einigen ehemaligen Schülern der Coppernicus-Schule falsch verstanden und sie beklagten sich.

Darf ich hierzu folgendes sagen: Die Patenschulen der Coppernicus- und Charlottenschule liegen in Gelsenkirchen; die Patenschulen des Gymnasiums und der Luisenschule liegen in Buer. Hieraus allein ergab sich diese Einteilung. Es ist unser Wunsch, daß die Schultreffen der einzelnen Allensteiner Schulen am Sonnabendnachmittag zur Vertiefung der Patenschaft beitragen. Es ist der einzige Tag im Jahr, da wir dazu eine Möglichkeit haben. Da wir nun die Schülerinnen und Schüler des Grillo-Gymnasiums und der Gertrud-Bäumer-Schule in zwei Autobussen aus Buer nach Gelsenkirchen zurückbrachten, dachte ich im Augenblick daran, daß am Nachmittag die Schultreffen im nächsten Bereich der Patenschulen stattfinden sollten und somit ein gemeinsamer Autobus (einer hätte genügt!) die Ehemaligen von Grillo-Gymnasium und Charlottenschule nach Gelsenkirchen zurückbringen könnte. Es waren mir vorher schon seitens der beiden Patenschulen in Buer Wünsche überbracht, daß die Ehemaligen des Gymnasiums und der Luisenschule zusammen mit den Lehrkörpern ihrer Patenschulen in einem Café in Buer (wie in vergangenen Jahren) zusammenbleiben sollten. Wir faßten dann aber doch den Entschluß, gemeinsam ins Hans-Sachs-Haus zu gehen.

Keinesfalls wollte ich zwischen den vier höheren Schulen Allensteins, die uns alle gleich lieb und teuer sind, eine regelmäßige Zweiteilung vornehmen, die ja unsinnig wäre, denn unsere Coppernicus-Oberrealschule war im heutigen Sinne ein neusprachliches Gymnasium, während das Staatliche Gymnasium ein altsprachliches Gymnasium war — beide vollauf gleichwertig und mit der gleichen Berechtigung zum Abitur. Ich bitte also jene, die mich mißverstanden haben, die Lösung allein in der Sorge um die Rückführung aus Buer nach Gelsenkirchen sehen zu wollen, die zeitlich für zwei Schulen um einige Stunden früher gedacht war als die der anderen. Jeder sollte die Möglichkeit haben, zum gewohnten und ihm liebgewordenen Platz zurückzukehren. Daß es anders kam, lag erst im Rahmen der Entwicklung und war schließlich Ihr aller Vorschlag, den ich gern annahm.

Daß ich selbst mich nur kurz bei der Schulzusammenkunft im Hans-Sachs-Haus zeigen konnte, lag allein daran, daß ich von 15 Uhr bis etwa 19 Uhr in der Stadtversammlung saß, die im Raum nebenan tagte und die mich zu dieser Zeit dringend brauchte. Im nächsten Jahr wollen wir aber alles von vornherein festlegen, um Überschneidungen zu vermeiden.

In heimatlicher Verbundenheit

Georg Hermanowski

Allenstein-Land

Neue Ortsvertrauensmänner

Für den verstorbenen OVM Josef Grunert, Skaibotten, 783 Emmendingen, Asternweg 45, hat der Spätheimkehrer Erich Sabelleck, 3011 Garbsen, Neptunhof 24 B, die Mitarbeit übernommen. Neuer OVM von Jonkendorf ist, nach dem Ableben des OVM Schacht, Herbert Rockel, 4151 Schiefbahn, Unterbruch 29, geworden.

Da die Unterlagen für jeden Schriftverkehr nach Ortschaften in der Heimat geordnet sind, wird nochmals gebeten, die Heimatanschrift nie zu vergessen. Eingänge ohne Heimatanschrift müssen erst durch Rückfragen geklärt werden, die Zeit und Geld kosten und die Bearbeitung verzögern.

Bruno Krämer, Heimatkartei
3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6

Gumbinnen

Kartei

Liebe Landsleute, mein letzter Aufruf, die Kartei betreffend, den ich im Ostpreußenblatt brachte, hat vielleicht den Gedanken aufkommen lassen, daß wir Kritik üben wollen an der bisherigen Karteiführung. Das ist keineswegs der Fall! Die Kartei — das Allgemeingut der Heimatkreisgemeinschaft — lebt von den Meldungen, die von unseren Landsleuten eingehen. Alle Eingänge und Anfragen wurden von Frau Dombrowski in Verfolg der Arbeit ihres Vaters, der den Aufbau gleich nach der Vertreibung begann, in selbstloser und treuer Arbeit bearbeitet. So wollen wir nochmals an dieser Stelle für alle mühevolle bisher geleistete Arbeit unsern Dank sagen. Nicht nur Zeit, sondern auch Liebe zu unserer angestammten Heimat haben es ermöglicht, daß aus der Kartei Hilfe für unsere Landsleute geleistet wurde. Sie war und ist nicht nur das lebendige Bindeglied der Landsleute untereinander, sondern sie hat auch zukunftweisende Aufgaben zu erfüllen, über die ich mich hier nicht weiter auszulassen brauche. In Erkennung dieser Tatsachen hat Frau Dombrowski stets gehandelt.

Voller Vertrauen haben wir nun unsere Kartei in die Hände unserer Patenstadt Bielefeld gelegt und sind dankbar dafür. Wir wissen, daß auch dort nur eine nutzvolle Arbeit geleistet werden kann, wenn sie von uns allen getragen wird, d. h., wenn wir alle Veränderungen an Wohnung und Familie dorthin mitteilen (Vertriebenenamt, 48 Bielefeld). Darum bitte ich auch heute wieder.

Die nächste Ausgabe des Heimatbriefes wird noch im nächsten Monat zum Versand kommen. Bestellungen bitte ich an Herrn Fritz Schacknis, 4816 Sennestadt, Lessingweg 1, zu richten. Und ich bitte, auch hier alle ihre Daten anzugeben, damit sie in unserer Versandkartei vermerkt werden.

Heute erinnere ich nochmals an die Bestellung Ihrer Gemeindekarte, die Sie bitte bei Ihrem Bezirksvertreter aufgeben wollen!

Mit heimatlichen Grüßen

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg 74, Schiffbeker Weg 168

Insterburg-Stadt und -Land

Bildband Insterburg

Noch rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest ist der Fortsetzungsband „Insterburg im Bild" erschienen, der auf keinem Gabentisch unserer Landsleute fehlen sollte. Der Preis beträgt 12,50 DM zuzüglich 0,50 DM für Porto und Verpackung. Seine Ausstattung entspricht dem ersten Band.

Bestellungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., Patenschaftsbüro, 415 Krefeld, Kölner Straße Nr. 517, Rathaus Fischeln. Der Versand erfolgt von dort.

Der Fortsetzungsband kann auch von den Landsleuten, die den ersten Bildband nicht besitzen (der leider vergriffen ist und nicht mehr geliefert werden kann) bezogen werden, da der zweite Band anderen Text und andere Bilder enthält.

Suchmeldung

Gesucht wird aus Insterburg Fräulein Schilling. Sie soll im Kriege Lehrerin am Gymnasium in Insterburg gewesen sein. Nachricht über den Verbleib der Gesuchten erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e.V., Patenschaftsbüro, 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln.

Bermig, Geschäftsführer

Königsberg-Land

Kreisausschuß-Sitzung

Zu einem eindrucksvollen Bekenntnis der Unabtrennbarkeit deutscher Ostgebiete wurde am 2. November im Sitzungssaal des Kreishauses die diesjährige gemeinsame Sitzung der Kreisausschüsse des Landkreises Minden und der Heimatkreisgemeinschaft des Landkreises Königsberg. Man vertiefte damit das seit dem 9. Juli 1955 bestehende Patenschaftsverhältnis. Zu dieser Sitzung waren als Gäste die Teilnehmer der Jugendfreizeit unseres Heimatkreises geladen, die während eines fünftägigen Treffens im Kreisjugendheim des Landkreises Minden untergebracht waren (Bericht folgt).

An diese Jugendlichen wandte sich in seiner Eröffnungsrede Landrat Rohr mit besonders herzlichen Worten: „Nur durch die gemeinsame Behandlung der Probleme unter aktiver Teilnahme der jungen Generation ist die weitere Vertiefung des eingegangenen Patenschaftsverhältnisses, in dem ein Freundschaftsbund zu sehen ist, mit dem die ideellen und kulturellen Werte der ostdeutschen Gebiete gepflegt und wachgehalten werden sollen, möglich, Zahlreiche Beispiele haben wir in der Vergangenheit für die Ernsthaftigkeit dieser Bestrebungen geliefert. Es ist das Recht und die Pflicht aller verantwortungsbewußten Personen, das unbestreitbare Recht auf Heimat wachzuhalten. Nur durch ständiges Mahnen und Bohren werden wir der Vergeßlichkeit entgegenwirken können. Hierzu brauchen wir gerade die Jugend."

Der Kreisvertreter berichtete über die Arbeit der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg. Er hielt es für erforderlich, auf ihre Entstehung kurz einzugehen und würdigte die Schaffung der Patenschaft mit dem Landkreis Minden. Er betonte, daß uns die Heimat nicht aus der Verantwortung lasse. Die Jugendlichen forderte er auf, daß Chaos und Unglück der Mitte der 40er Jahre unseres Jahrhunderts sich wiederholen.

Den Hauptvortrag „Das Erbe Preußens in Staat und Verwaltung" hielt Staatssekretär a. D. von der Groeben. Er sagte unter anderem:

„Der Sinn für das Opfer muß auch heute, in Zeiten der unseligen Trennung des Vaterlandes, wachgehalten werden. Er muß auch tätig sein beim Mitformen des Staates, in dem wir leben und der ein Dach für alle ist, keine Dachorganisation. Die junge Generation muß ein neues Ethos in diesem Sinn und Stil um der Sache willen schaffen. Preußen, die jahrhundertelang sprudelnde Quelle staatsbildender Kräfte und damit das Preußentum, können nicht versiegt sein mit dem 20. Juli 1944, wo Leitbilder zeigten, was unter richtig verstandener Selbstverantwortung zu verstehen ist."

In seinem Schlußwort betonte Oberkreisdirektor Rosenbusch, daß diese gemeinsame Sitzung der beiden Kreisausschüsse mit der Jugend nur eine staatsbürgerliche Pflicht erfülle. Der Verwaltungschef bezeichnete es als Gebot der Stunde, die Hilfe und den Beistand für die vertriebenen Mitbürger aufrechtzuerhalten und die volkstumsmäßigen Werte des Deutschen Ostens nach Kräften zu erhalten. Der Kreis Minden leiste ein Bekenntnis zur Einheit und Unteilbarkeit des deutschen Vaterlandes durch die stete Pflege der eingegangenen Patenschaft. „Wir wollen uns den lebendigen Pulsschlag der Ostdeut-chen erhalten. Wir wissen, daß Haßausbrüche d-n Wiedervereinigungsbestrebungen nur schaden k-nnen." Mit diesem Satz appellierte OKD Rosenbusch besonders an die Jugend.

Frau Kegenbein 103 Jahre alt

Ihren 103. Geburtstag konnte am 30. Oktober Frau Auguste Kegenbein aus Jungferndorf bei Arnau, Landkreis Königsberg, feiern. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Herta Bernatzki in 5 Köln-Buchforst, Bunsenstraße 19.

Bruno Kerwien, Kreisvertreter
4540 Lengerich, Münsterstraße 113

Labiau

Heimatstube

Wir sind weiterhin bemüht, unsere Heimatstube auszugestalten und bitten um Überlassung weiterer Erinnerungsstücke aus der Heimat. Erwünscht sind Bilder, Zeichnungen (Gebäude, Hof, Flur, Dorf), Wäsche, Bücher, Chroniken, Zeitungen, Berichte, Einrichtungsgegenstände usw.

Frau Else Zeliner, Flehingen (Schloß), Baden, hat der Heimatstube zwei große wertvolle Tischdecken aus dem großen Moosbruch gespendet, wofür wir auch an dieser Stelle herzlich danken.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt, Postfach 42

Lötzen

Hans Wallschläger †

Nach Vollendung seines 83. Lebensjahres starb unser hochverehrter Kreisfeuerwehrführer Hans Wallschläger, Kreisbaurat i. R. Unser Feuerwehrkamerad Hans Wallschläger war ein sehr verdienter ostpreußischer Führer der Freiwilligen Feuerwehr. Unter seiner weisen, leitenden Hand entwickelte sich das Feuerlöschwesen in dem Kreise Lötzen zu großer Schlagkraft. Er war bei allen seinen Kameraden, Untergebenen wie Vorgesetzten ein gerne gesehener Mensch, der sich durch Güte, Freundlichkeit und Bescheidenheit auszeichnete und treue, bleibende Freunde erwarb.

Wir ostpreußischen Feuerwehrkameraden trauern um ihn und erleiden durch sein Fortgehen einen herben Verlust.

Noch am 26. Juli 1967 sandte er an seine ostpreußischen Feuerwehrkameraden folgendes Schreiben. Es war sein letzter Gruß und für uns ein Vermächtnis, das wir in Ehren halten wollen. Es soll unseren Feuerwehrkameraden des Kreises Lötzen nicht vorenthalten werden.

Adolf Schwarz, Hanau
Freigerichtstraße 23

„Meine lieben Feuerwehrkameraden aus Stadt und Kreis Lötzen, die Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren e. V. will ein Informationsblatt herausgeben, wodurch ich die Gelegenheit habe, auch mit Euch wieder in Verbindung zu kommen. Wie oft denke ich noch gerne an unsere gemeinsame Tätigkeit zum Schutze von Haus und Hof unserer Mitbürger zurück. Die Großbrände Kurhaus Lötzen, Kirchenbrand in Rhein, Brand des Gutsgehöftes Poppeck-Gr.-Jagodnen sind mir noch sehr in Erinnerung, aber auch die frohen Stunden bei den kleinen Festen der Freiwilligen Feuerwehren innerhalb des Kreises Lötzen.

Nicht verfehlen möchte ich auch, allen Kameraden zu danken, die geholfen haben, das Feuerlöschwesen im Kreise in kurzer Zeit zu modernisieren. Besonderen Dank schulde ich meinem Stellvertreter im Amte, August Kablowski, den leider der grüne Rasen nun auch schon deckt. Nun bin ich inzwischen schon 83 Jahre alt geworden. Die Beschwerden des Alters sind auch bei mir nicht ausgeblieben. Wenn mein Alter mir auch nicht gestattet, an den Zusammenkünften teilzunehmen, so bin ich doch mit dem Herzen dabei.

Euch, liebe Lötzener Kameraden aus Stadt und Kreis, möchte ich bitten, soweit Ihr Euch nicht schon bei der Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren e. V. gemeldet habt, diese Anmeldung unverzüglich vorzunehmen.

Denkt an die Worte unseres ostpreußischen Dichters Simon Dach: ‚Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an, als daß er Treu erzeigen und Freundschaft halten kann!' Mit treuen kameradschaftlichen Grüßen und einem ‚Gut Wehr!'

Euer alter Kreisbrandmeister Hans Wallschläger."

Memel, Heydekrug, Pogegen

Es werden gesucht aus dem Kreise Pogegen:

Pogegen: August Gellschat, geboren 18. 4. 1896 in Strumbragirren. — Gustav Kliemant (Ehefrau soll in Laugszargen gewohnt haben). — Briefträger Max Naujoks, geboren 6. 6. 1893 in Skroblienen.

Unbekannten Wohnorts: Lene Betke, geborene Reinholz, geboren etwa 1913.

Baltupönen: Angestellter Johann Jackstadt, geboren 7. 7. 1891 in Tilsit.

Birstonischken: Emil Kukat, Kaufmann und Landwirt, geboren 11. 10. 1881 in Inglauden.

Bojehnen: Paul Wiemer, Landwirt und Fleischer, geboren 31. 12. 1893 in Gillandwirszen.

Coadjuthen: Bankbeamter Michael Kestenus, geboren 1895 in Coadjuthen.

Gudden: Eduard Kaukers, geboren 3. 10. 1893 in Ober-Eisseln.

Kallehnen: Schmied Willi Naujoks, geboren 6. 7. 1900 in Klein-Kummern. — Arbeiterin Anni Negrassus, geboren 24. 11. 1924 in Schmalleningken.

Kawohlen: Fleischer Arno Remmling.

Kerkutwethen: Auguste Woywood, geborene Fetting, geboren 22. 12. 1887, und Tochter Frieda, geboren 25. 9. 1925, und Schwager Eugen Woywood, geboren 13. 1. 1887.

Lasdehnen: Gustav Wiegratz, geboren 1. 3. 1905.

Laugszargen: Suse (Sose) Klimant, geborene Kaslauskas, geboren 1907 (Ehemann Gustav Klimant soll in Pogegen gewohnt haben). — Schüler August Schleiter, geboren 1926 in Karapoli. — Albert Trippenfeld, geboren 3. 6. 1912. — Mantwillaten: Horst Herbert Mirwald, geboren 6. 7. 1927.

Meischlauken, Woitkus-Szarwethen: Wirtschafterin Magda Pleikies, geboren 3. 1. 1917 (soll zum Schluß in Memel gewesen sein).

Motzischken: Frieda Tennigkeit, geboren 1925 in Erbfrei Nausseden.

Nattkischken: Maria Allisat, geborene Strzoda, geboren 30. 9. 1906 in Dortmund.

Bäuerl. Nausseden: Bauer Emil Jokutait, geboren 30. 1. 1899.

Neustubbern: Bauer Heinrich Kestenus, geboren 8. 12. 1892 in Mohlgirren, und Familie.

Pageldienen: Max Tennigkeit, geboren 18. 8. 1912.

Pakamonen: Frau Szaguhn, verwitwete Naujoks.

Plaschken: Hausgehilfin Margarete Kehlert, geboren 22. 7. 1924. — Bernhard Naussed, geboren 28. 11. 1907. — Gustav Zilinski, Melker, geboren 18. 1. 1910, und Frau Elisabeth, geborene Preuß, geboren 10. 5. 1914.

Rucken: Marta Schemat, geboren 1. 8. 1885 in Plauschwarren.

Schmalleningken: Schülerin Irena Kontratawisch, geboren 1937.

Stonischken: Arno Stulgies, geboren 20. 3. 1930 bei Tauroggen.

Thomuscheiten: Johann Sandau, geboren 19. 6. 1926, und Erwin Sandau, geboren 20. 10. 1929.

Uszpelken: Franz Elkeries, geboren 27. 9. 1907.

Wischwill: Fritz Barsties, geboren 26. 1. 1929, Landarbeiter Josef Kaparwitzki, geboren 27. 4. 1927. — Erika Libelka, verw. Müller, geborene Schickedanz, geboren 1915.

Wittgirren: Bahnarbeiter Otto Zander, geboren 24. 12. 1903 in Laugszargen.

Viele der Gesuchten sind von den Sowjets verhaftet, mitgenommen und verschleppt worden. Wer kann etwas über den Verbleib sagen? Auch geringe Hinweise können von Wert sein. Schreiben Sie an den Suchdienst der Memelkreise, 29 Oldenburg, Münnichstraße 31. Bitte immer die eigene Heimatanschrift mit aufgeben. Bei eigenen Suchanfragen bitte Porto beifügen.

Neidenburg

Veranstaltungen 1968

Der Kreis Neidenburg hat folgende Termine für Veranstaltungen festgelegt und die entsprechenden Verträge wegen der Räume pp. abgeschlossen.

1. bis 6. Juli, Jugendseminar im Ruhrlandheim Bochum. — 6./7. Juli, Jahreshaupttreffen und 15-jährige Patenschaftsfeier in Bochum (Ruhrlandhalle). — 6. Oktober, Treffen mit anderen Kreisen des Regierungsbezirkes Allenstein in Karlsruhe (Stadthalle).

Rudolf Classen †

Der Gemeindevertrauensmann von Gardinen und stellvertertende Bezirksvertrauensmann des Amtes Gardinen, Rudolf Classen, ist verstorben. Die Landsleute der Gemeinde Gardinen werden zu einer Neuwahl des Gemeindevertrauensmannes aufgefordert. Vorschläge sind bis zum 20. November dem Unterzeichneten einzureichen.

Die Geschäfte führt bis zur Durchführung der Wahl der Stellverterter Oswald Classen, 2223 Meldorf, Bismarckstraße 11.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

Ortelsburg

Ein Geschenk zum Weihnachtsfest

Nach langwierigen Vorbereitungen wird der Band

Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg
von
Oberstudiendirektor a. D. Dr. Max Meyhöfer

noch in diesem Jahr erscheinen. Das Buch wird einen Umfang von etwa 360 Seiten haben.

Der Göttinger Arbeitskreis e. V. als Herausgeber des Bandes hat sich bereit erklärt, den Kreisangehörigen einen verbilligten Bezugspreis durch Vorbestellung zu ermöglichen. Er soll den Kreisangehörigen zum ermäßigten Preis von 16,— DM geliefert werden. Dies kann aber nur unter folgenden Voraussetzungen geschehen:

Das Buch muß bis zum 30. November 1967 beim Göttinger Arbeitskreis e. V., 34 Göttingen, Calsowstraße 54, im voraus bestellt werden. Bis zum gleichen Zeitpunkt muß aber auch der ermäßigte Kaufpreis (16,— DM je bestelltes Exemplar) auf das Konto des Göttinger Arbeitskreises, Postscheckkonto Hannover Nr. 585 31, eingezahlt worden sein.

Nach Ablauf dieser Frist ist ein Bezug des Buches nur noch über den Buchhandel zum Ladenverkaufspreis von etwa 30,— DM möglich.

Unbedingt beachten:

Genaue Anschriften müssen in Druckschrift oder mit Schreibmaschine geschrieben vorliegen!

Von Rückfragen bitten wir abzusehen, um unnötige Belastungen zu vermeiden.

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit Elchniederung

Unser Heimattreffen in Kiel

Das Kreistreffen am Sonntag, 19. November, findet in Kiel im Legien-Saal des Legien-Hofes, Legienstraße 22 statt. Einlaß ab 10 Uhr. Beginn der Feierstunde um 11 Uhr, Dauer etwa 1 Stunde. Anschließend Mittagessen. Parkplätze vor der Gasstätte ausreichend vorhanden. Ausführliche Programm-Hinweise bitten wir den Folgen 42 bis 45 des Ostpreußenblattes zu entnehmen. Für jeden Besucher wird die Festschrift eine bleibende Erinnerung sein.

Letztmalig weisen wir alle Landsleute, jung und alt, ebenso aber auch die Kieler Bürger auf diese Veranstaltung hin, die uns ein lebendiges Bild unserer Heimat vermittelt. Auf Wiedersehen in unserer Patenstadt Kiel.

Für die drei Kreisgemeinschaften
Alfred Walter, 2. Vorsitzender
der Stadtgemeinschaft Tilsit e.V.
2 Hamburg 62, Schwenweg 20

Neu!
Das kleine Geschenk von bleibendem Wert
Souvenirlöffel
- echt Silber -

Dieser hübsche Kaffee-Löffel aus echtem Silber (800) zeigt das Elchschaufelwappen mit Schriftzug „Ostpreußen". Ein wertvolles, kleines Geschenk für ihre Lieben und Sie selbst Mit Klarsicht-Etui . . . . nur 8,50 DM

Bestellschein

Hiermit bestelle ich beim Kant-Verlag, Hamburg, Parkallee 86 gegen Rechnung/Nachnahme

. . . . Stück Souvenirlöffel je 8,50 DM

Name . . . .

Ort (......) . . . .

Straße . . . .

Kant-Verlag
Abt. Buchversand
2 Hamburg 13 - Parkallee 86

Lehrgänge für junge Menschen

Wir laden alle jungen Menschen in Süd und in Baden-Württemberg zu Lehrgängen mit interessantem Programm ein.
Programm ein.

Termin:

25./26. November in Salzgitter-Bad
(für Niedersachsen-Süd)

2./3. Dezember in Murrhardt
(für Baden-Württemberg)

Fahrtkosten Bundesbahn, 2. Klasse, werden erstattet. Teilnehmer-Beitrag 6,— DM, Unterkunft und Verpflegung frei. Beginn jeweils am Sonnabend um 15 Uhr, Ende am Sonntag gegen 16 Uhr.

Wir bitten alle Eltern und Großeltern in den genannten Ländern, ihre Kinder und Enkelkinder für diese Lehrgänge anzumelden bei der

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN
2 Hamburg 13, Parkallee 86

C. M. Savery, Kopenhagen, 70 Jahre

Zwei Jahrzehnte sind vergangen, seit die aus der Heimat vertriebenen Ostpreußen, Westpreußen und Pommern in Dänemark landeten, nach den unmenschlichen Qualen der Flucht.

Und da war es der dänische Musikpädagoge C. M. Savery, der sich der Leidgeprüften mit rührender Liebe annahm und ihnen wieder den Mut zum Leben gab. Wir lernten ihn kennen, als er in das Lager der Kirkebjerg-Schule seinen Flügel brachte und mit uns musizierte. Der Kontakt war sofort hergestellt, als wir sangen „Wem Gott will rechte Gunst erweisen . . ."

Später, im Lager Klöwermarken, sang der „Elitechor" von 80 Frauen und Männern als erstes Lied „Brüder, reicht die Hand zum Bunde". Wem wurden da nicht die Augen feucht! Herrliche Musik schenkte er uns mit einem Orchester, das er mit eigenen Mitteln aufgestellt hatte, und mit seinen Solovorträgen, stundenlang, bis in die Nacht.

Nebenbei brachte er den Flüchtlingen die dringend notwendige Kleidung und andere Sachen, die er von seinen Freunden erbettelt hatte. Der Kinder nahm er sich besonders an, ließ sie Gedichte machen und sogar Kompositionen. Die Jugend war begeistert von ihrem Lehrer. eine diszipliniertere Kinderschar ist undenkbar.

Der Bund der Vertriebenen hat im Zusammenwirken mit der Landsmannschaft Ostpreußen im letzten Jahr Herrn Savery als äußeres Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung für sein Wirken für die deutschen Flüchtlinge in Dänemark eine Plastik der Frau Suckow von Heydendorff überreichen lassen. Herr Savery hat sich darüber ganz besonders gefreut und gab der Plastik einen Ehrenplatz auf seinem Flügel.

Nun wurde dieser Freund der Deutschen am 3. November 70 Jahre alt. Alle Vertriebenen, die ihn in Dänemark kennenlernten, werden seiner an diesem Tage in herzlicher Dankbarkeit gedacht haben. Als Conférencier und kleiner Dichterling vielen von Ihnen nicht unbekannt, bitte ich Sie: Senden Sie dem Jubilar noch einen Glückwunsch nach Kopenhagen, Fugglebakkevey Nr. 57. Sie werden ihm eine große Freude machen.

Dr. Wilhelm Block

Umdenken in Washington

Von Robert G. Edwards

So schwer es der Administration des Präsidenten Lyndon B. Johnson fällt: Das Umdenken in internationalen Angelegenheiten ist in Gang gekommen. Die allzu beliebte Vorstellung, — sie hängt unterschwellig mit der Erinnerung an den siegreich geführten Zweiten Weltkrieg zusammen —, daß die Sowjetunion trotz all der Schwierigkeiten, die sie den USA überall in der Welt bereitet, doch noch der potentielle Verbündete sei, schwindet angesichts der massiven Unterstützung Moskaus für Nord-Vietnam dahin, und gleichzeitig verblaßt die eigenartige Konzeption, daß China auf längere Sicht der hauptsächliche Feind der Vereinigten Staaten sein werde. Man sieht nun, daß die Sowjetunion sich anschickt, die USA auf rüstungstechnischem Felde zu überrunden: Die Mitteilung des Verteidigungsministers McNamara daß Moskau militärische Erd-Satelliten erprobt, die schon im nächsten Jahr wie ein Damoklesschwert über dem amerikanischen Doppelkontinent und über der ganzen freien Welt hängen werden, hat die amerikanische Öffentlichkeit aufgerüttelt. Jetzt wird zum ersten Male realistisch geprüft, wie das Gleichgewicht der Macht gegenüber der Sowjetunion gewahrt werden kann, und da fällt ins Auge, daß im Lager des Weltkommunismus fast allein Peking es wagt, der Sowjetunion politisch Paroli zu bieten.

So ist es kein Wunder, daß bei der Berichterstattung über den Verlauf der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der sowjetischen Oktober-Revolution jenen Vorgängen besondere Beachtung geschenkt wird, welche die Spannung zwischen Moskau und Peking demonstrativ unterstrichen haben. Daß chinesische „Beobachter" die Festveranstaltung im Kreml verlassen haben, als Breschnjew die Politik Mao Tse-tungs kritisch beleuchtete, wird nun im Zusammenhange mit anderen Meldungen des amerikanischen Geheimdienstes über die Zwischenfälle des letzten Jahres an der Grenze zwischen China und der Sowjetunion als Anzeichen dafür betrachtet, daß China sehr wohl als einer der Faktoren jenes Welt-Gleichgewichts gewertet werden muß, das Moskau zu seinen Gunsten umstoßen will. Daß nach den vorliegenden Informationen im letzten Jahre etwa zwei Millionen Chinesen in Massenaktionen, an denen jeweils bis zu 30 000 Menschen teilnahmen, unbewaffnet über die sibirische Grenzlinie hinweg auf sowjetisches Gebiet vorgedrungen sind, ließ aufhorchen. Und auch jene Sendung von Radio Prag wurde registriert, die besagte, daß die sowjetischen Streitkräfte „eine ganze Reihe von Maßnahmen für den Fall getroffen haben, daß Peking sich entscheiden sollte, die bisher gelegentlichen Grenzzwischenfälle zu forcieren".

Man ist in Washington zu dem Ergebnis gekommen, daß China zwar eine unermeßliche defensive Kapazität gegenüber der Sowjetmacht entwickeln kann, auf absehbare Zeit jedoch kaum in der Lage ist, so etwas wie eine militärische Offensive zu führen. Aber die Tatsache, daß sich in jenem fernöstlichen Raum Widerstand gegen Moskau regt, hat zu der ernstlichen Erwägung geführt, ob nicht die gesamte amerikanische Außenpolitik — besonders gegenüber China — umgestellt werden muß. Der erste, der dies ankündigte, war der Unterstaatssekretär Paul C. Warnke im US-Verteidigungsministerium, der kürzlich in einem ausdrücklich vom Weißen Hause geprüften und freigegebenen Vortrage erklärte, es gelte „Brücken nach Peking zu bauen". Dann meldete sich James Reston zum Wort, der schon oftmals die Auffassungen des innersten Zirkels in Washington wiedergegeben hat. Er betonte in der New York Times, daß Peking zwar mit Worten, nicht aber in Wirklichkeit gegen die USA kämpfe. Und nun hat Präsident Johnson selbst sich unmißverständlich geäußert, indem er sich gegen die These von der „Gelben Gefahr" wandte, die doch sein eigener Außenminister Dean Rusk noch vor kurzem verkündet hatte. Die amerikanische Außenpolitik habe sich bisher noch niemals von irgendwelchen rassistischen Vorstellungen leiten lassen, und das werde auch in Zukunft nicht der Fall sein, erklärte der Präsident.

Wenn nicht alles täuscht, heißt das, daß man im Weißen Hause eingehend untersucht, wie man aus der Sackgasse herauskommen kann, in die man sich selbst begeben hat, indem der „Weg nach Moskau" immer erneut begangen worden ist, obwohl sich auf ihm eine Straßensperre nach der anderen befindet. Ob sich statt dessen ein „Weg nach Peking" eröffnen kann, steht natürlich dahin. In der amerikanischen Öffentlichkeit hegt man nicht unbegründete Zweifel, ob die jetzige Administration überhaupt in der Lage ist, von irrigen Vorstellungen abzulassen wie der, daß eines Tages doch so etwas wie eine weltweite amerikanisch-sowjetische Kooperation wieder Gestalt gewinnen könnte.

Die Mehrheit der amerikanischen Wählerschaft hat sich jedenfalls für einen „Wechsel an der Spitze" entschieden, wie die letzten Repräsentativ-Befragungen der Gallup-Institute ergeben haben. Und es ist bezeichnend, daß die Warnungen des deutschen Bundesministers Franz Josef Strauß in Madrid vor der Möglichkeit einer Absprache zwischen Washington und Moskau über die Köpfe der Verbündeten hinweg in der amerikanischen Öffentlichkeit eine weitgehend zustimmende Aufnahme gefunden haben: Die starke Opposition gegen die Regierung ist diesmal — wie noch nie zuvor in der amerikanischen Geschichte — in erster Linie aus außenpolitischen Gründen entstanden, und in der Tat wartet man auf Vorschläge der europäischen Verbündeten, was zu tun sei.

Karl August Knorr 65 Jahre

Am 21. November vollendet Karl August Knorr, Kreisvertreter von Heiligenbeil, sein 65. Lebensjahr. Er gehört seit Jahren zu den führenden Männern in unserer Landsmannschaft, die sich für deren Ziele und Aufgaben einsetzen, ohne an sich selbst zu denken.

Der Jubilar wurde 1902 in Hermsdorf geboren, wo sein Vater einen landwirtschaftlichen Betrieb besaß. Nach dem Besuch der Volksschule in Hermsdorf kam Karl August Knorr 1912 auf die Kgl. Oberrealschule auf der Burg in Königsberg, die er 1919 mit dem Reifezeugnis verließ. Im September desselben Jahres wurde er Eleve auf dem Rittergut Lindenau, Kreis Heiligenbeil. Als sein Bruder Konrad das Gut Adlig Diedersdorf übernommen hatte, kehrte Karl August Knorr auf den väterlichen Betrieb Marienhöhe zurück. Hier wirtschaftete der Jubilar im wesentlichen selbständig, da sein Vater durch Ehrenämter stark beansprucht war. Im Jahre 1932 übernahm er das Gut als Alleineigentümer. Zwischen 1923 und 1934 gehörte Knorr der Schwarzen Reichswehr an, und zwar dem Inf.-Regt. 1 in Königsberg. Während jener Jahre widmete er sich aus Leidenschaft dem Renn- und Turniersport in Ostpreußen. Mit seinen provinzbekannten Pferden „Sturmvogel" und „Hannibal" errang er eine Reihe von Siegen.

Mitte August 1939 wurde Knorr zu einer Wehrübung eingezogen und nahm anschließend am Zweiten Weltkrieg teil, zuletzt als Offizier; im Juli 1945 wurde er aus englischer Gefangenschaft entlassen und betätigte sich zunächst zeitweise als Landarbeiter und Verwalter auf einem landwirtschaftlichen Betrieb und trat später in den Dienst der Landesregierung Schleswig-Holstein. Im Jahre 1953 wurde Knorr stellv. Leiter der Heimatauskunftstelle 22 für den Regierungsbezirk Königsberg und am 27. April 1956 Leiter der Heimatauskunftstelle 25 für den Regierungsbezirk Allenstein beim Finanzministerium in Kiel, wo er noch heute tätig ist.

Aus seiner am 30. Oktober 1935 mit Olga Graw geschlossenen Ehe gingen die Söhne Christian und Karl-Heinz hervor; im Januar 1964 verlor er seine Lebensgefährtin.

Neben seinem Beruf hat der Jubilar zehn Jahre lang als ehrenamtlicher Landesagrarsachbearbeiter beim Landesverband der vertriebenen Deutschen gewirkt, seine Kraft, seinen Rat und sein heimatpolitisches Wissen vor allem in den Dienst der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil gestellt, die ihn im Jahre 1951 und dann immer wieder zu ihrem Kreisvertreter wählte. Als solcher hat er sich — im Bunde mit seinen treuen Mitarbeitern — besonders verdient gemacht um den Zusammenhalt der Landsleute innerhalb seiner Kreisgemeinschaft, hat auf vielen Treffen — auch anderer Kreisgemeinschaften — und in Vorträgen die heimatpolitischen Aufgaben der Landsmannschaft Ostpreußen aufgezeigt, sich für die Forderungen der Vertriebenen, besonders die bäuerlichen Kreise eingesetzt und oft in harten Auseinandersetzungen manchen Erfolg buchen können.

Seine Erfahrungen und sein vielseitiges Wissen um die landsmannschaftliche Arbeit und agrarpolitischen Belange bewogen die Landsmannschaft Ostpreußen, Knorr vor mehreren Jahren in den Bundesvorstand zu berufen. Tiefe Heimatverbundenheit und Heimattreue werden den Jubilar auch in Zukunft bewegen, weiterzuarbeiten für die Heimat und die Ziele der Landsmannschaft. Wir gratulieren dem nunmehr 65jährigen, der in 2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42, im eigenen Hause wohnt, herzlich zu seinem Geburtstag und wünschen ihm zu seinem Ehrentage viel Anerkennung und Freude, für die kommenden Jahre seines Lebens Gesundheit, Wohlergehen und den leidenschaftlichen Jäger noch oft Weidmannsheil! Diesen Wünschen aller Landsleute der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil und aller Landsleute Ostpreußens, die den Jubilar kennen und schätzen, schließt sich auch die Schriftleitung des Ostpreußenblattes an, zu dessen Mitarbeitern Karl August Knorr gehört.

E. J. Guttzeit
Stellv. Kreisvertreter

Kanonen statt Butter

A. — Die Welt wollte das 50. Jubiläum der bolschewistischen Oktober-Revolution gar zu gern als das Geburtstagsfest eines Staates sehen, der — weil er zur Ruhe gekommen und „saturiert" ist — nichts sehnlicher wünscht als einen stabilen Frieden. Die Art aber, in der die Sowjetunion sich selber feierte, strafte diese Vorstellungen Lügen, ließ sie als einen Traum erscheinen, der die Wirklichkeit beschönigend verfälscht. Die UdSSR präsentierte sich nicht im Bild eines biederen und satten Bürgers, der seinen mühsam errungenen Besitz lediglich bewahren und konsolidieren möchte, sondern zeigte sich in der Gestalt eines ungeschlachten Riesen, der nach allen Seiten hin mit seinen gewaltigen Fäusten droht. In der Szenerie der „Entspannung" nahm sich diese Figur recht fremdartig aus...

Stundenlang — wie ein Lindwurm ohne Ende — paradierten die Streitkräfte über den Roten Platz in Moskau, schepperten Panzerketten durch die Straßen der russischen Metropole, dröhnten die Düsenmotoren der Bomber und Jäger am sowjetischen Himmel. Raketen — die Statussymbole einer gigantischen Militärmacht — ragten vor der Kulisse des Kreml empor; die Spitzenfunktionäre redeten sich wie stets bei solchen Gelegenheiten in Rage gegen die „Kapitalisten", „Imperialisten", Kolonialisten" und „Revanchisten"; Spruchbänder plakatierten alte und neue Parolen, die den „Verdammten der Erde" Rettung durch die „Diktatur des Proletariats" verheißen. Hätte man sich nicht längst an solche martialischen Schauen gewöhnt, so würden sie schaudern machen, denn sie stehen in einem auffallenden Kontrast zu der Fröhlichkeit, mit der Frankreich sich seine revolutionären Sturms auf die Bastille besinnt.

Im Stil seiner offiziellen Zeremonie demonstriert ein Regime seinen Charakter vielleicht deutlicher noch als in den Worten seiner Vertreter. Und die Ansprachen waren schon deutlich genug: Leonid Breschnjew sicherte dem Volke zwar — wie bereits viele vor ihm — eine Besserung seiner Lebensbedingungen zu, betonte jedoch, daß die Schwerindustrie weiterhin Vorrang genieße. Damit wurde gesagt, daß im kommunistischen Rußland die Kanone auch in Zukunft mehr gilt als die Butter. Um auf der „Hauptstraße der Geschichte" — wie sie der Chef der KPdSU begreift — vorwärtsmarschieren zu können, braucht die UdSSR eben vor allem Macht und nicht Wohlstand. Dem hat Stalin Rechnung getragen, weshalb der kaukasische Diktator, der von seinem ukrainischen Nachfolger Nikita Sergejewitsch Chruschtschow vom Sockel gestürzt worden war, nun allmählich seine Rehabilitierung erfährt.

Tatsächlich liegt die wesentliche Leistung der Bolschewisten darin, daß sie die russische Dampfwalze in Stromlinienform gebracht haben. Ihr Militärapparat, der am 7. November vor gold- und odenstrotzenden Marschällen Revue passierte, umfaßt 3,8 Millionen aktive Soldaten und 20 Millionen Reservisten, die 58 000 Panzer, 85 000 Artillerie-Geschütze, 25 000 Flugabwehr-Waffen, 9200 Flugzeuge, 950 Mittelstrecken-Raketen, 400 Interkontinental-Geschosse sowie fast 2000 Kriegs- und Hilfsschiffe einzusetzen vermögen. „Wir haben die besten Waffen der Welt", erklärte Leonid Breschnjew und richtete beinahe im selben Atemzug heftige Attacken gegen die Vereinigten Staaten, die Bundesrepublik und die Volksrepubik China, die der Sowjetunion — obwohl aus unterschiedlichen Gründen — am meisten im Wege sind.

Die Generalstäbe der westlichen Länder werden jetzt — anhand der Filmstreifen von der Moskauer Parade — sorgsam untersuchen, welche „Neuheiten" die Rote Armee vorweisen konnte und wollte. Wie ein Schreckgespenst empfinden die Amerikaner insbesondere die Gefahr, daß die Russen atomare Kampfmittel ins All schicken könnten Verteidigungsminister Robert S. McNamara, der die Stärke der UdSSR sonst eher unterschätzt als übertreibt, bestätigte soeben diese Vermutung, was bekundet, daß jenseits der Atmosphäre zwischen den beiden Weltmächten kein wissenschaftlicher Wettstreit, sondern ein Rennen um Tod oder Leben ausgetragen wird. Das ist die Realität, die beachtet

„Politisch erzieherisches Wirken der Schäden"

M. Prag — Ein peinlicher Fehler ist dieser Tage einem Setzer der in Prag erscheinenden Zeitung „Zemedelsky Noviny" („Landwirtschaftszeitung") unterlaufen. In einem Bericht über das Referat des Schulministers Dr. Hajek stand zu lesen: „Der Minister wies die Wege, wie das politisch-erzieherische Wirken der Schäden erhöht werden kann, die ein untrennbarer Teil ihres Inhaltes sind" Anstatt „Skoly" (Schule) hatte er im tschechischen Text „Skody" (Schäden) gesetzt; offensichtlich eine freudsche Fehlleistung.

Große Weihnachtsfreude

Bernstein
wertvoll-
zeitlos-
beliebt-
begehrt

Schwerer Armreif, mit großem Bernstein (Bernstein-Blitzer oder Rindenbernstein) in Massiv-Silber (835), ein Schmuckstück von besonderem Reiz . . . . 69,80 DM

Berstein-Anhänger (Bernstein-Blitzer oder Rindenbernstein) in Silber (835) gefaßt, kostbar und bewundernswert, beste fachmännische Arbeit wie auch der Armreif.

Je nach Größe . . . . 56,80 DM bis 68,90 DM

Bernstein — das Gold unserer ostpreußischen Heimat

BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich beim Kant-Verlag, 2 Hamburg, Parkallee 86 gegen Rechnung / Nachnahme / 2 Monatsraten / 3 Monatsraten

. . . . Stück Armreif — Blitzer — Rinde — . . . . 69,80 DM

. . . . Stück Anhänger — Blitzer — Rinde — . . . . 56,80 DM bis 68,90 DM

Name . . . .

Wohnort (.......) . . . .

Straße . . . .

Unterschrift

Kant-Verlag
Abt. Buchversand
2 Hamburg 13 - Parkallee 86

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

Treffen Königsberger Schülerinnen

Am Freitag 17. November, 19 Uhr, treffen sich im Casino 56, Berlin, Leibnizstraße 56 (Nähe Kurfürstendamm), alle in Berlin wohnenden ehemaligen Schülerinnen des Maria-Krause-Lyzeums und des Körte-Oberlyzeums Königsberg.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe. 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14. Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05

Bezirksgruppen

Barmbek-Uhlenhorst — Sonntag, 3. Dezember, 16 Uhr, Gaststätte Jarrestadt, Jarrestraße 27, Feier des Advent zusammen mit den Memelländern. Im Mittelpunkt steht das Spiel „Hochmut hat keinen Stern", gestaltet von Frau Ursula Meyers Laienspielgruppe. Weihnachtslieder, gesungen von Frau Steppath, begleitet von Walter Schoreis, und ein Klaviertrio von Haydn, gespielt von den Geschwistern Meyer, umrahmen die Feier. Anschließend Tanz. Alle Landsleute, die Jugend und Gäste sind herzlich willkommen.

Wandsbek — Am Donnerstag, 23. November, um 20 Uhr spricht im Bezirkslokal Lackemann in Wandsbek, Hinterm Stern 14 (direkt hinterm Wandsbeker Markt), Lm. Stadtamtmann a. D. Otto Hagen über das Thema „Was haben wir Geschädigten in der beginnenden Schlußphase des Lastenausgleichs zu beachten?" Dieser Vortragsabend ist für alle, insbesondere auch für die Spätaussiedler, zur Wahrung unserer Rechte von großer Wichtigkeit. Deshalb sind alle Landsleute, auch aus anderen Stadtbezirken, herzlich dazu eingeladen.

Frauengruppen

Hamm-Horn — Montag, 20. November, 15.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauen in der Rosenburg, Ecke Saling.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703. Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 675 88

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Bankkonto Nr. 19 791 bei der Volksbank Helmstedt

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04.

Jugendlehrgang in Salzgitter-Bad

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Bundesgruppe, veranstaltet am 25./26. November in Salzgitter-Bad einen Jugendlehrgang. Alter 16 bis 25 Jahre. Die Mädel und Jungen müssen am Sonnabend, dem 25. November, bis 15.30 Uhr im Volksschulheim sein. Ende des Lehrgangs am Sonntag, dem 26. November, gegen 16 Uhr. Teilnehmer-Beitrag 6,— DM. Fahrtkosten werden ersetzt, Verpflegung und Übernachtung frei. Anmeldungen umgehend an die Bundesgeschäftsstelle der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

Aurich — Adventsfeier der Kreisgruppe am Sonntag, 3. Dezember. Nähere Einzelheiten in Kürze durch Rundschreiben.

Cloppenburg — Adventsfeier der Kreisgruppe am Sonntag, 10. Dezember, 15.30 Uhr, im Hotel Walhalla.

Diepholz — Adventsfeier am 1. Adventssonntag, 3. Dezember, 16 Uhr, im Bahnhofshotel (Schulz). Die Landsleute werden gebeten, Päckchen für die übliche (Marzipan-)Verlosung mitzubringen. Bei der Feier wird voraussichtlich ein Kinderchor mitwirken.

Dissen — Allen Landsleuten der Gruppe Dissen-Bad Rothenfelde sei der Besuch des Konzert- und Liederabends des Ostpreußen-Chores Osnabrück am Freitag, 17. November, 20 Uhr, in der Pädagogischen Hochschule zu Osnabrück empfohlen. Ende der Veranstaltung gegen 22.30 Uhr. Als Fahrgelgenheit sollten die Busse der Bundesbahn benutzt werden.

Emden — Adventsfeier am Sonntag, 10. Dezember, 15.30 Uhr, im Martin-Luther-Haus. Nähere Einzelheiten durch Rundschreiben.

Heidmühle — Sonntag, 3. Dezember, Adventsfeier in der Gaststätte Warntjen.

Norden — Adventsfeier am Montag, 11. Dezember.

Nordenham — In der letzten Mitgliederversammlung brachte Vors. Bohlien Gedanken zum Erntedankfest zu Hause und wies auf die Bedeutung hin, die Ostpreußen als „Kornkammer des Deutschen Reiches" hatte. Die Verbindung mit dem Bauerntum sei einst ein starker Bewahrer dieser Werte gewesen. Wenn unsere Großväter noch vom „Nährstand", vom Wehrstand und vom Lehrstand sprachen, so hätten sie mehr darin gesehen, als nur den Beruf. In Abwandlung eines alten mittelalterlichen Spruches wurde gesagt: Geld verloren, wenig verloren — Menschen verloren, viel verloren — Land verloren, alles verloren. Lm. Knorr berichtete ausführlich von der Delegiertentagung in Aurich. Außerdem wurde der Film „Trakehnen lebt" gezeigt. Für besondere Verdienste konnte der Vors. die Mitglieder Margarete Beck und Kurt Asquith auszeichnen. Abschließend wurde auf die Gründung einer Jugendgruppe hingewiesen, die zu einer dringenden Notwendigkeit geworden sei. — Die Adventsfeier im Dezember wird wieder mit dem beliebten Fleckessen verbunden.

Osnabrück — Der Konzert- und Liederabend des Chores der Kreisgruppe findet am Freitag, dem 17. November, um 20 Uhr in der Pädagogischen Hochschule statt. Als Solisten wirken vom Theater am Domhof mit: Brunhilde Kühnast (Sopran), Gerrit Hagevoort (Tenor), Karl Strathmann (Baß) und Walter Kramer am Flügel. Da der größte Teil der Eintrittskarten verkauft ist, werden die Landsleute gebeten, unbedingt vom Vorverkauf im Papiergeschäft Bortz, Herrenteichsstraße, Gebrauch zu machen. Eintrittspreis 2,50 DM, einschl. Programm.

Osnabrück — Adventsfeier am Sonntag, 10. Dezember, 16 Uhr, im großen Saal der Gaststätte am Schloßgarten.

Quakenbrück — Eine „Kirchenmusikalische Feierstunde" veranstaltet die Kreisgruppe Bersenbrück am Buß- und Bettag in der Quakenbrücker St.-Petrus-Kirche zum Gedenken an die Gefallenen und Toten der Heimat und des gesamten Vaterlandes. Es wirken mit der Ostpreußenchor Osnabrück (Ltg. Dr. Kunellis), Stephan Schirmeyer (Cello) und Wolfgang Heidenreich (Orgel). Die Ansprache hält Pastor Müller. Eintritt frei! Ende der Feierstunde gegen 17.30 Uhr.

Quakenbrück — Weihnachtsfeier am Sonnabend, 16. Dezember, 15.30 Uhr, in der Artlandperle, Menslager Straße. Für die Jugendlichen wird ein heimatliches Programm vorbereitet.

Schladen — Sonntag, 17. Dezember, 16.30 Uhr, im Gasthaus zur Krone (Ulrich), Adventsabend. — Der Filmabend war gut besucht. Der 1. Vors. konnte auch den 1. Vors. der Gruppe Goslar, Ernst Rohde, und Lm. Kurt Siebeneichner sowie weitere Gäste begrüßen. Die Themen der Filme: „Unser Land", „Unsere Bräuche: Plon und Erntedank" und „Unser Leben — Unser Sterben!" Im letzten Film wurde das Leben ostpreußischer Jugend vor allem im Kriegsgräbereinsatz auf den Friedhöfen deutscher Menschen in Dänemark gezeigt. Wurde diese Jugend vor vielen Jahren noch mit Steinwürfen bedacht, so hat sie sich im Laufe der Zeit die Achtung und die Freundschaft der Dänen erworben und so zur Völkerverständigung und Völkerversöhnung beigetragen. Verbindende Worte und Musikstücke wurden vom Musiktrio der Gruppe (Lehrer Gustav Panskus Geige, Oberschüler Ulf Kapahnke Cello, Oberschülerin Heide Kapahnke Klavier) dargeboten. Mit dem Lied „Land der dunklen Wälder" wurde der kulturelle Teil beendet. Im zweiten Teil des Abends wurde es noch recht gemütlich.

Uelzen — Nächste Monatsversammlung am Donnerstag, 23. November, 19.30 Uhr, im Hotel drei Linden. Vortrag und Wurstessen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11

Jugendlehrgang in Bosau

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Bundesgruppe, veranstaltet am 18./19. November in Bosau einen Jugendlehrgang. Alter 16 bis 25 Jahre. Die Mädel und Jungen müssen am Sonnabend, dem 18. November, bis 15.30 Uhr im DJO-Landesheim Bosau sein. Ende des Lehrgangs am Sonntag, dem 19. November, gegen 16 Uhr. Teilnehmer-Beitrag 6,— DM. Fahrtkosten werden ersetzt, Verpflegung und Übernachtung frei. Anmeldungen umgehend an die Bundesgeschäftsstelle der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41.

Gesamtdeutsche Arbeitstagung in Kiel

Die Landesgruppe führt gemeinsam mit der Landesfrauengruppe der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Landeskuratorium Unteilbares Deutschland am 18./19. November im Haus der Heimat in Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, eine gesamtdeutsche Arbeitstagung durch. Beginn am Sonnabend, 18. November, 14 Uhr. Voraus geht eine Sitzung des erweiterten Vorstandes der Landesgruppe, Beginn 10 Uhr, ebenfalls im Haus der Heimat.

Elmshorn — Zu einer Podiumsdiskussion zwischen vier Landtagsabgeordneten lädt die von dem jungen Ostpreußen Willi Homeier geführte DJO-Gruppe am 21. November, 20 Uhr, ins Kasino des Turnerheims ein. Thema: Möglichkeiten der deutschen Ostpolitik.

Heiligenhafen — Adventsfeier der Frauengruppe am Donnerstag, 7. Dezember. — Adventsfeier der gesamten Gruppe am Sonnabend, 9. Dezember. — Die Ausflüge der Gruppe wiesen stets eine große Teilnahme von Mitgliedern und Gästen auf. Eine Fahrt galt der Holsteinischen Schweiz, Masuren in Kleinformat. — An der Gemeinschaftsbusfahrt zum Königsberger Treffen in Hamburg nahmen 18 Mitglieder der Gruppe teil. — Der Tag der Heimat, als großer Volkstumsabend im überfüllten Saal, vorbereitet vom 2. Vors. und Kulturwart der Vereinigten Landsmannschaften. Mitwirkende: die Volkstanzgruppe Ostland der DJO und das Concordia-Orchester, Kiel, mit insgesamt 60 Jugendlichen. Auch die einheimischen Gäste und Landsleute aus Mitteldeutschland waren von dem hervorragenden Programm begeistert.

Kiel — Totenehrung am Sonntag, 19. November, 9.30 Uhr, auf dem Friedhof Eichhof vor dem Ehrenmal der Vertriebenen. Treffpunkt 9.15 Uhr am Eingang des Friedhofes. Die Landsleute werden um Teilnahme gebeten.

Lübeck — Weihnachtsfeier für die Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren am Montag, 18. Dezember, 15 Uhr. Die Landsleute werden gebeten, ihre Kinder, die an der Weihnachtsfeier teilnehmen wollen, in der Geschäftsstelle der Kreisgruppe während der Sprechstunden bis spätestens 1. Dezember anzumelden. — Adventsfeier für die über 70 Jahre alten Landsleute am Dienstag, 19. Dezember, 15 Uhr. Alle Landsleute über 70 Jahre, die an dieser Feier teilnehmen wollen, werden gebeten, dies der Geschäftsstelle der Kreisgruppe, Hüxtertorallee 2, Telefon 7 57 97, bis spätestens 1. Dezember mitzuteilen. — Weihnachtsfeier für alle Landsleute mit Angehörigen und Gästen am Mittwoch, 20. Dezember, 20 Uhr. — Sämtliche Feiern finden im Haus Deutscher Osten, Hüxtertorallee 2, statt.

Pinneberg — Zum Herbstfest, das unter dem Motto „Paradox" stand, hatte sich eine große Zahl von Gästen und Mitgliedern eingefunden. Nach der Begrüßung durch den Kulturreferenten Willy Glauß lief ein munteres Programm ab, dessen Regie in Händen des bewährten Lm. Georg Peklaps lag. Mitwirkende: Fräulein Angelika Schmoldt, Willy Glauß, Kurt Kumpies und Günter Peklaps jun. Für flotte Tanz- und Unterhaltungsmusik sorgte die Kapelle Dube. Die Tanzpausen füllte Lm. Helmut Jaekel mit lustigen Einlagen, die von den Festteilnehmern mit starkem Beifall belohnt wurden.

Uetersen — Adventsfeier am Freitag, 8. Dezember. Es werden wieder Päckchen untereinander ausgetauscht. — Die Monatsversammlung stand unter einem fröhlichen Motto. Lustige Geschichten bei einem heimatlichen Fleckessen. Die Landsmänninnen Plitt und Gehrmann hatten einen vorzüglich schmeckenden Fleck gekocht.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72

Bochum — Die Frauengruppe trifft sich am Dienstag, 21. November, 15 Uhr, in der kath. Mütterschule, Vödestraße 37, zu einem Handarbeits-Kränzchen. Anschließend Vortrag von Frau Schnittger über verschiedene Käsesorten.

Düsseldorf — Die Landsleute der Memelkreise in Düsseldorf treffen sich am 1. Adventssonntag, dem 3. Dezember, 15.30 Uhr, in dem Gemeindesaal der Friedenskirche, Florastraße 55b, zur Adventsfeier. Die Festansprache wird Herr Pfarrer Blaesner halten, die Jugend durch Vorträge erfreuen. Weihnachtsspiel von Lm. Klaus Reuter. Angemeldete Kinder bis zu 12 Jahren erhalten eine bunte Tüte vom Nikolaus. Bitte kleine Geschenke für den Julklapp der Großen mitbringen. Für eine gemeinsame Kaffeetafel ist gesorgt. Pünktliches Erscheinen erbeten.

Hagen — Die Kreisgruppe veranstaltet am Sonnabend, 18. November, 20 Uhr, in der Gaststätte Gerichtsklause, Heinitzstraße, ein heimatliches Schlachtessen. Anschließend berichtet der Leiter des Ausgleichsamtes, Herr Vallbracht, über den neuesten Stand der Lastenausgleichsgesetze.

Hemer — Im Mittelpunkt des Heimatabends stand ein Lichtbildervortrag über Emil von Behring, den Besieger der Diphtherie. Vors. Gerhard Finger betonte, daß auch die Stadt Hemer des großen Mannes gedenke. Sie habe eine Straße nach ihm benannt. Musikalisch umrahmt wurde der Abend durch Frau Jung mit ihrer Laute. Besondere Ehrungen erfuhren Frau Greger, Erich Derlath und Wilhelm Zimek.

Lüdenscheid — Nächster Heimatabend als Dia-Veranstaltung am Sonnabend, 18. November, 20 Uhr, im Haus des deutschen Ostens, Cornelisusstraße. Neben farbigen Bildern vom Ausflug in die Eifel zeigt Kulturwart Puckass Bilder von seiner Asienreise.

Recklinghausen — Nächster Frauennachmittag am Donnerstag, 16. November, 15 Uhr, in der Gaststätte Florin. Frau Blohm, Wuppertal, hält einen Vortrag „Streifzug durch unsere Kräuter und Gewürze". Es wird um regen Besuch gebeten, bringen Sie auch Gäste mit. — Nächster Heimatabend der Gruppe Tannenberg am 25. November, 20 Uhr, bei Henning. Der schlesische Lm. Alois Meyer bringt den Lichtbildervortrag „Das ganze Deutschland soll es sein", eine Mahnung zur Wiedervereinigung. Es wird auch hier um regen Besuch gebeten. Bringen Sie bitte Ihre Angehörigen und Gäste mit.

Recklinghausen — Sonnabend, 18. November, 20 Uhr, Lichtbildervortrag. — Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier. Beide Veranstaltungen in der Gaststätte Porten, Gr. Geldstraße. Alle Landsleute sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr. 06 41/7 37 03

Gießen — Sonnabend, 9. Dezember, 15 Uhr, in der Aula der Pestalozzischule, Pestalozzistraße 40, Nikolausfeier mit Bescherung für unsere Kinder. — 19.30 Uhr im Löwen Adventsfeier für die Erwachsenen. — Montag, 11. Dezember, 15 Uhr, in der Mohrunger Stube der Kongreßhalle Frauenadventsfeier. Bitte ein Päckchen im Werte von 3 DM mitbringen. — Montag, 8. Januar 1968, 15 Uhr, Mohrunger Stube der Kongreßhalle, Frauentreffen. — Mittwoch, 10. Januar 1968, 20 Uhr, im Löwen, Monatsversammlung unter dem Motto „Mit Humor ins neue Jahr". Kappen und gute Laune mitbringen.

Marburg — Der letzte Heimatabend war Käthe Kollwitz gewidmet, deren Leben durch Vortrag, Lichtbilder und Film den Besuchern der Veranstaltung nahegebracht wurde.

Kassel — Freitag, 1. Dezember, 19.30 Uhr, Skatabend und gemütliches Beisammensein im Schönfelder Hof, Niederzwehren (Bahnhof), Linien 4, 5 und 7. — Dienstag, 5. Dezember, 15 Uhr, heimatliche Kaffeestunde und Adventsfeier der Frauengruppe in der Gaststätte Teuteberg, Wolfsanger, Linie 6.

Wiesbaden — Die Kreisgruppe hatte ihrer Novemberveranstaltung ein besonderes Gepräge gegeben. Der Abend war dem Gedenken und Schaffen unserer großen Dichterin Agnes Miegel gewidmet. Im vollbesetzten Saal des Hauses der Heimat hatten sich auch zahlreiche Gäste, darunter die Wiesbadener Presse, eingefunden. Der Vors., Karl Neumann, hob in eindrucksvollen Worten hervor, daß der November die Zeit der stillen Einkehr und Besinnung bedeute. Totensonntag, Volkstrauertag oder Allerseelen riefen besonders stark die Erinnerung an unsere Toten zurück, an deren Gräbern in der Heimat oder auf dem Wege der Vertreibung wir nicht stehen können, die uns aber immer mahnen sollten, daß ihr Vermächtnis eine Verpflichtung für uns Lebende sei. Agnes Miegel galt der zweite Teil des Abends. Gekonnt trugen Elli Neumann, Erika Krink und Gerhard Borutta Ausschnitte aus den Werken der Dichterin vor und berichteten über ihr Leben. Dazwischen erklang die Stimme der großen Tochter unserer Heimat vom Tonband. Der Abend sprach wie selten eine Veranstaltung jeden in seinem tiefsten Inneren an, und manchem, der vielleicht schon mutlos zu werden schien, mag er neue Kraft gegeben haben.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42. Telefon 3 17 54

Stuttgart — Dienstag, 21. Nov., 19.30 Uhr, im Hotel Wartburg, Lange Straße 49 (Ecke Hospitalstraße), Monatsversammlung mit traditionellem Fleckessen. Anschließend Preis-Quiz.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1. Telefon-Nr. 22 08

Neustadt/Weinstraße — Nächste Monatsversammlung am Sonnabend, 18. November, 20 Uhr, im Heim des Evangelischen Frauenbundes, Schütt 9, mit Vortrag von Hermann Heinemann „Deutscher Osten einst und jetzt" nach Reiseberichten aus dem Jahre 1960 unter Mitwirkung des Ostdeutschen Chores Neustadt (Ltg. Oberlehrer Achim Hedrich). — Bei der gut besuchten Monatsversammlung am 21. Oktober wurde zum 50. Jahrestag der bolschewistischen Oktoberrevolution der Film „Vom Zaren zu Stalin" in Anwesenheit geladener Gäste der Landsmannschaft Pommern, Westpreußen und Wartheland gezeigt. Der Film kam gut an, da er klar die Motive zeigte, die zur Entwicklung der revolutionären Machtergreifung führten.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96

Erlangen — Sonnabend, 16. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Evangelischen Gemeindehaus, am Bohlenplatz. Hierzu ergeht gesonderte Einladung. Bei dieser Feier findet eine Verkaufsausstellung von Aquarellen mit Heimatmotiven statt, die die Kreisgruppe aus dem Nachlaß der ostpreußischen Künstlerin Erna Kreide übernommen hat. — Auf der Jahreshauptversammlung dankten die Mitglieder dem alten Vorstand, besonders dem 1. Vors. Oskar Joh. Stanik, der aus beruflichen Gründen leider ausgeschieden ist. Die Neuwahl brachte folgendes Ergebnis: 1. Vors. Dietrich Kroeck, 2. Vors. Hermann Rosenkranz, Schatzmeister Otto Ritter, Schriftführerin Frau Ursula Rosenkranz, Frauenreferat Frau Klara Lotte Zorn, Jugend- und Kulturreferat Frau Brigitte Lauterbach, Sozialreferat Fräulein Ilse Schoel und Fräuleine Helene Langhagel, Pressereferat Frau Dr. Eva Fuehrer, Sprecher der Westpreußen Martin Schimkus. Die in Nordrhein-Westfalen und Hamburg bekannte Landsmännin, Frau Brigitte Lauterbach, hat in Erlangen die Leitung eines Kindergartens übernommen. Sie hat in den genannten Ländern Jugendgruppen geführt und sich bereit erklärt, auch in Erlangen eine Jugendgruppe aufzubauen. Sie bittet daher um zahlreiche Meldungen an ihre Anschrift: Isarstraße 4, Telefon 2 25 77 (nur während der Dienstzeit).

Fürth — Beim 20jährigen Stiftungsfest der Kreisgruppe konnte der 1. Vors., Hermann Adomat, eine große Zahl prominenter Ehrengäste begrüßen. In seiner Festrede erinnerte der Mitbegründer und Ehrenvors. der Kreisguppe, Missionsinspektor Walter Kreitschmann, an die schwierigen Anfänge 1947 und an die Hilfe, mit der Flüchtlingskommissar Ruprecht die Eingliederung förderte. Oberbürgermeister Kurt Scherzer würdigte die Arbeit und die Entscheidungen von damals. Der Wille zur Selbsterhaltung der Vertriebenen wirkte kraftspendend auf die Einheimischen und solle in Zukunft so bleiben. Glückwünsche und Güße überbrachten der damalige 1. Vors., Rektor Enderwitz (heute im hohen Alter), Stadtrat Fritz Ruprecht, der Vors. der Bezirksgruppe Mittelfranken, Rosenkranz, der 2. Vors. der Landesgruppe des Bundes der Danziger, Kordel, der 1. Vors. des BdV, Freund, die 1. Vors. der Gruppe Gunzenhausen, auch im Auftrage des Landrats sowie der Vors. der Gruppe Estland, der betonte, wenn er auch kein Deutscher sei, aber doch Flüchtling, so hätten seine Landsleute mit den Vertriebenen vieles gemeinsam, vor allem die Sehnsucht in Freiheit leben zu können.

Memmingen — Zur Monatsversammlung mit besinnlichen Vorträgen aus der Heimat am Sonnabend, 18. November, werden alle Landsleute herzlich eingeladen. Um rege Beteiligung wird gebeten. — Auf der letzten Monatsversammlung konnte Lm. Lumma wieder viele Landsleute begrüßen. Lm. Schwesig brachte einen Farblichtbildervortrag über die Türkei. Die erste Bildreihe führte die Landsleute nach Istanbul, die zweite nach Pergama. Der Vortrag war ein voller Erfolg.

Regensburg — Fleckessen am Sonnabend, 18. November, in der Gaststätte zum Taxishof, Landeshuter Straße. — Adventsfeier mit Kinderbescherung am Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, im Saal der Gaststätte „Staudinger Hof". Alle Landsleute werden auch hierzu herzlich eingeladen.

5 MINUTEN SPORT

Die DJV-Schießleistungsnadel in Silber errang Fritz Tollkühn aus Karwitten, Kreis Pr.-Holland, jetzt 4052 Dülken, Feldstraße 20, beim Meisterschaftsschießen des Landesjagdverbandes Nordrhein-Westfalen in Köln mit 262 Punkten. Der Wettbewerb wurde im Kugel- und Tontaubenschießen ausgetragen.

Der ostpreußische Diskuswerfer Günter Noack, achtmaliger deutscher Polizeimeister, Hauptkommissar in Frankfurt, starb nur 40 Jahre alt an den Folgen eines Leberleidens. Noack war 1955 deutscher Meister im Diskuswerfen, stand 25 mal in der Nationalmannschaft und startete für den S. V. Grün-Weiß Frankfurt (Main). Seine Bestleistung: 51,27 m.

Die Traditionsgemeinschaft des Lötzener Rudervereins beklagt den Tod ihres Mitbegründers und langjährigen Vorsitzenden, Kreisbaurat a. D. Hans Wallschläger, der 83 Jahre alt wurde. Wallschläger war in Ruderkreisen weit über die Grenzen Masurens bekannt. Anläßlich des 50. Vereinsjubiläums wurde er mit der goldenen Rudernadel des Deutschen Ruderverbandes ausgezeichnet.

Der deutsche Hochsprungmeister und Exrekordhalter (2,14 m) Wolfgang Schillkowski (25), Danzig/Hannover, Bundeswehroffizier, hat Hannover 96 verlassen und sich dem MTV „Vater Jahn" Peine angeschlossen.

Der deutsche Juniorenmeister 1966 über 1500 m Klaus Paykowski (20), Ortelsburg/Siegen, der die Saison sehr vielsprechend mit einer guten 1000-m-Zeit begonnen hatte und zu den in Vorbereitung für die Olympischen Spiele in Mexiko stehenden Leichtathleten gehörte, leidet an Atembeschwerden und bekam ärztliches Startverbot. Der junge Ortelsburger, der 1965 als Jugendlicher den 1000-m-Wanderpreis bei den ostdeutschen Traditionswettkämpfen in Duisburg gewonnen hatte, hofft durch eine Mandeloperation seine Sportlaufbahn erfolgreich fortsetzen zu können.

Der deutsche Rekordmann im 100 m-Delphinschwimmen Horst Gregor (29), Elbing/Leipzig, verbesserte nach seinem fünften Platz in Mexiko-City mit 1 : 00,2 Min. bei den vorolympischen Spielen, in Leipzig seinen Rekord von 59,3 auf 58,7 Sek.

Der Kunstturnländerkampf gegen Italien in Pavia verlor die deutsche Nationalriege mit 542,55 zu 538 Punkten. In der deutschen Riege fehlten der verletzte Günter Lyhs, Johannisburg/Kierspe, und der im Staatsexamen stehende Jürgen Bischof, Königsberg/Itzehoe, die neben Jaschek noch zu den wenigen deutschen Kunstturnern internationaler Klasse gehören.

Aus der kleinen deutschen Mexiko-Mannschaft bei den vorolympischen Spielen in Mexiko-City gewann der Welt- und Europameister Detlef Lewe, Breslau/Schwerte, bei den Kanuten das 1000 m-Canadierrennen. Sein schärfster Gegner, der Ungar Tamas Wichmann, wurde wegen zweier Fehlstarts disqualifiziert, fuhr aber außer Konkurrenz mit. Lewe, der 1964 in Tokio bei den Olympischen Spielen geschlagen wurde, hofft zum Abschluß seiner erfolgreichen Laufbahn 1968 in Mexiko-City auf eine Medaille.

Der Weltmeisterschaftsdritte und deutsche Meister im Tischtennis, der Ostdeutsche Eberhard Schöler-Düsseldorf, steckt noch immer in einer Formkrise. Bei den ungarischen und jetzt auch bei den jugoslawischen internationalen Meisterschaften schied er bereits vorzeitig im Einzel wie in den Doppeln aus.

Der Höhepunkt beim Boxstädtekampf Hamburg gegen Warschau, 14 : 6 für die polnischen Gäste, war der erbitterte Zweikampf des vierfachen deutschen Weltergewichtsmeisters Dieter Kottysch, Gleiwitz/Hamburg, gegen den eisenharten Haudegen Kaczynski. Erst in einer furiosen Schlußrunde sicherte sich der Oberschlesier ein Unentschieden. Im Halbmittelgewicht hatte zuvor Kottysch den skandinavischen Meister Christian Larsen-Dänemark nach Punkten besiegt.

Bei der mehrwöchigen Südamerikareise deutscher Leichtathleten war besonders der schlesische Hochspringer Gunter Spielvogel (23) aus Leverkusen erfolgreich. Spielvogel gewann wiederholt mit einer Höhe von 2,10 m. Doch der Versuch mit 2,16 m neuen deutschen Rekord zu springen mißlang. Seine Bestleistung steht bei 2,13 m. Der Weltrekordmann im Zehnkampf, Kurt Bendlin, Westpreußen/Leverkusen, startete nur im Kugelstoßen und in 4 mal 100 m-Staffeln ohne besondere Leistungen zu erzielen.

Einen überlegenen Sieg bei der Hamburger Meisterschaft über 25 km lief der ostdeutsche Meister im 3000 m-Hindernislaufen, (8 : 43,8) Hans-Werner Wogatzki (25), in 1 : 23 : 29 Stunden heraus. Wogatzki, der bisher in Bielefeld aktiv war, startete jetzt erstmalig im Dreß des Hamburger Sportvereins.

Das Fachblatt „Leichtathletik" brachte als Titelbild einer seiner letzten Folgen ein Bild des ostpreußischen Diskuswerfers Klaus-Peter Hennig (20), Tapiau/Hannover. Hennig hat 1967 große Fortschritte gemacht. Der frühere Jugend- und Juniorenmeister verbesserte sich von 54,13 auf 57,27 m.

Fußball-Europacupsieger Bayern München und der deutsche Fußballmeister Eintracht Braunschweig mit den Ostpr. Werner Olk bzw. Klaus Gerwien stehen in der Bundesliga nach 1 : 0-Siegen über Schalke und Karlsruhe auf den Plätzen zwei und drei hinter den führenden Nürnbergern, während der dritte deutsche Pokalteilnehmer Hamburger S.V. mit Kurbjuhn-Tilsit nach einem 1 : 1 in Frankfurt unten auf Platz 15 rangiert. Dormund, Köln, Stuttgart, Hannover und Bremen mit den Ostdeutschen Kurrat, Heldt, Weber, Sawitzki, Sieloff, Bandura und Trainer Langner sind auf die Plätze 6, 8, 9, 11 und 13 zurückgefallen. Die Ergebnisse: Stuttgart gegen Hannover 2 : 0, Köln gegen Nürnberg 3 : 3, Bremen gegen Aachen 0 : 1. Bei den abstiegsgefährdeten Schalkern wurde der Oberschlesier Slomiany eingesetzt.

In der Fußball-Regionalliga Süd führen die Offenbacher Kickers mit ihrem Königsberger Trainer Kurt Baluses bisher ohne Niederlage mit 22 : 2 Punkten, während Trainer Kurt Krause-Königsberg nach zwei erfolgreichen Jahren mit St. Pauli-Hamburg kein Glück mehr hat und die Mannschaft mit mehreren Niederlagen jetzt sogar gegen den Tabellenletzten Altona 93 verlor und auf Platz 8 steht.

W. Ge.

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Striewski, Wilhelm, Landwirt, aus Eichdamm, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter, Frau Lydia Chmielewski, 2351 Bornhöved-Kronberg über Bad Segeberg, am 8. November

zum 96. Geburtstag

Rasokat, August, aus Pillau I, Hindenburgstraße 3, jetzt 23 Kiel-Dietrichsdorf, C.-Peter-Straße 8, am 25. November

zum 95. Geburtstag

Stank, Marie, aus Julienhöfen, Kreis Sensburg, jetzt 3 Hannover, Mardalstraße 4, Altersheim Haus Aue, am 24. November.

zum 93. Geburtstag

Termer, Gustav, aus Pillau II, Turmbergstraße 9 a, jetzt 233 Eckernförde, Blickfeld 7, am 21. November

zum 91. Geburtstag

Steinert, Therese, aus Hoofe, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2061 Nahe über Bad Segeberg, am 25. November

zum 90. Geburtstag

Broszio, Adeline, geb. Kundoch, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 3001 Isernhagen F. B., Pommernweg 2

Schneller, Ida, geb. Hillgruber, aus Schwarpen, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Charlotte Hundrieser, 753 Pforzheim, Wertweinstraße Nr. 17, am 22. November

Sperling, Käthe, geb. Rehberg, aus Memel und Königsberg, Mitteltragheim 51, jetzt 5202 Hennef (Sieg), Kurhausstraße 48, am 21. November

zum 89. Geburtstag

Lorenz, Helene, aus Königsberg, Landhofmeisterstraße 15 a, jetzt 7731 Unterkirnach ü. Villingen, Stockwald-Haus 98, am 11. November

zum 88. Geburtstag

Breyer, Ernst, aus Lötzen, jetzt 842 Kelheim, Klausenstraße, am 13. November

Jahnke, Otto, aus Bersteningken, Kreis Pogegen, jetzt 532 Bad Godesberg, Dietrichstraße 6, am 21. November

Kossack, Wilhelm, Schuhmachermeister, aus Groß-Schrankheim, Kreis Rastenburg, jetzt 3091 Neddenaverbergen 21 über Verden (Aller), am 22. November.

Krämer Gustav, Landwirt, aus Steinfelde, Kreis Ebenrode, jetzt bei seiner Tochter, Frau Emma Fischer, 5238 Hachenburg, Färberstraße 20, am 20. November.

Seiffert, Erdmuth-Katharina, geb. Naujoks, aus Tilsit, Angerpromenade 7, jetzt 244 Oldenburg, Kurzer Kamp 5, am 21. November

zum 87. Geburtstag

Dziernath, Luise, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt 242 Eutin-Fissau, Sielbecker Moor, am 7. November.

Wiersbitzki, Charlotte, aus Rastenburg, Hippelstraße, jetzt 842 Kelheim, Emil-Ott-Straße 3, bei ihrer Tochter Anna.

zum 86. Geburtstag

Klein, Albert, aus Lyck, jetzt 7031 Tailfingen, Hechinger Straße 150, am 17. November.

Kopatz, Johann, Polizeimeister i. R., aus Neuhausen, Kreis Samland, jetzt bei seiner Tochter, Frau Irmgard Joppien, 207 Großhansdorf, Hermesstieg Nr. 2, am 22. November.

Neumann, Karl, Gendarmeriemeister i. R., aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 50, Elbchaussee 21, am 8. November.

Auch für Sie täglich mehr Freude durch IDEE KAFFEE

Purwin, Emil, aus Gerdauen, Am Bahnhof, jetzt 2401 Lübeck-Baumsberg, Post Niederbüsau, am 19. November

Sarimski, Fritz, aus Gronden, Kreis Angerburg, jetzt 43 Essen, Langenberger Straße 717, am 13. November

Spitzkowski, Berta, geb. Huuk, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt bei ihrem Sohn, Emil Spitzkowski, 2286 Keitum auf Sylt, am 16. November

Stascheit, Hermann, jetzt 2418 Ratenberg, Königsberger Straße 29, am 16. November

zum 85. Geburtstag

Bobeth, Selma, geb. Arndt, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt 24 Lübeck, Moislinger Allee 75, Haus Bethanien, am 20. November

Brandt, Minna, aus Tilsit-Stadtheide und Splitter, jetzt 358 Fritzlar, Johann-Sebastian-Bach-Straße 5

Fischer, Rudolf, Reichsbahn-Werkmeister i. R., aus Osterode, Spangenbergstraße 12, jetzt 2 Hamburg 70, Lichtenberger Straße 7 G, am 20. November.

Regel, Anna, geb. Nisch, aus Orlowen, Kreis Johannisburg, jetzt 3401 Ebergötzen über Göttingen, am 4. Oktober

Schenklun, Otto, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 2351 Stolpe, Altersheim, am 24. November

Sonnenstuhl, Emil, Postbetriebsassistent i. R., aus Braunsberg, jetzt bei seiner Nichte, Frau Marie Zink, 4 Düsseldorf-Wersten, Siebenbürgenweg 51

Thätmeyer, Franz, Schmiedemeister und Landwirt, aus Katharinenhof, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Sohn, Kurt Thätmeyer, 2301 Raisdorf, Königsberger Straße 11, am 20. November

Wielk, Hermann, jetzt 2253 Tönning, Selkstraße 24, am 17. November. Die Kreisgemeinschaft Johannisburg wünscht noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit.

Witt, Lina, geb. Augart, aus Groß-Engelau, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrem Sohn, Wilhelm Witt, 28 Bremen, Gleimstraße 7, am 17. November

zum 84. Geburtstag

Bischoff, Gertrud, aus Königsberg, Horst-Wessel-Straße 41, jetzt 51 Aachen-Forst, Kolpingstraße 10, am 22. November

Gulatz, Franz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt 2175 Cadenberge, Heideweg 9, am 18. November.

Hopp, Rosa, geb. Königsmann, aus Königsberg, Arnoldstraße 6, jetzt 7415 Wannwiel, Blumenstraße Nr. 8, am 8. November

Krause, Lina, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Hildegard Dopatka, 894 Memmingen, Ellenbogstraße 1, am 25. November

Oloff, Frieda, aus Königsberg, Königseck 12, jetzt 699 Bad Mergentheim, Herrenwiesenstraße 50, am 19. November

Nurna, August, Oberpostsekretär i. R., aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt 5803 Volmarstein, Hauptstraße 46, am 25. November

Rage, Marie, geb. Mix, aus Königsberg, Korinthendamm 10, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Elsa Sauerbaum, 746 Balingen, Talstraße 42, am 14. November

Soboll, Fritz, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt 347 Höxter, Stummrige Straße 37, am 20. November.

zum 83. Geburtstag

Erdmann, Karl, aus Ortelsburg, jetzt 7 Stuttgart W, Klugestraße 38, am 25. November

Erdmann, Carl, Lehrer i. R., aus Meitzen (Osterode), Mingfen (Ortelsburg), Rosoggen und Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt 7 Stuttgart W, Klugestraße 38, am 25. November.

Funk, Anna, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 19, Schusteruhsstraße 14, am 25. November

Jodtka, Franz, aus Adelshof, Kreis Tilsit, jetzt 2 Hamburg 68, Steinwegel 18, am 22. November.

Kalmus, Martha, geb. Szelinsky, jetzt 586 Iserlohn, Schlesische Straße 97, am 15 November.

Nolde, Wilhelm, aus Bendiglauken-Siedlung, bei Tilsit, jetzt 747 Ebingen, Banater Weg 6, am 15. November

Podschwadt, Helene, aus Lyck, jetzt 228 Westerland (Sylt), Friesische Straße 19, am 18. November.

Saretzki, Robert, Postbetriebswart i. R., aus Elbing, jetzt 636 Oberursel/Taunus, Freiherr-vom-Stein-Straße 10, am 23. November

Schulz, Malwine, aus Lyck, jetzt 6101 Traisa, Hügelstraße 14, bei Göbel, am 14. November.

Vogelreuter, Elise, geb. Reimann, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 221 Itzehoe, Brahmsweg 10, am 16. November

zum 82. Geburtstag

Bandis, Ella, geb. Berg, aus Osterode, jetzt 31 Celle, Jägerstraße 15, am 21. November

Landenberger, Karl, aus Perlswalde, Kreis Angerburg, jetzt 24 Lübeck-Siems, Borstelweg 5, am 16. November

Schlimm, Gertrud, aus Pillau I, jetzt 216 Stade, Reuterstraße 10, am 22. November

Schidlowski, Emil, Landwirt, aus Paradies, Kreis Mohrungen, jetzt bei seinen Kindern, 4048 Grevenbroich-Noithausen, Ostpreußenstraße 36, am 17. November.

zum 81. Geburtstag

Fischer, Olga, geb. Block, aus Treuburg, Markt 20, jetzt 24 Lübeck, Kolberger Platz 1, am 19. November

Fouquet, Otto, aus Mertinshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Christel Abromeit, 43 Essen, Mörickestraße 47, am 19. November.

Krumm, Bruno, aus Angerburg, jetzt 209 Winsen, Niedersachsenstraße 29, am 15. November

Maeckelburg, Helene, Domäne Lyck, jetzt 2 Hamburg 70, Ziesenißstraße 10, am 18. November.

Piechottka, Maria, aus Groß-Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt 239 Flensburg, Mozartstraße 15, am 24. November

zum 80. Geburtstag

Behrensdorf, Auguste, geb. Dulz, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 6 a, jetzt 574 Neheim-Hüsten, Im Rusch, am 22. November.

Biermann, August, aus Althof, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 652 Worms, Mainzer Straße 20, Altersheim, am 26. November.

Briese, Elsa, geb. Gutzeit, aus Tapiau, jetzt 4932 Bad Meinberg, Rosenweg 3, am 27. November.

Blömke, Eduard, aus Pillau II, Turmbergstraße 4, jetzt 237 Rendsburg, Lindenstraße 12, am 22. November

Campe, Auguste, verw. Tilhein, geb. Schrock, aus Ebersbach, Kreis Pr.-Holland, jetzt 345 Holzminden-Pipping, Altenwohnheim 7, am 17. November

Gromzik, Gustav, aus Krummendorf, Kreis Sensburg, jetzt 4702 Heessen, Lambertshilf 5, am 14. November.

Eilf, Ernst, Kaufmann, aus Arys, jetzt 4541 Achmer, Grenzstraße 10, am 22. November

Freudenreich, Ernst Oskar, Lehrer i. R., aus Warschkeiten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 215 Buxtehude, DRK-Dr.-Neucks-Heim, am 24. November

Hammer, Helene, aus Königsberg, Aweider Allee, jetzt bei ihrer Tochter Frau Erika Biermann, 5441 Urmersbach, Kreis Cochem, am 22. November.

Hinz, Marie, geb. Korn, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 3174 Meine 184 über Gifhorn, am 18. November

John, Helene, geb. Pingel, aus Mühlhausen, Pr.-Holländische-Straße, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Emma Tolksdorf, 334 Wolfenbüttel, Ackerstraße 16, am 1. Dezember.

Kahl, Elisabeth, geb. Rose, aus Königsberg, Moltkestraße 17, jetzt 7972 Isny im Allgäu, Spitalhofweg Nr. 5, am 22. November

Karbowski, Anna, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 62, Crellestraße 12, am 7. November.

Meyer, Marie, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt 415 Krefeld, Inrather Straße 32, am 10. November.

Müller, Egon, Uhrmachermeister und Kreishandwerksmeister, aus Labiau, jetzt 577 Arnsberg, Hüser Straße 29, am 21. November.

Mohr, Friedrich, Schachtmeiser i. R., aus Gumbinnen, Trakehner Straße 6, jetzt 849 Cham, Spitalplatz 22, am 18. November

Ollechowitz, Gottlieb, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 4048 Gustorf, Provinzstraße 31, am 25. November

Pakulat, Hermann, aus Schloßberg, Ebenroder Straße Nr. 11, jetzt 1 Berlin 36, Forsterstraße 11, am 21. November

Philipp, Elsbeth, aus Pillau I, jetzt 208 Pinneberg-Bockholt, Voßbach, am 23. November

Dr. phil. Philipp, Franz, Regierungsrat, aus Königsberg, jetzt 355 Marburg, Sybelstraße 15, am 25. November

Rudzinski, Marie, geb. Tertel, aus Neuhausen-Tiergarten bei Königsberg, jetzt 6407 Schlitz, Ringmauer 27, am 23. November

Sakowsky, Fritz, Obersteuerinspektor und Stabsintendant a. D., aus Königsberg-Ratshof, Arndtstraße Nr. 10, jetzt 2 Hamburg 33, Lämmersieth 50, am 24. November

Schaefer, Irmgard, Rittergut Posorten, bei Saalfeld, jetzt 23 Kiel, Brunswicker Straße 28, zur Zeit bei ihrer Tochter, Frau Erika Schwarz, 6 Frankfurt-Eckenheim, Feldscheidenstraße 1, am 20. November

Seegatz, Otto, Major a. D., aus Lyck, Bismarckstraße Nr. 39, jetzt 714 Ludwigsburg, Christophstraße 3, am 24. November.

Sternberg, Gustav, Oberbahnhofsvorsteher i. R., aus Bartenstein, Spierau, Böttchersdorf, Allenburg und Schrombehnen, jetzt 877 Lohr (Main), Schlesierstraße 15.

Schröder, Therese, aus Braunsberg, jetzt 238 Schleswig, Moltkestraße 23, am 1. November

Statz, Johanna, geb. Winkel, aus Angerburg, jetzt 8755 Großkahl 7 über Alzenau, am 14. November

Szesny, Ida, geb. Lobodda, aus Richtwalde, Kreis Johannisburg, jetzt 403 Ratingen, Reinaldstraße 13, am 20. November.

Thalmann, Auguste, geb. Gerwien, aus Großheidekrug, Samland, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Maria Kletke, 753 Pforzheim, Baumstraße 13, am 24. November

Thiedmann, Anna, geb. Preuß, Witwe des Lehrers Max Thiedmann, aus Ostseebad Neuhäuser, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Ilse Müller, 355 Marburg, Friedrich-Ebert-Straße 43, am 19. November

zum 75. Geburtstag

Adebahr, Franz, Tischlermeister, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 5, jetzt 1 Berlin 33, Wangenheimstraße 47, am 25. November

Demant, Richard, aus Kerschken, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 16. November

Dulk, Emmy, aus Ragnit, Markt 10, jetzt 2404 Lübeck-Siems, Olendiek 2, am 17. November

Girrulat, Helene, geb. Renkwitz, aus Stahnsdorf, Kreis Schloßberg, jetzt 2 Hamburg 54, Hartnitweg 1 a, am 12. November

Hellgardt, Friedrich, aus Königsberg-Groß-Holstein, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Familie Fritz Hellgardt, 7101 Nordheim, Bahnhofstraße 80, am 13. November

Kalinowski, Johann, aus Ortelsburg, jetzt 6081 Biebesheim, Jahnstraße 28, am 24. November

Knorr, Franz, aus Königsberg, Ponarther Hofstraße Nr. 16, jetzt 1 Berlin 44, Manitiusstraße 1, am 22. November

Meitz, Frieda, geb. Woike, aus Landsberg, jetzt 238 Schleswig, Seekamp 20, am 21. November.

Pawelzik, Auguste, geb. Nowak, aus Mövenau, Kr. Johannisburg, jetzt 2351 Einfeld, Auf dem Vier 16, am 12. November.

Rosinski, August, Bauer, aus Spiergsten, Kreis Lötzen, jetzt 46 Dortmund-Berghofen, Liedweg 2, am 19. November.

Sawall, Karl, aus Tilsit, jetzt 238 Schleswig, Memeler Straße 93, am 11. November.

Siemoneit, Franz, aus Treufelde, Kreis Schloßberg, jetzt 2303 Gettorf, Grüner Kamp 10, am 23. November.

Schories, Otto, aus Groß-Friedrichsdorf, jetzt 294 Wilhelmshaven, Lilienburgstraße 12, am 21. November. Die Gruppe Wilhelmshaven gratuliert herzlich.

Sokolowski, Anna, aus Bischofsburg, Schützenweg Nr. 6, jetzt 795 Biberach (Riß), Mühlweg 16, am 23. November.

Thiel, Friedrich, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 3 Hannover-Kirchrode, Trautener Hof 10—3, am 20. November.

Ziemba, Julie, aus Groß-Lasken, Kreis Lyck, jetzt 28 Bremen-Osterholz, Schewemoorer Landstraße 122, am 13. November

Diamantene Hochzeiten

Glomp, Adolf und Frau Emma, geb. Breda, aus Thyrau, Kreis Osterode, jetzt 295 Husum, Woldsenstraße 75, am 19. November.

Jagomast, Eduard, Schmiedemeister, und Frau Anna, geb. Jakobeit, aus Robkojen, Kreis Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Erna Dannullius, 7968 Saulgau, Friedenstraße 10, am 22. November.

Labusch, Wilhelm und Frau Katharina, geb. Schach, aus Nikolaiken, jetzt bei ihrem Sohn, Gärtnermeister Erich Labusch, 237 Rendsburg, Neuwerker Tor 31, am 17. November.

Nitschmann, Gottfried, Gestütsbeamter i. R., und Frau Auguste, geb. Neuber, Landgestüt Braunsberg, Rodelshöfer Straße 17, jetzt 422 Dinslaken, Weseler Straße 77, am 18. November.

Samorski, Friedrich, Bauer, und Frau Luise, geb. Bozcian, aus Klein-Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt 282 Bremen-Blumenthal, Striekenkamp 52, am 14. November.

Sottke, Julius, Landwirt und Baugeschäft, aus Peterswalde, und Frau Ottilie, geb. Samel, aus Gusenhofen, Kreis Osterode, jetzt 6711 Eppstein, Jahnstraße 43, am 19. November.

Goldene Hochzeiten

Jankowski, Otto und Frau Maria, geb. Löbert, aus Borkenau, Kreis Sensburg, jetzt 3162 Uetze, Eichendorffstraße 3, am 30. Oktober.

Rogau (Rogowski), Otto und Frau Gertrud, geb. Gollub, aus Jarken, Kreis Treuburg, jetzt 3001 Brelingen 47, über Hannover, am 23. November.

Bestandene Prüfung

Bergen, Arno (Postoberinspektor Willi Bergen, aus Funken, Kreis Lötzen, und Frau Alice, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt 77 Singen-Hohentwiel, Uhlandstraße 59a), hat an der Universität Tübingen das Staatsexamen als Diplom-Volkswirt bestanden.

Grabowski, Dietrich (Kantor Wilhelm Grabowski und Frau Gertrud, geb. Hintz, aus Grabenhof, Kreis Sensburg, jetzt 29 Oldenburg, Noackstraße 14) hat an der Universität in Hamburg die Prüfung als Diplom-Kaufmann bestanden.

Teßmer, Reinhard (Oberschullehrer Erich Teßmer und Frau Waltraud, geb. Mieland, aus Angerapp, jetzt 2944 Wittmund, Königsberger Straße 11) hat an der Universität Hamburg den akademischen Grad eines Diplom-Handelslehrers erworben.

Wittke, Annegret (Zahnärzte Bruno und Margarete Wittke, aus Mehlsack, jetzt 2849 Goldenstedt hat das zweite juristische Staatsexamen bestanden.

Wilkop, Helmut (Wilhelm Wilkop und Frau Minna, geb. Hasselberg, aus Miswalde, Deutsch-Eylau und (Oldb) promovierte an der Universität in Münster zum Dr. med. dent. mit dem Prädikat „gut".
Allenstein, jetzt 43 Essen, Hohenburgstraße 106)

Wokulat, Jürgen, Diplom-Chemiker, Leutnant d. Res. (Georg Wokulat und Frau Helene, geb. Kelch, aus Hochheim bei Gerdauen, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9), promovierte an der Philipps-Universität in Marburg zum Doktor rer. nat. mit dem Prädikat „sehr gut".

Kamerad, ich rufe dich!

Kameradschaft ehem. Gren.-Reg. 43

Die „Kameradschaft ehem. Gren.-Reg. 43" konnte bei ihrem im Oktober in Ummeln (bei Bielefeld) veranstalteten Treffen einen Rekordbesuch aufweisen. Eine große Zahl früherer Kameraden hatte sich erneut eingefunden. Auch der Ehrenvorsitzende der Traditionsgemeinschaft und ehemalige Regimentskommandeur, Oberst a. D. Dr. Lange, konnte begrüßt werden. Die Stimmung war vorzüglich und die Freude über so manches Wiedersehen groß. Eine Tombola und eine Versteigerung brachten Abwechslung in den gemütlichen Teil des Abends. Am nächsten Vormittag trafen sich noch viele Teilnehmer zu einem Abschiedsgespräch im Tagungslokal.

Botho Harder

Die Kameradschaft des ehem. Inf.-Reg. 147, zweites masurisches, Generalfeldmarschall von Hindenburg, tagt jeden zweiten Montag im Monat im Vereinslokal Boness, Hamburg 33, Fuhlsbüttler Str. Nr. 256, zu erreichen vom Busbahnhof Barmbeck mit der Linie 72, aussteigen „Alte Wöher".

Anschrift des Vereins-Vorsitzenden:

Robert Krebs
2 Hamburg-Blankenese, Friedrich-Legahn-Str. 20

Erinnerung

Kennziffer L 12

„Erinnerung" lautet der gemeinsame Titel einer Reihe von Zeichnungen, die wir, jeweils mit einer Kennziffer versehen, über dem Bestellschein im Ostpreußenblatt veröffentlichen. Bestimmt fällt Ihnen bei dieser oder jener Zeichnung ein Erlebnis aus vergangenen Tagen ein. Versuchen Sie es doch einmal — setzen Sie sich hin, schreiben Sie dieses Erlebnis auf und schikken Sie es uns unter Angabe der jeweiligen Kennziffer spätestens 10 Tage nach dem Erscheinungsdatum der betreffenden Folge,

Die Manuskripte sollten nicht mehr als 45 Schreibmaschinenzeilen zu je 60 Anschlägen umfassen.

Unsere Redakteure werden gemeinsam mit Mitarbeitern der Kulturabteilung und des heimatpolitischen Referats der Landsmannschaft Ostpreußen die Einsendungen prüfen und die

ERINNERUNG DER WOCHE

auswählen, die im Ostpreußenblatt abgedruckt und mit

ZWANZIG MARK

honoriert wird.

Sollte der Geschichte außerdem noch ein Bestellzettel mit der Werbung eines neuen Abonnenten für DAS OSTPREUSSENBLATT beiliegen, winken in jedem Falle

FÜNF MARK EXTRA!

Was fällt Ihnen bei dem heutigen Bild ein?

Schreiben Sie mit dem Stichwort „Erinnerung L 12" an die Redaktion des Ostpreußenblattes, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

Als offene Briefdrucksache zu senden an:

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13 Postfach 8047

HUGO, der Elch, ist von der Größe und Ausdehnung Niedersachsens überwältigt, darum wird ein Landes-Jugendlehrgang für Niedersachsen-Süd

am 25. und 26. November 1967
im Volksschulheim
Salzgitter-Bad

für junge Leute von 16 bis 25 Jahren durchgeführt.

Alle Landsleute in Niedersachsen-Süd werden auf diesen Lehrgang hingewiesen und gebeten, ihre Kinder und Enkelkinder zu diesem Lehrgang zu schicken. Vorträge, Gesang, Dias und Informationen über Ostpreußen stehen auf dem Programm.

Rückfahrkarte II. Kl. DB wird erstattet. Der Teilnehmerbeitrag ist auf 6 DM festgelegt, Unterkunft und Verpflegung sind frei.

Anmeldungen werden erbeten an die

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN
2 Hamburg 13, Parkallee 86.

In Erwartung einer guten Beteiligung grüßt alle Landsleute in heimatlicher Verbundenheit

HUGO, der Elch.

Familientreffen der Pokerns

Viele Landsleute fahren nicht nur zu den Treffen der Heimatkreise und der landsmannschaftlichen Gliederungen, sondern finden sich hin und wieder bei großen Familientreffen ein. So hatte Gerhard Pokern, der in Ostpreußen aufgewachsen ist und heute in Rheinhessen in Ober-Flörsheim wohnt, zu einem Großtreffen der Familie Pokern nach Köln eingeladen.

Welch ein Wiedersehen nach zwanzig, fünfundzwanzig Jahren! Sie waren alle gekommen, die Pokerns, und die, die mit diesem Namen verbunden sind, aus allen Ländern der Bundesrepublik. In allen Augen standen Tränen der Freude und der Rührung. Neue Gesichter, neue Verwandte waren hinzugekommen, und sie wurden mit offenen Herzen und Armen in den großen Kreis der Familie mit aufgenommen.

Sie saßen lange zusammen. Die Gedanken wanderten zurück in die Heimat, wanderten durch das weite, zauberhafte Land — das Land der dunklen Wälder, des goldenen Korns, der blauen Ostsee, der schimmernden Haffe, ins Land der Väter und ins Land der Jugendjahre. Renate Schabert, geborene Pokern (aus Königsberg), die heute in Augsburg wohnt, hatte ein Kästchen voll Heimaterde mitgebracht.

Sie sangen die alten Lieder und Weisen der Heimat, es wurde erzählt und „geschabbert", und jeder nahm Anteil an den schweren Schicksalen und den Glücksstunden des andern. Die Ahnen wurden wieder „lebendig", und man beschloß, bis zum nächsten Familientreffen einwenig Ahnenforschung zu treiben (vielleicht kann der eine oder andere Landsmann, der diesen Bericht liest, dabei behilflich sein).

Schnell, zu schnell verflogen die beiden Tage des Wiedersehens und der Erinnerungen. Der Alltag rief die Sippe Pokern zurück zu den Arbeitsplätzen, zurück in die Dörfer und Städte, in ihre heutigen Wohnorte. Weit sind sie verstreut, doch sie verbindet ihr Name, die Familie, die Freundschaft und nicht zuletzt die Sehnsucht der gemeinsamen Heimat, nach Ostpreußen.

HWH

NEUES AUS OSTPREUSSEN

Neue Reifenfabrik eröffnet

Allenstein — Die größte Nachkriegsinvestition in Ostpreußen, eine Autoreifenfabrik, wurde, wie die Zeitung „Glos Olsztynski" berichtet in Allenstein eröffnet. Der mit westlichen Maschinen ausgestattete Großbetrieb beschäftigt 1400 Menschen. Nach einem weiteren Ausbau soll die Werksbelegschaft auf 5000 Mitglieder anwachsen.

Silvesterball in der „Wolfsschanze"

Rastenburg — Im ehemaligen Führerhauptquartier, der „Wolfsschanze" bei Rastenburg, wird in diesem Jahr erstmalig ein Silvesterball veranstaltet, meldet „Glos Olsztynski". Diese historische Stätte aus dem Zweiten Weltkrieg übe eine „faszinierende" Wirkung auf die Touristen aus. Bis Ende Oktober 1967 hätten 170 000 in- und ausländische Touristen den Bunkerkomplex besichtigt. Man hofft, daß auch der Silvesterball großen Zuspruch findet.

jon

Salzburger-Anstalt Gumbinnen und Salzburger-Verein e. V.

Geschäftsstelle: 48 Bielefeld, Postfach 7206, Telefon 05 21/7 66 32 und 4 37 07.

Neuauflage des Salzburger Verzeichnisses (Stammtafel gem. § 8 der Satzung vom 15. 7. 1850)

Die Salzburger-Anstalt, die auf ihr 225jähriges Bestehen zurückblicken kann (siehe auch Das Ostpreußenblatt vom 18. September 1965, Seite 15) und nicht zuletzt wegen des von ihr in Gumbinnen betriebenen Altenheims, des Salzburger Hospitals, wohlbekannt ist, hat ihre Tätigkeit in Bielefeld als Patenstadt von Gumbinnen wieder aufgenommen.

Um feststellen zu können, welche Landsleute als Nachkommen der Salzburger Einwanderer zu dem Personenkreis der ostpreußischen Salzburger gehören und ggf. alsdann auch berechtigt sind, an den Leistungen der Anstalt im Bedarfsfall teilzunehmen, soll entsprechend der Vorschrift von § 8 der Satzung vom 15. Juli 1850 das Verzeichnis der ostpreußischen Salzburger neu erstellt werden.

In das Verzeichnis sollen alle Ostpreußen Salzburger Herkunft im Zeitpunkt des Eintritts der Volljährigkeit aufgenommen werden.

Also nicht nur diejenigen, die noch Träger Salzburger Namen sind (also im Sinne der alten Satzung „durch Männer" von Salzburger Einwanderern abstammen), sondern alle Landsleute, die Salzburger Vorfahren haben!

Diese sollen auch dann erfaßt werden, wenn es ihnen derzeit nicht möglich ist, den Nachweis urkundlich zu belegen.

Die Auflegung begann am 15. Dezember 1965. Wir bitten daher alle Landsleute (auch ihre volljährigen Angehörigen), auf die die vorstehenden Voraussetzungen zutreffen, eine Postkarte — bitte keinen Brief, da das Verzeichnis als Kartei unter Einreihung der Postkarten geführt wird — in Druckschrift baldmöglichst an die Salzburger-Anstalt Gumbinnen zu senden, damit sie als Ostpreußen Salzburger Herkunft erfaßt und ggf. auch als Berechtigte berücksichtigt werden können.

Wegen der späteren Führung des Herkunftsnachweises (bzw. Glaubhaftmachung) wird sich die Salzburger-Anstalt auf Grund dieser Meldung zur gegebenen Zeit unmittelbar mit den einzelnen Landsleuten in Verbindung setzen. Es wird daher gebeten, von weiteren Angaben insoweit zunächst abzusehen.

Für wenig Geld
jap. Perlen-Garnitur (imit.)

Überraschendes Weihnachtsgeschenk
Garnitur complett: 3 reih. Armband, 3 reih. Halskette u. 2 Ohr-Clips. Im Geschenkkarton alles zusammen nur DM 9,50 + Nachnahmeporto
Ab 2 Garnituren portofrei.
Rückgaberecht. Nur begrenzt lieferbar, darum sofort bestellen!
Werner Roth 404 Neuss Postf. 142 Abt. 65

Ostpreußin, 56 J., su. Ferienaufenthalt gegen Hilfe im Haushalt. Zuschr. u. Nr. 75 329 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Gesucht wird das Buch (neu oder antiquarisch) Starlinger „Grenzen der Sowjetmacht". Angebote mit Preisangabe an Joh. Müller, Dipl.-Chem., 404 Neuß (Rhein), Berghäuschens Weg 186.

Ostpr., ehem. Landwirt, 63 J., su. Witwe od. alleinsteh. Frau, die ihm d. Haushalt führt. Biete Wohnung, Raum Hamburg—Lübeck, Stadtnähe, Auto vorh. Zuschriften u. Nr. 75 476 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Ostpr. Landsleute erhalten 6 Tage zur Probe die Rheuma-Luxus-Teddy-Wärmedecke. Weihn. Sonderpreis statt 98,— DM, jetzt 68,— DM. Bestellg. an Joh. Czilwa, 5102 Würselen, Postfach 22

2 Ostpreußen, Endsechziger, kinderlos, m. eig. Haus und Garten bieten jüngerer o. älterer zuverlässiger Frau Heimat und Wohnung gegen Betreuung in harmonischem Zusammenleben. Fr. M. Abromeit, 646 Gelnhausen, Wilh.-Schöffer-Straße 4.

Pommernpantoffel-Filzschuhe liefert preiswert O. Terme 807 Ingolstadt 440/80.

Dias nebst Begleittext

mit Motiven aus der Winterlandschaft unserer Heimat und weihnachtliche Motive aus Ostpreußen.

Welche Landsleute bzw. Gruppen wären bereit, sie für eine Weihnachtsfeier gegen eine angemessene Vergütung zu verleihen?

Zuschriften u. Nr. 75 490 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Auch Dein Kind braucht Jesus!

Der Herr Jesus sagt durch Sein Wort:
Ich liebe, die mich lieben; und die mich frühe suchen,
werden mich finden... (Sprüche 8, 17)

Weihnachten 1967

erscheint wieder von uns ein ganz neues

wunderschönes Bilderbuch

Alle Kinder sollten dieses bunte Bilderbuch besitzen! — — — Herzlich bitte ich darum alle Christen, stark zur Verbreitung beizutragen! Bitte, bestelle auch Du das Bilderbuch noch heute. Bestelle so viele, wie Du davon weiterschenken möchtest. Du bekommst ja dasselbe **völlig kostenlos!**

Auf keinem Weihnachtstisch sollte dieses Bilderbuch fehlen!

Missionswerk Werner Heukelbach, 5281 Wiedenest, Deutschland

Suchanzeigen

Herzliche Bitte an Treuburger, Lycker, Sensburger und Johannisburger! Wer kann mir gegen Erstattung der Kosten einer Mitteilung Auskunft über den Verbleib meines Onkels, des Kreisbaumeisters **Ernst Kühner** aus Treuburg geben? Herr Kühner wurde im November 1944 mit dem Kreisbauamt von Treuburg nach Sensburg evakuiert. Er ist seit Januar 1945 verschollen. Geriet er in russische Gefangenschaft? Wurde er erschossen? Starb er an Entkräftung? Für jede, die Verschollenheit des Herrn Kühner klärende Mitteilung wäre ich herzlich dankbar. Erica Hanf, Kriegerwitwe, 3012 Langenhagen (Han), Weserweg 14

Ich su. meine beiden Söhne, Maurer Paul Walter Bieber, geb. 27. 8. 1923 in Bieberswalde, Kreis Osterode (Infanterie); er wurde 1944 verwundet und kam in ein Lazarett in Sachsen,
und Otto Fritz Bieber, Zimmermann, geb 25. 9. 1926 in Bieberswalde, Kr. Osterode. Er wurde im Jan. 1945 zur Flak nach Heiligenbeil eingezogen, wir haben uns nicht wiedergesehen. Berta Bieber, 214 Bremervörde, Gnarrenburger Straße 93.

Fräulein Frieda Schipper, geb. am 19. August 1896 in Königsberg, ist am 16. März 1967 in Bad Rappenau gestorben. Gesucht werden nähere Verwandte der Verstorbenen (Geschwister, Halbgeschwister oder Nichten und Neffen bzw. deren Abkömmlinge). Personen die ihre Verwandtschaft mit der Verstorbenen nachweisen können, wollen sich wenden an: **Nachlaßpfleger Kurt Knecht,** Oberinspektor, **6927 Bad Rappenau, Siegelsbacher Straße 56**

Gesucht werden Angehörige, auch weit entfernte Verwandte von **Reinhold Schubring** und **Frau Auguste,** geb. Walendy aus Lyck. Auch Nachr. v. Bekannten erb. im Auftrg. H. Dembiany, 2058 Lauenburg, Fürstengarten 8

Gesucht werden:

Ewald
und Ruth Volkmann

aus Jakuhnen, Kr. Angerburg (Bauernhof bei Jakuhnen)

von ihrer Kriegseinquartierung.

Dr. C. Theobald
Hirsch-Apotheke
6079 Sprendlingen
Frankfurter Straße 8

Urlaub / Reisen

Planen Sie bitte den Urlaub rechtzeitig!

Haben Sie noch Urlaubstage frei für besondere Fälle? Ich lade Sie ein! Auch ein kurzer Urlaub bringt Erholung.

IM WALDECKER LAND, inmitten bewaldeter Höhen (Mischwald), liegt in 3591 KLEINERN mein Gast- und Pensionshaus

»IN DER HOFREITE«

Inh.: F. Rischard, Ruf: 0 56 23/2 88.

13 Betten, fl. w. u. k. Wasser. Bad, Zhz., Parkplatz. 2 Heilquellen am Ort. Ärztl. Betreuung auf Wunsch. Sie fühlen sich hier auch im Spätherbst und Winter wohl. Viele Wanderwege. Beste Küche. **Für Betriebe mit Jahresvertrag Preisnachlaß.** Ostpreußenblatt im Hause. Busverbindung nach 359 Bad Wildungen.

Sofort wieder lieferbar! — Ein Geschenk zu Weihnachten!

Das Ermland in 144 Bildern

Dokumentar-Bildband. Format 19,5 x 27 cm, farbiger Schutzumschlag, 80 Seiten Umfang. Ganzleinen 14,80 DM.

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

Echtes Königsberger Marzipan eigener Herstellung

Teekonfekt, Randmarzipan, Herze, Sätze Pralinen, Baumkuchen, Baumkuchenspitzen. Zuverlässiger zollfreier Auslandsversand. Verpackungsfreier Inlandsversand, portofrei ab 25,— DM an eine Adresse. Verlangen Sie unseren sechsseitigen Vierfarbenprospekt.

Schwermer

gegr. 1894 Königsberg Pr.
8937 Bad Wörishofen, Postfach 203
Telefon 0 82 47 / 6 91

Original Königsberger Marzipan

in frischhaltender, transportsicherer Verpackung

Randmarzipan (kleine Herzen, 16 Stück auf ein Pfund)
Teekonfekt, gefüllt und ungefüllt, per Pfund } **DM 8,50**

E. Liedtke, Hamburg 13, Schlüterstraße 44

Verschiedenes

2 Zimmer mit Küche, Bad, WC an Rentner-Ehepaar gegen Hilfe in Haus und Garten abzugeben. Kurheim Graffenberg, Bad Münder, Angerstraße 60, Tel. 0 50 42/33 53.

Hubbard Auto-Sex - Einmaliges Sonderangebot!

Ab 5 Stück verpackungsfrei. Ab 20 Hennen fracht- und verpackungsfrei. Hubbard Auto-Sex (braun), braunschalige Eierleger, 16 Wo. 10,—, 18 Wo., fast legereif, 11,—, legereif, ca. 20 Wo. 12,—, 22 Wo., teils am Legen, 13,— DM. Tiere stammen aus eigener landwirtschaftlicher Geflügelaufzucht. Leb. Ank. gar. Bitte Bahnst. angeben. **Vermehrungszuchtbetrieb Jos. Wittenborg, 4831 Kaunitz, Postfach 110, Tel. 05 20 52/6 30.**

Naturheilanstalt Graffenberg

staatl. konzess. priv. Kurheim
3252 Bad Münder a. Deister
Angerstr. 60, Tel. 0 50 42 - 33 53
früher Tilsit, Ostpreußen

Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden

Rohkost-Fastenkuren, medizin. Bäder. Wagra-Packungen geg. schmerzhafte Entzündungen

Immobilien

Jetzt auch in Mietkauf ab **195 DM** monatlich und Bausparbrief ein **BLUM-Fertighaus einschl. Bauplatz.** Abt. P. 41. 495 Minden (Westf), Charlottenstr. 3, Tel.: 05 71/9 10 69.

Kaufe kl. Blockhaus in waldreicher Gegend, auch Rentenbasis. Buchholz, 522 Waldbröl, Büscherhof.

Schwarzwald **Häuser, Pens., Wohnungen**
Ferien-, Ruhesitze, Existenzen
Lehnert-Immobilien
782 Titisee/S.

Achtung! NE-Stelle, kein Typ, **Landhausstil** 1963 m. Nebengeb., umzugsh. verkäufl., nur z. Schätzpreis! Ca. 140 qm Wfl., Ölh., fl. W. Grdstck. 2060 qm, parkähnl., ruh. unverbaub. Lage zentr. i. Raum Gifh.-Wolfsb. **Siedlungsberechtigte** finanz. Erleicht. Eilangebote u. Nr. 75 340 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Bekanntschaften

Ostpr. Witwe, 50/1,65, o. Anh., sehr häuslich, möchte nicht alleine sein, sucht einen netten Herrn in guter Position, Nichttrinker, m. Wagen. Zuschr. u. Nr. 75 475 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13

Mö. Rentnerin, Witwe od. alleinst. Frau oh. Anhang zw. Hausgemeinschaft kennenlernen. Bin Witwer, 65 J. Ernstgem. Zuschr. u. Nr. 75 362 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Ostpr. Bauerntochter, 48 J., ev., led., su. Ehepartner. Zuschr. u. Nr. 75 496 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Alleinstehende Witwe, 58 J., m. Eigenheim am Ndrh., sucht Partner(in) zw. Briefwechsels. Zuschrift. u. Nr. 75 209 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

NRW: Ostpreußin, 30/1,62, ev., bld., schlk., Abitur, guter Beruf, wü. Bek. eines aufr., intellig. Herrn in gesi. Position zw. Heirat. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 75 363 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

ROSEN zum HOCHZEITSTAG oder Orchideen? so möchte ich „sie" fragen. Bin angehender DOKTOR, gutsituierter Mitinhaber & Junior-Chef gediegener Kosmetikfirma mit eigenem WAGEN usw. 27/1,86, gutaussehend und ledig. Nicht Vermögen, sondern LIEBE entscheidet! Verlobung WEIHNACHTEN? „JOA 105" — 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller)

45erin, jünger aussehend, ev., schlank, 1,63, gute Hausfrau, wü. sich einen netten, soliden, aufrichtigen Lebens- und Ehepartner, mögl. aus dem Handwerker-Beruf. Neues Heim mit Garten vorhanden. Zuschr. u. Nr. 75 334 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13

Ostpreußin, 34/1,57, ev., sol., dklbl., led., berufstätig, mit 12j. Jungen, mö. solid. Herrn kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 75 333 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Altersrentner, 67 J., wiederholt ehelich enttäuscht, sucht charakterfeste, solide, alleinsteh. Frau, mit Wohnung und Verantwortungsbereitschaft, die hilflos, pflegebedürftig, blind oder taubstumm sein kann, zw. gem. Haushaltsführung und Erleichterung der beiderseitigen Lebensbedingungen. Zuschr. u. Nr. 75 257 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13

Raum Hannover: Königsberger, Witwer, ev., 61 J., ohne Anhang, möchte Kriegerwitwe o. Witwe, 50—58 J. kennenlernen. Nur Bildzuschr. u. Nr. 75 403 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13

Ostpreuße, 27/1,76, ev., mö. nettes Mädel pass. Alters zw. sp. Heirat kennenlernen. Bin naturliebend, tanze und fotografiere gern. Bildzuschr. u. Nr. 75 366 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

2 Ortelsburger, 27 u. 35 J., ev., wü. die Bek. zweier Damen, auch einz. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 75 365 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Raum München: Ing., 33/1,71, ev., friedl. Wesen, geordnete Verhältnisse, wünscht gebildete, junge Dame, evtl. Lehrerin oder Dame mit Elektro-Geschäft, kennenzulernen. Bildzuschr. u. Nr. 75 343 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13

Ostpreuße, 83 J., noch sehr rüstig, m. eig. Wohng., voll möbl., Nähe Hamburg, sucht alleinst. Witwe od. Rentnerin z. gemeins. Haushaltsfhrg. Zuschr. u. Nr. 75 479 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Unterricht

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung
(staatl. Prüfung)
Gymnastik - Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle
1 Turnhalle
Ausbildungsbeginn:
April, Oktober, Dezember
Jahn-Schule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg
Bilderprospekt anfordern!

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Schleichstraße 161. — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen

FAMILIEN-ANZEIGEN

Nur noch 5 Wochen bis Weihnachten

feine BERNSTEIN-ARBEITEN ostpr. Meister

Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

Am 21. November 1967 feiern meine lieben Eltern

Otto Haller
und Frau Johanna
geb. Erdmann
aus Waldfrieden und Paducken
Kreis Insterburg

ihre Silberne Hochzeit.

Es gratuliert herzlich
ihre dankbare Tochter
Brunhilde

2148 Zeven
Danziger Straße 1

So Gott will, feiern am 25. November 1967 unsere lieben Eltern

Johann Pißowotzki
und Frau Marie
geb. Konstantin
aus Gruhsen, Kr. Johannisburg

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst die
KINDER UND ENKELKINDER

6791 Miesenbach
Rathenaustraße 48

65

Am 20. November 1967 feiert meine liebe Frau

Margarete Thal
geb. Prieß
aus Königsberg Pr.
Arno-Holz-Straße 1

ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen von Herzen die beste Gesundheit und Gottes Segen
ihr Ehemann Bruno Thal
Tochter Marianne
und Schwiegersohn Joachim

23 Kiel, Alsenstraße 18
und Überlingen (Bodensee)

Zum 75. Geburtstag gratulieren wir aufs Herzlichste unserer lieben Mutter, Schwester, Omi und Uromi

Johanna Wittke
aus Bartenstein, Markt 38

die Kinder Alfred Wittke
und Käthe Kallweit
mit ihren Familien
sowie Marie Fischer
als Schwester

1 Berlin 20
Magistratsweg 127
den 25. November 1967

75

Am 25. November 1967 feiert der

Tischlermeister
Franz Adebahr
aus Königsberg Pr.

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
seine Angehörigen

1 Berlin 33
Wangenheimstraße 47

75

Am 21. November 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau

Frieda Meitz
geb. Woike
aus Landsberg, Ostpr.

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich im Namen aller Angehörigen
ihre dankbaren Töchter
CHRISTEL U. ERIKA

238 Schleswig, Seekamp 20

Unseren schönen **Katalog 1967** senden wir allen Landsleuten **kostenlos.** Unsere Stammkunden erhielten ihn schon.

Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten

Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

Am 18. November 1967 begeht unser Mitarbeiter im Außendienst als freiwilliger Werber für unsere Zeitung

Justizoberwachtmeister i. R.
Martin Skrandies
aus Heydekrug
Lüderitzstraße 12

seinen 77. Geburtstag.

Wir wünschen ihm weiterhin alles Gute und die beste Gesundheit für die kommenden Lebensjahre, in denen er hoffentlich für uns noch recht erfolgreich tätig sein kann.

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung

3 Hannover
Kleine Pfahlstraße 22

Am 22. November 1967 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Behrensdorf
geb. Dulz
aus Königsberg Pr.
Sackheimer Gartenstraße 6 a

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
ihr Sohn Erwin u. Frau Gerda
4 Enkelkinder und 1 Urenkel

576 Neheim-Hüsten
Im Rusch

80

Am 22. November 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Elisabeth Kahl
geb. Rose
aus Königsberg Pr.
Moltkestraße 17

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen
die dankbaren Kinder
Margarethe, Eduard
Erich, Paul und Willi
mit ihren Familien

7972 Isny im Allgäu
Spitalhofweg 5

80

Am 27. November 1967 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elsa Briese
geb. Gutzeit
aus Tapiau, Ostpr.

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin beste Gesundheit und noch viele schöne Jahre.
In Dankbarkeit
IHRE KINDER
ENKEL UND URENKEL

4932 Bad Meinberg
Rosenweg 3

80

Am 24. November 1967 feiert unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Lehrer i. R.
Ernst Oskar Freudenreich
aus Warschkeiten
Kr. Pr.-Eylau (Ostpr)
jetzt 215 Buxtehude
DRK-Dr.-Neucks-Heim

seinen 80. Geburtstag.

Wir gratulieren ihm mit Dank für alle Liebe und wünschen ihm weiterhin Gesundheit und einen friedvollen Lebensabend.

Im Namen aller Kinder und Enkelkinder
CHRISTEL STOBBE
geb. Freudenreich

205 Hamburg 80
Heinrich-Heine-Weg 35

Mein lieber Vater und Schwiegervater, der

Kaufmann
Ernst Eilf
aus Arys, Ostpr.

feiert am 22. November 1967 seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
SEIN SOHN
SCHWIEGERTOCHTER
und alle Verwandten

4551 Achmer
Grenzstraße 10

80

Am 20. November 1967 feiert unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Irmgard Schaefer
geb. Riedel
aus Posorten bei Saalfeld
(Ostpreußen)

ihren 80. Geburtstag bei ihrer Tochter Erika Schwarz,
6 Frankfurt (M)-Eckenheim
Feldscheidenstraße 1

Es gratulieren von Herzen, wünschen Gesundheit und Gottes Segen und denken voller Liebe und Dankbarkeit an sie
DIE KINDER
SCHWIEGERKINDER
ENKEL UND URENKEL

23 Kiel
Brunswiker Straße 28

Unserem lieben Vater

Hermann Stascheit

gratulieren wir herzlichst zu seinem 86. Geburtstage am 16. November 1967 und wünschen weiterhin Gottes Segen und viele schöne Lebensjahre.
Seine Frau und Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

2418 Ratzeburg
Königsberger Straße 29

Unserer lieben, noch immer treusorgenden Mutter sowie Oma und Uroma, Frau

Helene Lorenz
geb. am 11. 11. 1878
aus Königsberg Pr.
Landhofmeisterstraße 15 a

zum 89. Geburtstage noch viele gesunde Jahre und Gottes Segen.
Die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

7731 Unterkirnach/Villingen
Schwarzwald
Stockwald, Haus 98

90

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Schneller
geb. Hillgruber
aus Schwarpeln
Kreis Schloßberg, Ostpr.

begeht am 22. November 1967 ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute für den weiteren Lebensabend
die Töchter
Schwiegersöhne
Schwiegertochter
Enkel, Urenkel
und Geschwister

7530 Pforzheim
Wertweinstraße 17

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Sonntag, dem 5. November 1967, meine liebe Frau, Mutter und Großmutter

Gertrud Kaiser
geb. Tuschewski
aus Saalfeld
Kr. Mohrungen, Ostpr.

In tiefer Trauer
Karl Kaiser
und alle Angehörigen

1 Berlin 41, Herderstraße 24

Die Beerdigung fand am 10. November 1967 um 13.45 Uhr auf dem Bergfriedhof in Berlin-Steglitz, Bergstraße, statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Gertrud Severin
Schneidermeisterin
aus Tapiau

von uns gegangen.

In stiller Trauer

Helene Allzeit, geb. Severin
Hedwig Severin

4 Düsseldorf, Am Turnisch 10
den 23. Oktober 1967

Die Beisetzung fand in Ballenstedt im Harz statt.

Franz Vanhöfen
* 1889 † 1967
aus Landsberg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Auguste Vanhöfen
Günter Vanhöfen
und Familie

239 Flensburg
Engelsbyer Straße 19

Ostpreußen war seine Heimat

Nach einem arbeitsreichen Leben, fast genesen nach einem Herzinfarkt, starb plötzlich und unerwartet im 61. Lebensjahre mein geliebter Mann und Lebenskamerad, unser treusorgender, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt
Artur Manleitner
aus Neubeinuhnen
Kreis Angerapp

Dies gibt in stiller Trauer im Namen aller Angehörgien bekannt
Erna Manleitner
geb. Schäfer

4041 Holzbüütgen
Bruchweg 42

Die Beisetzung fand am 31. Oktober 1967 auf dem Friedhof in Büütgen statt.

Für uns alle unerwartet entschlief am 3. November 1967 mein lieber Lebenskamerad, unser treusorgender Vater, unser herzensguter Opi und Uropi, unser bester Schwager und Onkel

Josef Schröter
Oberzollinspektor i. R.
aus Heilsberg, Ostpr.
Königsberg Pr.

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Frieda Schröter
geb. Grünheid

23 Kiel, Clausewitzstraße 9

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler

Am 7. November 1967 entschlief unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Schwester und Schwägerin

Marie Lepa
aus Lompönen/Bardehnen, Kr. Pogegen

kurz vor ihrem 62. Geburtstage.

In stiller Trauer
Emil Lepa und Frau Helene
geb. Singelmann
Elisabeth Lepa

2 Hamburg 57, Hornackredder 7

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 14. November 1967 auf dem Friedhof in Hamburg-Eidelstedt zur letzten Ruhe geleitet.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 7. November 1967 meine liebe Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Agathe Sommerfeld
geb. Hinzmann
aus Warnikeim bei Korschen

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer
Josef Sommerfeld
Werner Sommerfeld
Brigitte Sommerfeld

6803 Edingen/Neckar, Mannheimer Straße 17

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Nach kurzer Krankheit, fern der geliebten Heimat, verschied am 21. Oktober 1967 meine liebe Frau, unsere liebe, herzensgute Mutti, Schwiegermutter und Oma, Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine und Nichte

Gertrud Feyerabend
geb. Kühn
aus Heiligenbeil, Ostpreußen, Mockerstraße 310

im Alter von 63 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Ernst Feyerabend und Kinder

7417 Pfullingen (Württ), Arbachstraße 20, den 21. Oktober 1967

Die Beerdigung fand am 25. Oktober 1967 in aller Stille auf dem Friedhof in Pfullingen statt.

Was wir bergen in den Särgen ist der Erde Kleid,
was wir lieben ist geblieben, bleibt in Ewigkeit.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 25. Oktober 1967 meine liebe Tochter, unsere gute Schwester und Schwägerin

Erna Ewert
aus Lütkenfürst, Kreis Heiligenbeil

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Amalie Ewert und Angehörige

345 Holzminden, Theodor-Storm-Straße 5

Am 5. November 1967 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Emma Gryzik
geb. Zühlke
aus Lyck, Ostpreußen, Blücherstraße 3

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Horst-Werner Gryzik

31 Celle, Echtestraße 8

Im Jahr des Ostpreußenblattes 1967

senden wir — für Sie kostenlos und spesenfrei — die Zeitung mit Ihrer Familienanzeige auch an Ihre Verwandten und Bekannten, wenn Sie uns die vollständigen Adressen wissen lassen. (SBZ leider nicht möglich.)

Anzeigen-Abteilung

Plötzlich und unerwartet entschlief heute meine innigstgeliebte Frau

Margarete Hebmüller
geb. Reuter

im Alter von 71 Jahren.

Ihr Leben war bis zum letzten Augenblick aufopfernde Liebe und Fürsorge für mich.

In großer Dankbarkeit wird sie mir unvergessen sein.

In tiefer Trauer
Walter Hebmüller

1 Berlin 61, Graefestraße 81 den 2. Oktober 1967

Plötzlich und unerwartet, mitten aus frohem Schaffen, entschlief am 7. Oktober 1967 meine liebe Frau, meine gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Skerra
geb. Steinke
aus Seerappen, Kreis Fischhausen, Ostpreußen

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer
Otto Skerra
und alle Angehörigen

Gemmenich, Moresneter Straße 246, Belgien

Die Beisetzung hat am 11. Oktober 1967 in Hattingen (Ruhr) auf dem ev. Friedhof stattgefunden.

Heute in den frühen Morgenstunden entschlief plötzlich meine liebe, treusorgende Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi und Tante

Ella Choina
geb. Jendritzki
aus Samlack, Ostpr.

kurz nach Vollendung ihres 65. Geburtstages.

In tiefer Trauer
Karl Choina
Claus Choina
Resel Choina, geb. Zettler
Ricarda Choina
und Verwandte

6208 Bad Schwalbach, Bahnhofstraße 24, Hettenhain
den 9. November 1967

Die Beerdigung fand am Montag, dem 13. November 1967, um 15 Uhr in Hettenhain (Untertaunuskreis) statt.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Gott der Herr erlöste im 83. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden unsere liebe Muttel, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Amalie Kurrat
geb. Gerlach
aus Tilsit, Inselstraße

In stiller Trauer
Helene Schiemann, geb. Kurrat
Walter Kurrat
Anni Rimkus, geb. Kurrat
Heinz Kurrat
Schwiegertöchter
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

4 Düsseldorf, Ganghoferstraße 17, den 3. November 1967

Die Trauerfeier fand am 8. November 1967 in der Kapelle des Nordfriedhofes statt.

Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.
Jerem. 31, 3

Nach kurzer Krankheit entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Lina Grow
geb. Gossien
aus Drugehnen, Kreis Samland

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Irmgard Schucht, geb. Grow
Herbert Schucht
Edith Panhans, geb. Grow
Adolf Panhans
Herbert-Ernst Schucht

Hohenlimburg-Reh, Auf der Bauloh 25, Priorei und Bochum
den 26. Oktober 1967

Die Trauerfeier fand Montag, den 30. Oktober 1967, um 15 Uhr in der Kapelle des Niederfeld-Friedhofes statt.

Am Sonntag, dem 5. November 1967, hat der Tod meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und herzensliebe Omi

Martha Schulz
geb. Gayk
aus Ostpreußen

von ihrem schweren Leiden im 86. Lebensjahre erlöst.

Für alle Leidtragenden
Julius Schulz, Lehrer a. D.
aus Flammberg, Kr. Ortelsburg
Steffenswalde, Abb Theuernitz
Buchwalde und Lindenau, Kr. Osterode
Ostpreußen

352 Hofgeismar, Breslauer Straße 1, den 6. November 1967

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 10. November 1967, von der Friedhofshalle aus statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 6. November 1967 nach kurzer, schwerer Krankheit unser liebes Muttchen, Schwiegermutter, Schwester, Tante, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Klink
geb. Kohn
aus Königsberg Pr., Yorckstraße 86

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Friedel Kampmeier, geb. Klink, und Familie
Erich Klink und Familie
2 Hamburg 50, Willebrandstraße 13
Gertrud Theis, geb. Klink, und Familie
216 Stade, Schölischer Straße 17
Kurt Klink und Familie
216 Stade, Greifswalder Straße 11
und alle Verwandten

2 Hamburg 54, Lottestraße 60

Die Beisetzung hat am Freitag, dem 10. November 1967, um 11 Uhr auf dem Neuen Friedhof in Hamburg-Niendorf stattgefunden.

Fern ihrer unvergeßlichen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet, nach kurzer Krankheit, unsere liebe, herzensgute Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, meine liebe Schwester und Schwägerin unsere liebe Tante, Frau

Emilie Wolter
geb. Chrost
aus Zinten, Wasserstraße 15

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Harald Bergener und Frau Erna
geb. Wolter
Kurt Steinmüller und Frau Emmi
geb. Wolter
Joachim Grafenhorst und Frau Etti
geb. Steinmüller
und Klein-Jens
Ursel Steinmüller
Fritz Chrost und Frau Anna, geb. Payk
und alle Verwandten

22 Elmshorn Dethlefsenstraße 10, den 3. November 1967

Am 8. November 1967 verstarb unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit mein über alles geliebter, für mich stets treusorgender Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Schmiedemeister und Bürgermeister

Walter Wulff
aus Gutenfeld, Kreis Königsberg Pr.

im Alter von 69 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
in tiefstem Schmerz
Klärchen Wulff, geb. Lowski

208 Pinneberg, Dr.-Carl-Goerdeler-Straße 11

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Komorowski
geb. Grudda
aus Goldensee, Kreis Lötzen
* 8. 4. 1897 † 26. 9. 1967

ist nach schwerem Leiden im Alter von 70 Jahren heimgegangen.

In stiller Trauer
Gustav Komorowski
Karl Komorowski
Ursula Komorowski, geb. Kopper
mit Barbara und Martin
und alle Anverwandten

Gelsenkirchen, Hochkampstraße 62
Duisburg-Hamborn, Veilchenstraße 26

Die Beerdigung fand am 29. September 1967 in Duisburg-Hamborn statt.

Müh' und Arbeit war Dein Leben.
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Plötzlich und unerwartet rief Gott, der Herr über Leben und Tod, am 28. Oktober 1967 meine liebe, unvergeßliche Mutter

Marie Czudnochowski
geb. Podleschny
aus Gruhsen, Kr. Johannisburg

im gesegneten Alter von 83 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Otto Czudnochowski
und Verwandte

3281 Brakelsiek 215

Heute verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Otto Umhöfer
aus Insterburg, Restaurant „Zur Hütte"

im 75. Lebensjahre.

Im Namen der Angehörigen
Ida Umhöfer, geb. Komnick
Dorothea Umhöfer

596 Olpe, Schützenstraße 26, den 1. November 1967

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist am 31. Oktober 1967 nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Luise Moritz
geb. Rotzen
aus Gellen, Leinau, Rheinswein, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Gerhard Kirchhof und Frau Anneliese
geb. Moritz
Paul Sekschenski und Frau Edelgard
geb. Moritz
Heinz Moritz und Frau Helene
geb. Bsdurek
Fritz Moritz und Frau Christel
geb. Seroke
Enkelkinder und alle Anverwandten

5678 Wermelskirchen, Felsenbruch 1

Am 31. Oktober 1967 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Urahne

Rosine Grädtke
geb. Dimonti
aus Altenberg, Kr. Königsberg Pr.

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
ihre Kinder
Großkinder und Urenkel

7141 Aldingen, Kr. Ludwigsburg, Neckarkanalstraße 27

Ein stilles Gedenken gilt unserem lieben Vater, der seit 1945 in der Heimat verschollen ist.

Fern der lieben Heimat rief Gott der Herr am 20. Oktober 1967 unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Albert Breda
aus Seubersdorf, Kreis Osterode

im Alter von 87 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Breda

7133 Maulbronn, Bergstraße 8

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 26. Oktober 1967 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Bertha Plidschun
geb. Gröchel
aus Altkrug, Kr. Gumbinnen (Ostpreußen)

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gertrud Rakutt, geb. Plidschun
Franz Rakutt
Kurt Plidschun
Eva-Marie Plidschun, geb. Kreßmann
Lieselotte Plidschun, geb. Klein
und Enkelkinder

234 Kappeln, Konsul-Lorentzen-Straße 8, den 26. Oktober 1967

Fern der Heimat nahm Gott der Herr am 19. Oktober 1967 plötzlich und unerwartet unsere liebe Tante

Anna Gronau
geb. Balschat
aus Baltupönen an der Memel

im Alter von 77 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Arno Gronau

85 Nürnberg, Bönerstraße 6

Die Beerdigung fand am 21. Oktober 1967 in Wackersdorf (Opf.) statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 16. Oktober 1967 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister

Fritz Wermke
aus Heiligenbeil, Ostpreußen

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer
Olga Wermke, geb. Kasch
nebst Kindern
und allen Angehörigen

2861 Teufelsmoor Nr. 63

VT!

Wir trauern um unsere lieben, treuen Bundesbrüder

Dr. theol. Dr. phil. Karl Thimm
Pfarrer und Oberstudienrat
rec. 6. 5. 1927 gest. 18. 10. 1967 in Freiburg

Dr. med. Alfred Schmeer
prakt. Arzt
rec. 13. 5. 1927 gest. 28. 10. 1967 in Duisburg

R. i. p.

K. D. St. V. TUISCONIA-KÖNIGSBERG zu Bonn im CV

Für die Altherrenschaft Dr. Ernst Behrendt — Für die Aktivitas stud. iur. Hans H. Peltzer

---

Am 25. Oktober 1967 verstarb in Magdeburg im Alter von 81 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Schmiedemeister

Fritz Lech
aus Kurkenfeld-Dargen, Ostpreußen

In stiller Trauer
Helene Lech, verw. Liedert, geb. Noeske
x 301 Magdeburg-Rothensee, Forsthausstraße 37
Fritz Lech und Frau Maria, geb. Schwarz
Anneliese Lech
59 Siegen, Am Eichert 22

Wir haben unseren lieben Verstorbenen in Siegen (Westf) beigesetzt.

A. H.-Verband

Alb.!

der

Agronomia Königsberg/Pr.

(Corps im R.S.C.V.)

gedenkt trauernd seiner lieben Corpsbrüder

Diplomlandwirt
Dr. Bruno Reetz
* 13. 8. 1899 † 2. 5. 1967
Acc: W.S. 21

Diplomlandwirt
Dr. Walter Burchard
* 21. 12. 1900 † 30. 6. 1967
Acc: W.S. 22

Landwirt
Albert Niehaus
* 21. 9. 1895 † 27. 8. 1967
Acc: ZS. 20

I. A.: Ernst Sturm

Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.
Ps. 121, 2

Unfaßbar für uns alle entschlief heute nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, lieber Opi, Schwager und Onkel

Schuhmachermeister

Heinrich Mauritz
aus Labiau, Ostpr.

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Martha Mauritz, geb. Salomo
Helga Brostedt, geb. Mauritz
Willi Brostedt
Jutta und Angela als Enkelkinder

497 Bad Oeynhausen, Elisabethstraße 30, den 3. November 1967

Mein lieber Mann, unser geliebter Vater und Großvater, Bruder und Schwager

Brunnenbauunternehmer

Friedrich Köhn
aus Königsberg Pr., Sprosserweg 79
geb. 12. 1. 1899 gest. 4. 11. 1967

wurde plötzlich und unerwartet in die ewige Heimat abgerufen.

In stiller Trauer
Gertrud Köhn, geb. Lange
Ursula Köhn
Horst Köhn
Ellen Köhn, geb. Pohl
Brigitte, Rolf und Lutz

205 Hamburg 80, Am Langberg 118

Nach einem langen, arbeitsreichen Leben entschlief heute unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Johann Czyborra
aus Allenstein, Ringstraße 2

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gerhard Czyborra und Frau Margarete geb. Schönrock
Wolfgang Ebell und Frau, geb. Czyborra
Maria Klafke
und alle Angehörigen

3 Hannover, Eichstraße 50, den 10. November 1967

Die Beerdigung hat am 15. November 1967 auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover stattgefunden.

Ein Leben voller Frohsinn ist von uns gegangen.

Am 5. November 1967 entschlief mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Franz Heinecker
Landwirt
aus Karwinden, Kreis Pr.-Holland

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Anna Heinecker, geb. Quaß
und Kinder

2179 Belum 112

Die Beisetzung fand am 9. November 1967 um 15 Uhr in Belum statt.

Walter Podzus
aus Seestadt Pillau (Ostpreußen)
geb. 8. März 1893 gest. 9. November 1967

Wir gedenken seiner in Liebe.

In stiller Trauer für alle Hinterbliebenen
Erich Podzus
28 Bremen 13, Liegnitzstraße 53 c II

Leihgestern bei Gießen, Düsseldorf-Benrath
Regensburg, Kanada
Kiel, Lübeck, Strukkamp/Fehmarn

Die Trauerfeier fand am 13. November 1967 um 14 Uhr in der Kirche zu Landkirchen/Fehmarn statt.

Am 11. November 1967 verstarb nach kurzem Leiden unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Meister der Gendarmerie i. R.

Carl Neumann
geb. 8. 11. 1881
aus Lübeckfelde, Kr. Lyck

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Fehr, geb. Neumann

2 Hamburg 50, Elbchaussee 21

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach längerer Krankheit sanft und gottergeben mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Landwirt

August Thiel
aus Lokau, Kreis Rößel

im Alter von 90 Jahren.

In tiefem Schmerz
Martha Tiehl, geb. Buchholz
und Anverwandte

5461 Kalenborn, den 2. November 1967

Nachruf

Am 24. September 1967 entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Heysel
aus Großrosen, Kreis Johannisburg

im Alter von 69 Jahren.

Gertrud Heysel, geb. Glomb
und Angehörige

5047 Wesseling, Rösberger Weg 2

Plötzlich und unerwartet ist mein geliebter Mann, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Walther Kerkau
geb. 16. Juli 1889 in Memel gest. 6. November 1967 in Mainz

für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Martha Kerkau, geb. Feyerabend-Jaxen
und Anverwandte

65 Mainz, Fliednerstraße 12, den 8. November 1967

Die Trauerfeier fand am 9. November 1967 im Krematorium in Mainz statt.

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, nahm Gott der Herr meinen lieben, herzensguten Mann, Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Opa

Emil August Thiel
* 8. 12. 1903 † 30. 10. 1967
aus Königsberg Pr., Hinterroßgarten 2

zu sich.

In stiller Trauer
Sophie Thiel, geb. Schwilp
Kinder und alle Angehörigen

2 Hamburg 73, Liliencronstraße 80

Gott der Herr nahm in seinen ewigen Frieden auf:

am 26. 6. 1967

Elisabeth Pust
geb Raeder

am 20. 9. 1967

Rottenmeister i. R.

Ernst Pust
aus Gutenfeld bei Königsberg Pr.

Beide im gesegneten Alter von 88 Jahren.

Verstorben im Wilhelm-Albrecht-Heim in Sottorf/Amelinghausen

In stillem Gedenken
im Namen der Hinterbliebenen
Erika Pust

5551 Rachting, Marienstraße

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß hat uns meine treueste Gattin, unsere beste Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwägerin und Tante

Charlotte Wieske
geb. Naujok
aus Labiau, Ostpr.

nach vollendetem 71. Lebensjahre, nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden, verlassen, um in die ewige Heimat einzugehen.

Ihr Leben war geprägt durch Liebe und Fürsorge für die Ihren.

In tiefer Trauer
Albert Wieske
Kinder und Enkelkinder

314 Lüneburg
Dahlenburger Landstraße 20 d
den 6. November 1967

Statt Karten

Gustav Radke
Rechtsanwalt und Notar
* 17. 11. 1890 † 2. 11. 1967

Tief betrauert von seiner Witwe und seinen Kindern.

Im Namen der Angehörigen
Ellen Radke, geb. Eckart

3 Hannover-Buchholz, Hahnemannweg 8

Auf Wunsch des Entschlafenen hat die Trauerfeier in aller Stille stattgefunden.

Torero Korda aus Allenstein

Ein Ostpreuße leitet Amerikas populärsten Stierkämpferclub

Helga Rusch berichtet aus Chicago für das Ostpreußenblatt

Als Gerhard Korda wurde er vor 45 Jahren in Allenstein in Ostpreußen geboren, und als Gerhard Korda studierte er an der Universität von Madrid Philologie. Als Gerhard Korda wanderte er vor zwölf Jahren nach Amerika aus, um in einer chemischen Fabrik experimentelle Versuche mit neuartigen Kunststoffen anzustellen.

Als „Gitanillo de Chicago", als „kleiner Zigeuner von Chicago", ist er weit über Amerikas Grenzen hinaus bekannt. Als „Gitanillo" ist er Matadoren aus aller Welt ein Begriff. Und als „Gitanillo" ist er der Leiter des populärsten Stierkämpferclubs in den USA, des „Club Taurino de Chicago".

Es ist vielleicht kein Zufall, daß Gerhard Korda 1958 auf dem internationalen Stierkampfkongreß in Sevilla den Torero-Namen „Gitanillo" bekam, denn sein Leben hat etwas Zigeunerhaftes, ist nie alltäglich oder langweilig gewesen. Es ist ein ständiges Pendeln zwischen Amerika und Spanien, zwischen Chicago und Mexiko, zwischen Beruf und Hobby.

Sein ungewöhnliches Hobby entwickelte der Ostpreuße, als er in den fünfziger Jahren in Spanien studierte. Damals nahmen ihn einige Freunde zu Stierkämpfen mit und weckten sein Interesse an einem Sport, der von manchen als „blutig und brutal", von manchen aber auch als „elegant und ästhetisch" bezeichnet wird. „Als ich zum erstenmal selbst in der Arena stand", gibt Korda zu, „hatte ich ziemliche Angst. Ich konnte plötzlich verstehen, warum die meisten Matadore vor jedem Kampf in die Kapelle gehen". Zunächst seien seine Auftritte nur eine „Spielerei, ein Herumtänzeln ohne Konzept" gewesen, meint er. Doch schon nach einigen Wochen entwickelte der Deutsche jenen Stil, um den ihn manche Spanier beneiden. Kordas Erfolgsrezept: Elegante Haltung, wenig Bewegungen, überlegte Stöße und ruhiges Agieren.

Selbst El Cordobes, der zur Zeit bekannteste und höchstbezahlte Stierkämpfer der Welt, applaudierte dem Ostpreußen, als Korda in diesem Sommer in der Privatarena des Torero-Stars auftrat. Doch es sind nicht nur „Stierkampf-Größen", mit denen der 45jährige zusammenkommt. Er zählt Prinz Charles zu seinen Freunden und behauptet: „Ich kenne bestimmt jeden amerikanischen Botschafter, der die USA in den vergangenen zehn Jahren in Spanien vertreten hat." Höchste Regierungsvertreter finden sich jedesmal zum Empfang ein, wenn Korda mit seinem Klub nach Madrid kommt. Viele Bürgermeister spanischer Städte sind Ehrenmitglieder des Chicagoer Vereins, der über 150 Stierkampfbegeisterte umfaßt.

Der Club Taurino de Chicago, der eine eigene Arena mit 20 000 Plätzen hat, widmet sich aber nicht nur dem umstrittenen Sport. Unter der Leitung von Gerhard Korda pflegt er spanische Kultur und sammelt Literatur über den Stierkampf. Der Ostpreuße ist Auslandsrepräsentant eines internationalen Literatenvereins, der schon über 8000 Bücher registriert und von den jeweiligen Autoren signieren lassen hat, die den spanischen Nationalsport zum Thema haben. Doch das ist noch nicht alles, was Korda zu seinen Hobbys zählt. Wenn der Mann, der das Wort „Nichtstun" schon lange nicht mehr kennt, einmal eine freie Minute findet, dann verfaßt er tiefgründige Abhandlungen über amerikanische und spanische Kunst, dann untersucht er zum Beispiel, welchen Einfluß der Stierkampf auf das Schaffen eines Pablo Picasso hat.

„Wenn man einmal in einer Arena gestanden und die Schönheit dieses Sportes erkannt hat", sagt Gerhard Korda, „dann verschreibt man sich automatisch mit Leib und Seele dem Stierkampf. Dann hat man für nichts anderes mehr Zeit. Dann kann es einem passieren, daß man zu beschäftigt ist, um zu heiraten." Doch zur Beruhigung: 90 Prozent der Mitglieder des Clubs Taurino de Chicago sind stolze Familienväter — oder Ehefrauen.

Gerhard Korda in der Privatbar des berühmten spanischen Stierkämpfers El Cordobes, den der Ostpreuße in diesem Sommer zusammen mit seinem Club besuchte.

Zehn Jahre Friedlandhilfe

Tätige Nächstenhilfe für Landsleute aus den ostdeutschen Provinzen

In diesen Tagen besteht die „Friedlandhilfe e.V." zehn Jahre. Die private Hilfsorganisation wurde 1957 von den caritativen Verbänden in der Bundesrepublik gegründet, als die großen Aussiedlertransporte aus Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien im Aufnahmelager Friedland eintrafen. Da staatliche Gelder fehlten, doch der Not entgegengetreten werden mußte, wurde damals in Aufrufen an die Öffentlichkeit appelliert, durch Spenden und Zuwendungen den Tausenden von Familien aus den ostdeutschen Provinzen schnell und wirkungsvoll zu helfen. Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Wirtschaftsunternehmen, Landsmannschaften, Jugendgruppen und einzelne Bundesbürger reagierten und bekannten sich zu einer tätigen Nächstenhilfe.

Seit jenem ersten Aufruf ist der Spendenstrom nicht abgerissen. Bisher erreichten die „Friedlandhilfe" 10,5 Millionen D-Mark und 300 000 Pakete mit Sachspenden. Die vorerst größte Einzelspende stammte von einer Firma, die Textilien im Werte von 300 000 D-Mark zur Verfügung stellte. Viele kleine Geldbeträge kommen zumeist von jenen Landsleuten, die selbst einmal durch das Lagertor von Friedland gingen, hier erste Hilfe entgegennahmen und dafür nun danken wollen. In der sorgfältig geführten Spenderkartei sind aber auch Bundeswehreinheiten und Schulklassen aufgeführt.

Von dem Spendenaufkommen unterstützt die Friedlandhilfe auch das Spätaussiedlerlager Nürnberg und die Notaufnahmelager für Zonenflüchtlinge in West-Berlin und Gießen.

Obwohl in diesem Jahr erst rund zehntausend Spätaussiedler aus den ostdeutschen Provinzen und Südosteuropa in der Bundesrepublik eingetroffen sind, werden weitere erhebliche Spendenaufkommen erforderlich sein, um nach wie vor erste Hilfe leisten zu können. Denn nach einer Erhebung warten noch immer 500 000 Deutsche darauf, aus den polnisch verwalteten Provinzen ausreisen zu dürfen. Außerdem hat sich seit der von Warschau angeordneten Erhöhung der Paßgebühren die Ausstattung der Spätaussiedler erheblich verschlechtert. Um die Gebühren entrichten zu können, müssen sie neuerdings auch die kleinste persönliche Habe veräußern.

Seit zehn Jahren setzt die Organisation der Friedlandhilfe das fort, was 1945 zur Linderung der unmittelbaren Not hauptsächlich in Friedland bei Göttingen begonnen hatte: jene nicht zu vergessen, die aus anderen Teilen Deutschlands kommen, um in der Bundesrepublik die Freiheit zu finden. -pi-

Allensteins neuer Sendeturm soll Lücke im Intervisionsnetz schließen

Durch den Aufbau des 360 Meter hohen Fernseh-Sendemastes in Allenstein soll der bisher ‚empfangsleere' Raum zwischen der Stadt an der Alle und Marienburg mit in das Übertragungssystem der „Intervision" einbezogen werden. Der „Intervision", dem östlichen Pendant zur „Eurovision", stehen in Ost- und Westpreußen sowie in Pommern die in den letzten Jahren errichteten Fernsehsender Stettin, Kolberg, Danzig, Königsberg und Allenstein sowie die Richtfunkstationen in Königsberg, Allenstein und Marienburg zur Verfügung.

Diese Sender und Stationen, zu denen auch Anlagen in Posen und Bromberg gehören, sind die westlichen Ausläufer eines Ausstrahlungsnetzes, das über Riga, Reval und Leningrad bis Moskau sowie in südlicher Richtung über Warschau bis Brest, Lublin und Kattowitz reicht.

Die Gründung des östlich orientierten Gegenstückes zur „Eurovision" erfolgte im Februar 1960. Diesem Relais-System zum Ausstrahlen von Fernsehsendungen schlossen sich zuerst die Tschechoslowakei, Ungarn, Polen und die sowjetisch besetzte Zone an. 1961 kam die Sowjetunion dazu. Rumänien und Bulgarien folgten 1963.

Prag ist Sitz des Koordinierungs-Systems der „Intervision". Hier wird der Programm-Austausch zwischen den einzelnen Mitgliedsstaaten vorgenommen. Außerdem zeichnet Prag für die Austauschregelung mit Programmen der „Eurovision" verantwortlich.

An erster Stelle steht die Übertragung von Sportreportagen und aktuellen Informationen aus den Bereichen der kommunistischen Mitgliedsstaaten. Aus Ost- und Westpreußen, sowie Pommern werden hauptsächlich Sendungen über Landwirtschaft, Industrie, Wirtschaft und Technik für die Ausstrahlung im „Intervisions-Netz" angeboten. Auf dem Koordinierungs-Programm stehen auch Direktübertragungen aus Moskau zum fünfzigsten Jahrestag der Oktober-Revolution und Interviews mit führenden Kommunisten im Ostblock. jop

Die Partei lenkt die Freizeit

Soldaten unter Kontrolle

Die Betreuung der Volksarmisten in Ulbrichts Kasernen ist gezielt angelegt

Der Soldat im kommunistischen Staat ist der politisch-propagandistischen Einflußnahme dauernd ausgesetzt. Eine „Freizeit", die der individuellen Gestaltung offen steht, gibt es nicht. Im Gegenteil: Die Politführung glaubt, dort besondere Chancen zu sehen.

Organisatorisch liegt die Freizeitgestaltung der NVA-Soldaten in der Hand der FDJ, die dafür mit reichlichen Mitteln ausgestattet ist. Es gibt in der Kasernenanlage Clubräume mit Fernsehgerät, eine Kulturhalle für Kino und Theater, Büchereien, Lesezimmer und die Kantine. Einen besonderen Platz nimmt das politische Aufklärungszimmer ein. Dort soll möglichst jeden Abend ein „FDJ-Zirkel" stattfinden. Er befaßt sich mit Buchbesprechungen, Laienspielen, Gesang usw. Die Soldaten werden zur Teilnahme animiert mit dem Hinweis auf die Möglichkeit, das FDJ-Abzeichen „Für gutes Wissen" zu erwerben, was für die militärischen Aufstiegsmöglichkeiten vorteilhaft ist. Viele Soldaten nutzen die Gelegenheit zum Erwerb dieses Abzeichens, schafft es doch ein Alibi für „gesellschaftspolitische" Betätigung, ohne daß man allzusehr die knochentrockenen Formeln des Marxismus-Leninismus lernen muß.

Die FDJ propagiert ihre Zirkel mit dem Schlagwort:

„Wo wir nicht arbeiten, arbeitet der Gegner." Praktisch hängt alles von der Rührigkeit und dem Ehrgeiz des jeweiligen FDJ-Sekretärs ab. Da diese Tätigkeit aber die Anfangsstufe für den Polit-Aufstieg ist, sind die jungen FDJ-Sekretäre meist mit fanatischem Ehrgeiz bei der Sache. Das findet bei den Soldaten verständlicherweise wenig Sympathie, geht doch diese Aktivität zu Lasten ihrer Freizeit.

Innerhalb der Zirkeltätigkeit hat die „Arbeit mit dem Buch" Vorrang. Praktisch handelt es sich um ein gelenktes Buchlesen. Die marxistisch-leninistische Literatur steht in den Bibliotheken in reicher Zahl zur Verfügung. Da von allein niemand auf die Idee käme, diese Sachen freiwillig zu lesen, zwingen die Kommunisten ihre Soldaten mit dem Trick „Bucharbeit" dazu. In den FDJ-Zirkeln wird das Buch dem Inhalt nach vorgetragen, worüber dann zu diskutieren ist. Der Soldat muß also zumindest einen gewissen Überblick durch eigenes Lesen haben. Das Lesen politischer Bücher ist aber auch deshalb wichtig, weil im Rahmen der vielen Wettbewerbe zwischen den Einheiten diese Lesearbeit besonders gut bewertet wird. Daher ist der Eifer der kommunistischen Sekretäre verständlich.

Wenngleich die propagandistisch-psychologische Beeinflussung der jungen Soldaten durch den gezielten und methodisch angelegten Politunterricht sehr viel stärker ist, so darf doch die Wirkung dieser zusätzlichen Beeinflussung in der Freizeit nicht unterschätzt werden. Zumindest werden die Soldaten unter Kontrolle gehalten, was bei der wachsenden Zahl von dienstunwilligen Wehrpflichtigen für die Kommunisten besonders wichtig ist.

Im heutigen Allenstein: Die Bahnhofstraße am Coppernicus-Platz

Betreuungszentrale für Friedland

Durch die Einrichtung einer Betreuungszentrale sollen die Formalitäten für Spätaussiedler und Rückkehrer im Grenzdurchgangslager Friedland wesentlich vereinfacht werden. Entsprechende Pläne hat der niedersächsische Landtagsausschuß für Haushalt und Finanzen ausgearbeitet.

Gegenwärtig müssen Spätaussiedler und Rückkehrer sechzehn innerhalb des Grenzdurchgangslagers verstreute Stationen durchlaufen, um die Aufnahmeformalitäten zu erledigen. -pi-

Nur noch 20 Windmühlen in Südostpreußen

Warschau (hvp) — Im polnisch verwalteten Teil Ostpreußens sind von etwa 100 Windmühlen, die im Jahre 1945 dort noch vorhanden waren, infolge Verfalls und Abbruchs nur zwanzig übriggeblieben, berichtete die polnische Parteizeitung „Glos Olsztynski". Es wurde dazu aufgerufen, diese für die Landschaft charakteristischen Baudenkmäler endlich zu schützen. Dies wird damit begründet, daß es sich um Bauten von „historischem Werte" handele, der auch von unmittelbarer politischer Bedeutung sei: Die Windmühlen seien nämlich ein „Beweis" dafür, daß das südliche Ostpreußen „von polnischen Ansiedlern kolonisiert" worden sei.

Görings Hauptquartier unerforscht

Rastenburg — In der Nähe der Wolfsschanze, des ehemaligen Führerhauptquartiers bei Rastenburg, habe auch Göring sein Quartier gehabt, das jedoch wenig bekannt war, schreibt die Zeitung „Trybuna Opolska". Der Bunker sei 20 mal 40 Meter groß, konnte aber bis heute nicht erforscht werden, „weil er keinen Eingang hat". Die Zeitung vermutet, daß ein unterirdischer Gang in das Innere des Bunkers führe. Man wisse jedoch nicht, wo der „geheimnisvolle Gang beginnt". jon